

Die neue Wahlordnung

Für den Sejm.

In der Plenarität vom 27. und 28. v. M. beschloß der Gesetzgebende Sejm in drüster Besprechung einstimmig das Gesetz über die Wahlordnung, dessen gründliche Bestimmungen wir nachstehend wiedergeben:

Das Recht zur Wahl.

Das Recht zur Wahl ist jedem (Artikel 1 des Gesetzes) jedem Bürger des polnischen Staates ohne Unterschied des Geschlechts u. d. der am Tage der Wahlausübung das 21. Lebensjahr vollendet hat. Militärveteranen im öffnen Dienste eingeschlossen. Dieses Recht steht jedem persönlich zu und kann vor erschöpflich in dem Wahlkreise ausgeschöpft werden, in welchem der Wähler regelmäßig am Vorlage der Wahlausübung im „Dziennik Ustaw“ wohnt.

Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind: Deutsche, die unter gesetzlicher Verantwortlichkeit stehen oder die bei Wechsels des freien Handels verantwo. sind, ferner Personen, die der Ausläufer des Reises oder Elterngerechtigkeit verlustig gegangen, die durch Gerichtsurteil überkämpft bestraft oder die für Verbrechen verurteilt worden kommen lassen, die in Art. 3 dieses Gesetzes bestimmt sind.

Das Recht der Wahlbarkeit.

Das Recht, gewählt zu werden, besitzen, unabhängig vom Wohnorte, alle Bürger, die bis zum Tage der Wahlausübung, das 25. September, berechtigt waren. Staatsbeamte und Richter dürfen in dem Wahlkreise, in dem sie sitzen, nicht gewählt werden. Dies besteht aber nicht auf dieselben Beamten, die ihren Dienst bei den Beauftragten ausüben.

Zahl der Abgeordneten und Wahlkreise.

Vom ganzen Gebiet des Reichs werden in den Sejm 442 Abgeordnete gewählt. Wenn man die Bevölkerung der Einwohner des Republik Polen nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung mit 28 911 027 annimmt (schätzlich Ober-Schlesien und das Vilniusgebiet), so kommen auf jeden Abgeordneten 60 610 Einwohner. 372 Abgeordnete werden unmittelbar auf Grund der in den Wahlkreisen ausgetragenen Stimmen gewählt, 72 Abgeordnete kommen aus der Reichsliste, d. h. auf folche Listen, welche das ganze Gebiet des Reiches umfassen. Die Durchführung der Wahlen wird das Reich in 64 Wahlkreise eingeteilt. Auf jeden Wahlkreis, der zur Reichsliste Durchführung der Abstimmung in Abstimmungsbezirke eingeteilt wird, kommen 8 bis 10 Abgeordnete, auf die Stadt Warsaw aber, als aus einer besonderen Wahlkreis, 13 Abgeordnete.

Wahlkommissionen.

Bei Durchführung der Wahlen werden bestimmt:

1. eine Reichswahlkommission, die sich an einen menschen aus dem Hauptwahlkommissar (Vorsitzender) der auf Antrag des Ministerpräsidenten vom Staatsrat aus der Mitte von drei Kandidaten ernannt wird, welch letztere von einer Kommission und dem Vorsitzenden des Oberen Gerichtshofes festgestellt werden; ferner aus 8 Mitgliedern, die dem Hauptwahlkommissar von Seiten der 8 ordentlichen Abgeordnetengruppen des Reichsamt des Sejms gestellt werden. (Deutsche sind ausgenommen). „Komisja Państwowa.“

2. die Bezirkswahlkommissionen, die aus einem Richter (Vorsitzenden), der auf

„Bei dem ersten Wahlgang ist also für jede 1000 Einwohner (d. h. im Durchschnitt auf rund 20 000 Einwohner) je ein Wahlkreis gebildet, was für Deutsche eine ungemeine Unstreuung erfordert wird. Im Falle der letzten Verteilung bekommen wir nirgends einen Abgeordneten.“

Die Heuschrecke.

Da die Gemeinheit nun einmal geschehen ist, kann sie auch eingestanden werden. Während ich, mit Lebensweisheit beschäftigt, vor dem großen Amelienhausen stand, jagte der Bub auf der Waldwiese einer großen, grünen Heuschrecke nach, und dann —

Was die Lebensweisheit betrifft, die war pessimistischer Natur. Ich bin nicht wie der selige Salomo, mich regt ein Ameisenhaufen gar nicht zu Fleiß und Sparsamkeit an. Ich sehe eine große Stadt, mit enormem Betrieb und lauter gleicher Einwohnern. Ich nehme kühnlich an, dass unter diesen Einwohnern Geheimräte, Botschafter, Vegetarianer, Individualitäten und Genies sein müssen — und siehe da, für mich gottgleiches Wesen, das da mit gespreizten Beinen über dieser Stadt steht, sehen sie alle vollkommen gleich aus, lächerlich gleich, sind nur ein Haufen, ein Gewimmel — Ich kann nicht umhin, mir eine größere Gottheit vorzustellen, die mit gespreizten Beinen über dem Berliner Kurfürstendamm oder dem Wiener Graben, oder über dem Boulevard des Italiens steht und Clemenceau oder Ludendorff oder Einstein oder Steinach oder Gabriele d'Annunzio wimmeln sieht und sich dabei Lebensweisheit erwähnd, denkt: Ameisen sind Ameisen, alle gleich, ein Gewimmel! Während gewiss diese Gottheit ihrerseits weder einen von Genies und Individuen wimmeln haften kann, über dem spreizende eine noch größere Gottheit steht, pessimistische Lebensweisheit erwähnd —

Was die Gemeinheit betrifft, die beginn-

schied des zuständigen Präses des Appellationsgerichts vom General-Wahlkommissar ernannt wird, und 5 Mitgliedern zusammen, von welchen eins der zuständige Wojewode ernannt, während die übrigen vier die Selbstverwaltungsorgane (Stadträte, Kreisräte) wählen. „Komisja Okręgowa.“

2. Die Unterbezirkswahlkommissionen (für jeden Abstimmungsbezirk) sehen sich aus dem Vorsitzenden, der von der Bezirkswahlkommission ernannt wird, und 4 Mitgliedern zusammengestellt, von denen eins die Verwaltungsbehörde I. Instanz ernannt, während die übrigen die überwählenden Gemeinderäte wählen. „Komisja Okręgowa.“

Die allgemeine Zustimmung über die Wahlberechtigung steht dem General-Wahlkommissar aus. Bei den Bezirkswahlkommissionen werden vom Minister des Innern ernannte Wahlkommissare in überwählender Eigenschaft tätig sein.

Mitglieder aller Wahlkommissionen dürfen nur Personen sein, die das aktive Wahlrecht besitzen und politisch lesen und schreiben können. Abgeordnetenkandidaten dürfen nicht Mitglieder einer Kommission sein. Erstere ist eine grobe Schwierung für uns Deutsche, besonders in den eben vom Mutterland überlassenen Westmärkten Polens.

Kandidatenlisten.

Die Kandidatenliste reichen Wähler in einer Anzahl von mindestens 50 in Abhängigkeit des Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission spätestens 30 Tage vor dem Wahltag ein. Gleichzeitig muss auch in einer schriftlichen Mitteilung der Bevölkerung der entsprechenden Liste angegeben werden. Die Namen der Kandidaten müssen mit laufenden Nummern bezeichnet sein.

Die Reichslisten der Kandidaten müssen schriftlich zu Händen des General-Wahlkommissars spätestens 40 Tage vor dem Wahltag bekanntgegeben werden. Die Angaben müssen von mindestens 85 Abgeordneten (Senatoren) des zur Wahl stehenden Sejms (Senat) oder von mindestens 1000 Wählern aus 2 Wahlbezirken, zumindestens 500 aus jedem, unterschrieben sein. Die Zahl der Kandidaten auf der Reichsliste darf 100 nicht überschreiten. — Dies ist ebenfalls eine sehr grobe Schwierung für die Minderheiten, die zur Zeit nur sehr wenige eingeschließlich handelnde Abgeordnete besitzen. Das Sammeln von 1000 Unterschriften in zwei großen Wahlbezirken ist technisch kaum durchführbar.

Die Angliederung der Bezirkswahlkommissionen an die Reichslisten erfolgt in der Weise, dass jeder Bevölkerung der Liste der Bezirkswahlkommissionen dem Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission eine schriftliche Mitteilung überreicht, dass er seine Liste an die zu der Mitteilung bezeichnete Reichsliste angliedert, insofern die Listen in ihren Vereinigungen übereinstimmen.

Abstimmung.

Die Abstimmung vollzieht sich im Laufe eines Tages von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends im Volksrat der Bezirkswahlkommission vermittelst weiter Abstimmungsläufen, auf welchen der Wähler in Worten oder Briefen die Nummer der von ihm gewählten Kandidatenliste bezeichnet, woraus er sie in einem im Wahlordne in mindestens 8 Wahlbezirken durchgebrachte haben, sich in der Weise verpflichtet, dass die Zahl der Mandate, welche in den Bezirken durch einzelne Gruppen oder Parteien erzielt werden, zusammengezählt und im Verhältnis zu ihnen die Zahl der 72 Reichsmandate nach dem gleichen System geteilt werden. Auch dies wollen wir an einem Beispiel erläutern.

Nehmen wir an, dass in mindestens 8 Wahlbezirken folgende Parteien ihre Abstimmungen durchgeführt haben, (wir nehmen hierfür Namen an)

Minderheitsblöck der in allen Kreisen zusammen 40 Mandate erzielt hat, katholische Partei — 90 Mandate, Sozialisten 60 Mandate, Demokratische Partei 42 Mandate, Arbeitpartei 40 Mandate.

Die Einteilung der 72 Reichsmandate führen wir somit wie oben durch

wieder. Richtigstellung der Abstimmungsresultate veranschlagt, indem sie die auf die einzelnen Kandidatenlisten aller Bezirke oberebenen Stimmen zusammenzählt und dann zur Einteilung der Mandate nach dem sogenannten „Hondt'schen System“ schreitet, dessen Wesen wir am nächsten folgenden Beispiel erläutern:

Nehmen wir an, dass in einem 6 Mandate enthaltenden Bezirk 4 Kandidatenlisten aufgestellt wurden, die durch die laufenden Nummern 1, 2, 3, 4 bezeichnet sind. Nehmen wir weiter an, dass auf die Liste Nr. 1 im ganzen 79 248 im Bezirk obige Stimmen abgegeben werden, auf die Liste Nr. 2 — 54 160, auf die Liste Nr. 3 — 29 100, auf die Liste Nr. 4 — 12 110. Die obigen Zahlen werden nun nacheinander in eine Reihe geschriften und dann durch 1, 2, 3 usw. geteilt.

Mr. 1	Mr. 2	Mr. 3	Mr. 4
79 248	54 160	29 100	12 110

gesetzt werden durch die Quotienten:

1	79 248	54 160	29 100	12 110
2	39 624	27 080	14 550	6 055

3	26 416	18 058	9 700	4 087
---	--------	--------	-------	-------

4	13 812	13 40	7 275	3 027
---	--------	-------	-------	-------

Nachher werden 6 (bem. fünf) Mandate nachfolgend gewonnen in diesem Bezirk nachzugeben. nämlich 79 248, 54 160, 29 100, 12 110, 26 416, 13 812. Die Quotienten: der erste, zweite und dritte sind aus der Reihe der Liste Nr. 1 geronnen und somit entfallen auf diese Liste 3 Mandate. Sämt der Reichsliste der in der Liste angegebenen Kandidaten. Die Quotienten: der zweite und der fünfte sind der Reihe der Liste Nr. 2 entnommen und somit entfallen auf diese Liste 2 Mandate. Der 4te Quotient ist der Rücken der Liste Nr. 3 entnommen und somit entfällt auf diese Liste 1 Mandat. Auf die Liste Nr. 4 entfällt kein Kandidat.

Nach diesen Entwürfen, die in den Sitz des jeweiligen Wahlbezirks eingebracht werden, sollen eben diese Listen auf den Reichslisten vereinigt werden. Diese Entwürfe könnten infolge der feindlichen Haltung der großen Rechtsparteien nicht durchdringen, was eine beträchtliche Ausmilderung unter anderem auch der deutschen Stimmenliste bedeutet.

Dennoch steht die Wahlordnung vor, dass die Einteilung der 72 Mandate der Reichsliste, von denen nur diejenigen Gruppen oder Parteien Gebrauch machen können, welche nach den Bezirkswahlkommissionen Abgeordnete in mindestens 8 Wahlbezirken durchgebracht haben, sich in der Weise verpflichtet, dass die Zahl der Mandate, welche in den Bezirken durch einzelne Gruppen oder Parteien erzielt werden, zusammengezählt und im Verhältnis zu ihnen die Zahl der 72 Reichsmandate nach dem gleichen System geteilt werden. Auch dies wollen wir an einem Beispiel erläutern.

Nehmen wir an, dass in mindestens 8 Wahl-

bezirken folgende Parteien ihre Abstimmungen durchgeführt haben, (wir nehmen hierfür Namen an)

Minderheitsblöck der in allen Kreisen zusammen 40 Mandate erzielt hat, katholische Partei — 90 Mandate, Sozialisten 60 Mandate, Demokratische Partei 42 Mandate, Arbeitpartei 40 Mandate.

Die Einteilung der 72 Reichsmandate führen wir somit wie oben durch

140	90	60	42	40
-----	----	----	----	----

teilen sich durch die Quotienten:

1	140	90	60	42	40
---	-----	----	----	----	----

2	70	45	30	21	20
---	----	----	----	----	----

3	47	30	20	14	13
---	----	----	----	----	----

4	35	23	15	11	10
---	----	----	----	----	----

5	28	18	12	8	8
---	----	----	----	---	---

In der selben Weise wird dann durch 6, 7, 8, 9, 10 gezielt, da soviel Mandate zur Einteilung vorhanden sind. Dann werden der Reihe nach 72 der höchsten Quotienten genommen und die

Reihenfolge der Senatoren und Wahlkreise.

Im ganzen Recht werden 111 Senatoren gewählt, wo es 98 auf die Bezirkswahlkommissionen und 18 auf die Reichslisten entfallen.

Die Durchführung der Wahlen zum Senat ist das ganze Jahr über der Republik in 17 Kreise unterstellt.

Wir schließen uns an die Wahlordnung für den Senat von der vorhergehenden Seite an.

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Sejm zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Wahlkreis.

Für den Senat können unabhängig von ihrem Wohnort alle Bürger des Staates gewählt werden, die das aktive Wahlrecht für den Senat besitzen und am Wahltag 40 Jahre alt sind.

Bahnhof der Senatoren und Wahlkreise.

Im ganzen Recht werden 111 Senatoren gewählt, wo es 98 auf die Bezirkswahlkommissionen und 18 auf die Reichslisten entfallen.

Die Durchführung der Wahlen zum Senat ist das ganze Jahr über der Republik in 17 Kreise unterstellt.

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und nicht seit dem Vorjahr).

Die Wahlordnung für den Senat ist jedem Wähler für den Senat zu, der am Tage der Wahlen für den Senat das 30. Lebensjahr (und nicht das 21.) vollendet hat, und an diesem Tage im Wahlkreis mindestens seit einem Jahre wohnt (und

Donnerstag,
den 3. August 1922

Die Wahlbezirke zum Sejm.

1. Warsaw Stadt 14 Mandate.
2. Warsaw Land, Kreis Radzymin, Minsk 5 Mandate.
3. Sieciechow, Sokolow, Wengrow 4 Mandate.
4. Ostrow, Bielsk, Wysoce Mazowieckie, Blizewice 4 Mandate.
5. Bielzno, Sokoł, Tłokownia 6 Mandate.
6. Grodzisk, Suwalski, Sejny, Augustow 4 Mandate.
7. Lomza, Kolno, Ostrołęka, Szczuczyn 4 Mandate.
8. Ciechanow, Mława, Pułtuski, Przasnysz, Nowy 5 Mandate.
9. Nowy Sącz, Rypin, Błonie 5 Mandate.
10. Włocławek, Nieszawa, Lipno 5 Mandate.
11. Łowicz, Kutno, Gostyń, Sochaczew 5 Mandate.
12. Błonie (Grodzisk), Skierawiec, Rawka, Grojec 7 Mandate.
13. Bobowa Stadt 6 Mandate.
14. Bobowa Kreis, Bassl, Tarczyn 6 Mandate.
15. Konin, Koło, Słupca, Węgrówka 6 Mandate.
16. Kalisz, Turek, Wielen 7 Mandate.
17. Gniezno, Radomsko 6 Mandate.
18. Bełchatów, Brzeziny 5 Mandate.
19. Radom, Konstancin, Opoczno 7 Mandate.
20. Kielce, Jendrzejow, Włoszczowa 6 Mandate.
21. Wąbrzeźno 6 Mandate.
22. Sandomierz, Stępanów, Pińcza 5 Mandate.
23. Iłża (Wierzbno), Kożuchów, Opatów 6 Mandate.
24. Lublin, Garwolin, Balowice 6 Mandate.
25. Biala Podlaska, Radzyń, Konstantynów, Włodawa 4 Mandate.
26. Lublin, Chełm, Lubartów 6 Mandate.
27. Samok, Bialystok, Tomaszów 5 Mandate.
28. Kraśnik, Hrubieszów, Janów 5 Mandate.
29. Działdowo, Starachowice, Wreme, Bełchatów, Karczew, Kętna 5 Mandate.
30. Gostyń, Świebodzin, Łubianka, Rzepin 5 Mandate.
31. Tarnów, Czerniowice, Strzelce, Lublin 6 Mandate.
32. Bromberg, Inowrocław, Świebodzin, Wirsitz, Sieradz und Jutków 6 Mandate.
33. Grudziądz, Mogilno, Środka, Witkowo, Wągrowiec und Obrzno 6 Mandate.
34. Poznań Stadt 4 Mandate.
35. Poznań Ost, Poznań West, Słupca, Kosten, Lissa und Kamień 4 Mandate.
36. Samica, Gorzów, Kolsztyn, Zielona Góra, Zielona Góra, Neutomischel, Grzegorzew, Wollstein und Schmögel 5 Mandate.
37. Ostrów, Tęgoborze, Świdnica, Kępno, Pleszno, Jarocin, Krzyszów, Kościan und Kościan 6 Mandate.
38. Königsberg, Schwientochlowitz, Lubliniec, Tarnowice 5 Mandate.
39. Kątowice und Ruda 5 Mandate.
40. Tychy, Bielsko, Rybnik und Katowice 7 Mandate.
41. Krakau Stadt 4 Mandate.
42. Krakau Land, Chrzanów, Oświęcim, Podgórze, Olkusz, Wieliczka 8 Mandate.
43. Wadowice, Biala, Wysławice, Nowy Targ, Spisz, Orawa 7 Mandate.
44. Nowy Sącz, Limanowa, Bochnia, Wieliczka 6 Mandate.
45. Tarnów, Pilzno, Brzesko, Dombrowa, Grzegorzow, Gorlice 7 Mandate.
46. Jasła, Ropczyce, Strzyżów, Miechów, Roszki 6 Mandate.
47. Rzeszów, Jarosław, Przeworsk, Lutków, Nisko 7 Mandate.
48. Brzozów, Sambor, Starachowice, Ruda, Rzeszów, Miechów, Gródek 6 Mandate.
49. Sambor, Starachowice, Ruda, Rzeszów, Miechów, Gródek 6 Mandate.
50. Lemberg Stadt 7 Mandate.
51. Lemberg Kreis, Bolesław, Solca, Rawka Ruska, Jaworow, Tłokownia 7 Mandate.
52. Tarczyn, Drzehoły, Tarczyn, Góra, Domanie, Rzeczyce 6 Mandate.
53. Stanisław, Ułmiec, Bohorodzisz, Lubowidz, Kolonia, Horodenka, Smolany, Kolomyja, Bełżec 9 Mandate.
54. Tarczyn, Góra, Trembowla, Góra, Dobrojewo, Tarczyn, Urszyna, Bełżec 10 Mandate.
55. Góra, Góra, Koniakow, Czerniowice, Brody, Radzyń, Sobota, Przemysław, Kożuchów, Andriczów, Bełżec 9 Mandate.
56. Kowal, Lubomia, Włodzimierz, Włodzimierz 5 Mandate.
57. Dukla, Skarżysko 6 Mandate.
58. Kęty, Dubno, Ostrołęka 5 Mandate.
59. Przemyśl am Bug, Brody, Przemyśl, Kożuchów, Drohiczyn, Kamien, Koszyce 5 Mandate.
60. Bielsk, Lubiniec, Szczytno 5 Mandate.
61. Nowogrodz, Stolice, Niemcewicze, Baranowicze, Słonim 6 Mandate.
62. Lida, Osymiany, Wołożyn, Wilejka 7 Mandate.
63. Wilno Stadt und Kreis, Trakai mit der nahegelegenen Zone 5 Mandate.
64. Soleczki, Brzegi, Danilowicze, Dylana 6 Mandate.

**Die evangelische Kirche
im Sowjetlande.**

Die Kirche im allgemeinen steht eben in Sowjetrußland im Vorbergrund des Interesses. Denn die Sowjetregierung hat unter den häufig auftretenden Hungersnöten auf der Finanz- und Wirtschaftssphäre nach dem Strohhalm der Kirchenhölle gesucht. Die Kirche ist 49–55 und 63–64 sind als in Frage gestellt zu betrachten, da das Schicksal des Wilnaer Gebietes und Oligarchiens von den Großmächten noch nicht entschieden worden ist.

**Die evangelische Kirche
im Sowjetlande.**

Die Kirche im allgemeinen steht eben in Sowjetrußland im Vorbergrund des Interesses. Denn die Sowjetregierung hat unter den häufig auftretenden Hungersnöten auf der Finanz- und Wirtschaftssphäre nach dem Strohhalm der Kirchenhölle gesucht. Die Kirche ist 49–55 und 63–64 sind als in Frage gestellt zu betrachten, da das Schicksal des Wilnaer Gebietes und Oligarchiens von den Großmächten noch nicht entschieden worden ist.

Wie gross auch diese Schäden in Gold, Silber und Edelmetallen sind, können auch sie nur eine vorübergehende Hilfe geben. Der Schaden aber, der durch die Enteignung angerichtet wird, ist bleibend. Die religiösen Leidenschaften werden auf höchststarken, zugleich beginnt auch eine antisemitische Agitation ihr Haupt zu erheben. Die Sowjetpressen bestreitet sie durch eine doppelte Hecke gegen die Kirche. Die Sache wird von den kommunistischen Agitationen so dargestellt, dass die Vertreter der Kirche am Gold und Silber hängen und dieses nicht den Hungernenden gönnen. Die Geistlichen erschüttern dagegen, dass die Sowjetregierung sie an den Hungerhilfe, zu der sie sich immer wieder bereit erklärt hätten, hindeere. So finde sich in der Moskauer "Pravda" eine Aufzählung von 14 Kirchenprotesten gegen die Euleignung, in denen erklärt wird: "Wir wollen unseren hungernen Brüdern helfen und sind zu allen materiellen Opfern bereit, doch man soll uns die Möglichkeit geben, diese Hilfe unmittelbar den Hungernenden zu erweisen, indem wir Speisehäuser, Hospitäler usw. eröffnen."

Wenn der physische Widerstand, den die Kirche und ihre Vertreter, sowie die auf lebrachten Volksmengen und die Scharen der Gläubigen leisten, auch nur gering ist und die vereinzelten Zusammenstösse leicht niedergeschlagen werden, so kann man doch von einem Kampf zwischen der Kirche und der Sowjetregierung sprechen.

Dieser Kampf übt seine Rückwirkung naturgemäß auch auf die evangelische Kirche

aus. Wie aus Sowjetrußland eben geschrieben wird, werden nun auch aus den evangelischen Kirchen alle silbernen Kirchen geräte fortgenommen.

"Wir geben sie ja gern bis auf das unmöglich zum Gebrauch Nötige hin, da sie den Hungernenden zugute kommen sollen. Nur ist das Wichtigste, ob das auch geschehen wird, so gross, doch vielfach Verwahrung dagegen eingesetzt wird. So geschah es auch in der deutschen Kolonie Szczecin bei Petersburg, deren Pastor mit dem gesamten Kirchenvorstand infolgedessen in den letzten Tagen verhaftet worden ist. Weiters eine unabsehbare Gemeinde mehr, während das Verlangen nach Kirche und Predigt fühllich ins Nachste begriffen ist."

Der Mangel an Pfarrern macht sich immer schwächer bemerkbar. Der ganze Norden Russlands wird nur noch von 28 evangelischen Geistlichen bedient, darunter 7 Notstandspfarrern, die über keine theologische Universitätsbildung verfügen.

"Ohas unserer Kirchlichen Neuheit", schreibt ein Pfarrer aus Sowjetrußland, "während die ländlichen evangelischen Gemeinden wohl schon zum großen Teil von Seiten aufgelöst worden. Nur aber kann ich berichten, dass sich der kirchliche Newheit festigt und erweitert. Die Gemeinden haben sich ihm, wo sie nur von ihm erhielten, mit ganz verschwindenden Ausnahmen eingefügt und bringen namhafte Opfer nicht nur zur Erhaltung des eigenen Kirchenwesens, sondern auch der Oberkirche und des Bischofsrats. Deutsche Kolonien, Esten, Letten und Litauen tragen für die kirchlichen Institutionen auch Wahl, Kartoffeln und Gruben zusammen, die jetzt bedeutende Werte darstellen. Freilich ist dabei die immer mehr herabtreibende Vereinschaft, die Fahne Christi über die nationalen Flaggen zu stellen.

Die Bedürfnisse der oft seit Jahren unabsehbaren Landgemeinden sind angehoben. Die Bevölkerung der Sowjetrepublik hat gegenwärtig in einer estnischen Kolonie kaum bei der Kirchensollte der Beitrag von 2 Mill. Rub. zusammen. Das ist für die Sowjetrepublik viel. Freilich kann man sich heute darüber streiten, ob dabei die immer mehr herabtreibende Vereinschaft, die Fahne Christi über die nationalen Flaggen zu stellen.

Augesicht des schweren Mangels an Geistlichen und die neu gegründeten evangelischen Theologischen Kurse von großer Bedeutung für die Kirche. Die Zahl ihrer Teilnehmer hat zugenommen, indem zu den bisherigen lettisch-deutschen auch drei deutsche hinzugekommen sind, die volle Mittelschulbildung besitzen. Wie schwierig es ist, sich dem Stadium hinzugeben, geht daraus hervor, dass alle diese künftigen Pfarrer, darunter vier Familienväter, sich nebenbei ihrem Lebensunterhalt verdienen müssen. Wenn auswärtige Hilfe ihnen Arbeitsentlastung brächte, wäre das eine große Förderung dieses so dringend nötigen Unternehmens, denn wir haben keine Aussicht, aus den baltischen Landen oder Deutschland Pfarrer für die immer zunehmenden leeren Pfarrstellen zu erhalten."

Zum Glück ist Aussicht auf auswärtige Hilfe nicht ausgeschlossen, sie allein vermag auch den Geistlichen der Großstädte ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, z. B. für die in Jelenz zerlegenden Stiefel und Schuhmärsche wie sonstige Kleidung Ertrag zu schaffen. Die Not in den Städten steigt. So wird und aus Petersburg geschrieben, dass sich die städtischen evangelischen Gemeinden noch immer weiter verkleinern. Die Leute ziehen trotz des angeläufigsten neuen Kurses immer weiter hinaus, weil er keine fühlbare Verbesserung der Lebensverhältnisse bringt. Was hilft der offene Markt, wenn verhältnismäßig nur wenige die schwundhaft hohen Preise auf ihm bezahlen können?"

So gibt uns das Fortbestehen der evangelischen

Kirche in ihrem neuen Aufbau in Sowjetrußland das Bild militärischen Ringens unter allerharschesten Verhältnissen.

C. v. Regelgen, Anal.

Das Wiedererwachen des Deutschtums in Russland.

Die deutsche Gesellschaft in Russland, speziell Moskau, die jahrelang im Winterschlaf gelegen hat, beginnt sich zu regen. In Moskau hat sich eine Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft gegründet, die als eine zentrale Vereinigung aller Deutschen in Russland geplant ist. Ihr Hauptort wird Moskau sein, mit vielen Filialen im übrigen Reich, wo Deutsche sich befinden und zusammenleben wollen. In den Statuten der Gesellschaft heißt es u. a.: "Die Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft sieht es sich zum Ziel, das kulturelle und ökonomische Niveau der deutschen Bevölkerung, die auf dem Territorium der R. S. F. S. R. lebt, zu heben. Zur Erreichung dieses Ziels besteht die Gesellschaft alle Rechte, die auf Grund der bestehenden und zukünftigen Gesetze, den kulturellen, genossenschaftlichen, gewerblichen und handeltreibenden Organisationen zugestanden sind."

Schon hat, angeregt durch diese Gesellschaft, ein "Deutscher Tag" in Moskau stattgefunden, zu dem zahlreiche deutsche Kolonisten aus der Krim, dem Kaukasus und der Wolga sich eingefunden hatten. Einstimig wurde der wichtige Beschluss gefasst, die Deutschen Russlands durch eine deutsche Zentrale, die in Moskau ihren Sitz haben soll, zu vereinigen.

Als nächst zu verwirklichendes Ziel hat die "Deutsche Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft" es sich zur Aufgabe gestellt, in Moskau ein "Deutsches Institut" ins Leben zu rufen, zwecks Ausbildung deutscher Lehrer für deutsche Schulen in Russland. Schon besteht in Moskau eine deutsche Mittelschule, der jetzt ein deutsches Lehrerinstitut angegliedert werden soll. Trotz der schweren finanziellen Lage hat das Volkskommissariat für Volksbildung sich bereit erklärt, das Unternehmen finanziell zu unterstützen, außerdem hofft man von Deutschland her Unterstützung zu finden, vor allem in Lehrmitteln und Büchern.

Dank dem Umstände, dass die Sowjetregierung seit jeher bemüht gewesen war, eine möglichst rege Agitationstätigkeit unter den Deutschen in Russland zu führen, da die deutsche Bevölkerung kulturell und geistig relativ höher steht als die übrigen Völkermassen im Reich, erscheinen seit Jahren verschiedene deutsche Zeitschriften in Russland, als sowjetamtliche Organe der deutschen Sektionen der verschiedenen Volksauschüsse der autonomen Gebiete und Gouvernements. So z. B. in Moskau "Die Rote Fahne", in Omsk "Der Dorfrat", in Marxstadt an der Wolga (früher Katharinenstadt) "Nachrichten der Wolgadeutschen", in Simferopol "Hammer und Sichel". Es wird projektiert, in Moskau sogar ein deutsches Journal erscheinen zu lassen von der Deutschen Abteilung der nationalen Minderheiten. Es ist als Zentralorgan für alle Deutschen in Russland gedacht und wird populär-wissenschaftliche Abhandlungen über Politik, Volksaufklärung, Schule, professionelle Bildung, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Technik, Landwirtschaft, Wirtschaftsleben in den deutschen Kolonien bringen.

Man sieht: auch das Deutschtum in Russland beginnt seinen Dornröschenschlaf abzuschütteln, beginnt teilzunehmen am eigenen Wiederaufbau und dem Wiederaufbau des russischen Riesenreiches mit seinen gewaltigen Möglichkeiten.

Das Fieber hat vollständig seine Kräfte aufgezehrt, die Auflösung kann jede Minute erfolgen. Wenn Gott kein Wunder tut, so ist er verloren, menschliche Kunst verzag hier nichts mehr, und, bei Gott, ich hätte ihn retten mögen, wie keinen."

Der letzte Ausruf war mehr an sich, als an die junge Pflegerin gerichtet, er nahm die Brillengläser ab und rieb sie, was immer ein Zeichen innerer Erregung war, dann nahm er einen Stuhl, rückte ihn an das Bett und setzte sich nieder.

Er hatte keine zehn Minuten gesessen, da öffnete sich leise die Tür des Nebenzimmers und Schwester Charitas erschien auf der Schwelle.

"Ich konnte nicht einschlafen", sagte sie.

Sie sprach das leise und einsönig, es lag aber ein solch still fliehender Ausdruck in ihren Zügen, ihren Augen, dass er leise Bajahung nickte und ihr Platz machte. Ich habe noch bei einem Patientin nachzusehen", sagte er dann, "ich komme in einer Stunde wieder; sollten Sie mich früher brauchen, lassen Sie mich durch Schwester Maria holen, ich bin im Saal C."

Er entfernte sich, die ältere Pflegerin nahm ihren gewohnten Platz ein, die Nonne setzte sich etwas abseits auf einen Schemel, band den Rosenkranz von ihrem Halse und ließ ihn durch die schmalen weißen Finger gleiten, leise Gebete vor sich hinsprechend.

Ein mattes Licht brannte und es war so still, dass man das leise Ticken der kleinen silbernen

Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(30 Fortsetzung.)

Die rein physischen Funktionen sind es, die zuerst ins Leben treten werden, um den Gang der Maschine zu regulieren; dann wird sich sie einstellen, und da sind alle seelischen Kräfte in Wirknis und Betäubung. Sollten sich meine Voraussetzungen nicht bewahrheiten, so kann Sie eine Krankenschwester vertreten. Besser wär's, wenn die Pflege, in den ersten Tagen in Ihren Händen bliebe; bei einem solchen schweren Fall sind Umsicht und Ausdauer die Hauptfache."

Sie erschüttert sich aber buchstäblich, die Schlüsse des alten Herrn, als hätte er das stockende Leben bis ins Tiefe erforscht und beleuchtet.

Am Abende zeigten sich die ersten Zeichen des erwachenden Lebens. Das Bewußtsein äußerte sich zuerst in einem leisen Bewegen und einem kaum vernehmbaren Stöhnen. Während der Nacht verschärften sich die Symptome, die Bewegungen verstärkten sich, die Laute wurden deutlicher und mit gierigen Zügen frank er das, was man ihm reichte. Am andern Tage stellte sich das Wund sie zu rasen begann, die den Schlag des Herzens erhöhte, verstärkte auch scheinbar alle physischen Kräfte und weckte die Seelentätigkeit, aber die dunkle, verworreng. Das leise Beben der Lippen hatte sich in ein Flüstern und dann zu einem lauten Reden verwandelt.

Die Pflegerin schien ihre Kräfte zu verdoppeln, zu verdreifachen, sie musste die Zeit zwischen den alten und den neu übernommenen Pflichten teilen. Sie konnte ihre Tätigkeit dem Saale, der ihrer besonderen Obhut anvertraut war, nicht ganz entziehen, da die Kranken meist nach ihr verlangten. Ihr bloßer Anblick war bis jetzt eine Beruhigung für die Leidenden gewesen, wie hätte sie ganz missen können? Der Oberarzt hätte das nicht zugegeben, und sie hätte es selber nicht getan, so sehr sie auch mit ihrem ganzen Fühlen und Denken bei dem Kranken in der einsamen Zelle sein möchte.

In den Stunden, wo sie nicht dort war, vertrat sie die junge blonde Nonne.

"Es ist merkwürdig", sagte eines Tages der Oberarzt zu der Schwester, als er bei dem Kranken war, "dass er nur immer den einen Namen wiederholt. Und der merkwürdige Schlussatz, den er daran fügt und dem gewöhnlich Tage der tödlichen Abspaltung folgen! ... Er scheint jemanden zu suchen und ist von diesem Gedanken beherrscht, so dass er sein ganzes Seelenleben ausfüllt. Es ist ein ganz merkwürdiger Fall, so merkwürdig, wie er mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen ist."

XIX.

Einige Tage später gegen die Mittagszeit der Oberarzt, von der jungen Nonne begleitet, in die Zelle des Kranken.

Draußen schüttete ein leichter Wind die Bäume des Klostergartens, und die Feste schlügen leise rauschend an das Fenster, drinnen lag der verwundete Mann still und regungslos auf seinem Lager; kein Bewegen, nicht das leiseste Zucken einer Muskel verriet, dass er den Lebenden angehörte.

"Die Krisis wird vor Mitternacht nicht eintreten", sagte der Oberarzt, nachdem er ihn lange betrachtet. "Sie können sich einige Stunden Ruhe gönnen", wandte er sich dann an die Schwester Charitas.

"Ich bin gewohnt, zu wachen, Herr Oberarzt." "Ich weiß es, weiß aber auch, dass Sie jetzt das Neueste darin geleistet haben und dass Ihre Gesichtsfarbe fast in nichts der des Kranken nachgiebt. Wir können nichts dabei tun, weder Sie, noch ich, noch irgend Jemand; nur seine Natur kann ihn retten. Tun Sie es mir zu Liebe, mein Kind, und gönnen Sie Ihrer erschöpften Natur eine Stunde Schlaf."

Sein Ton war so väterlich gütig, dass sie dem wackeren Manne nicht widerstreben wollte.

Schweigend erhob sie sich und ging ins Nebenzimmer, die Tür hinter sich schließend.

"Ich muss sie entfernen," sagte der Oberarzt nach einer Pause, als er mit der Nonne allein war. "Sie soll bei seinem Todeskampfe nicht zugesehen sein."

"Es ist also keine Hoffnung?" fragte die junge blonde Nonne mit sanfter, teilnehmender Stimme.

Zuschriften.

Vorher Noch veröffentlichten wir Anschluss unserer Lieder auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Unsere Kirche — in zwei Lager

Gespalten!

Es sei auch uns verständigten Pastoren gestattet, in Ausschreitungen der Kirchenverfassung in der Presse das Wort zu ergreifen. Wir haben wir aus verschiedenen Gründen geschworen. Nachdem wir über auf den Wunsch des Herrn Generalsuperintendenten Bursche auf das Votum seines Hauses unsre Aufsichten hielten, unsre Klagen vorgetragen, und auch so manche unserer politisch führenden Brüder sich zu den Kirchenfragen geäußert haben, so müssten auch wir es nicht untersetzen, unsrer Standpunkt in der oben erwähnten Einheitlichkeit näher zu präzisieren.

Es drängt sich uns da zunächst mit Macht die beiden wahren Freunde der Kirche auf, welche die Tatsache auf, daß unsre Kirche, welche in den früheren Jahrzehnten eine einzige Kirche war, sich gegenwärtig in zwei Lager gespalten zu befindlich gegenseitiger Habsucht eingeschlossen hat. Die Trennung in unsrer Kirche hat sogar durchaus keinen Zweck — als auf der einen Seite der Warschauer Kirche fast nur die deutschsprachigen Pastoren und Pfarrer ordneten, auf der anderen Seite dagegen die polnischen Abgeordneten, Pastoren und Pfarrer. Die Schriftsteller lachten. Es gab Augenblicke während der Synodaverhandlungen, in welchen die Hölle der beiden Seiten des Stiedenfelds erschien hatte, so daß man den Eindruck empfing: „Nun kommt's zum Bruch, die Spalte wird verstengt!“ Über dann glänzten sich die hoch aufgestürmten Wogen wieder.

Wie ist behauertlich und schmerzlich ist es doch, daß die Sonde — ein Kampfspiel, eine Geisterstörfest war, unsre Kirche — ein in zwei Teile geteiltes Herz geboren ist! Wer wollte er wagen nur auf der oder andern Seite alle Schulen zu suchen? Und habe beide Teile in so manchen Erziehungen Unterricht. Das mußte jeder Teil erkennen, und dann ist eine Annäherung zwischen beiden Teilen nicht unmöglich...

Was auf der Sonde die Gemüter erhellt hatte, hörte in der Breite wieder. Mit keiner Entrüstung haben wir alle die schädlichen Artikel, welche in den sozialistischen Zeitungen, welche in den sozialistischen Zeitungen, anstößig der jetzt bestehenden Sonde erledigten waren, gelesen: Eine ganze Sintflut bei Danzig, der Verachtungen und unzertüchtigsten Verleumdungen erzielte sich durch die deutsch bestuhlten Danziger. Wenn dieselben Vorlesungen aufführten, zu welchen sie als der überzeugende Teil betrachteten waren, wie daß an der Warschauer Universität auch deutsche Vorlesungen gehalten werden, daß im Konföderatium auch deutlich denkende Professoren und Dozenten um Kirchenregiment teilnehmen sollen, daß in den Schulen den deutschen Studiern die deutsche Sprache erhalten bleibt und anderes, so wird das alles als heilig gegen das Konföderatium, ja sogar gegen den polnischen Staat hingestellt; die ganze Tägigkeit der deutsch bestuhlten Evangelischen wird als von Berlin aus inspiert, auf ausländischen Sätzen durchgeführt!

Und das geschieht nicht bloß von selten streng katholischer polnischer Nebentreue, sondern sogar der Herr Bursche unseres Konsistoriums hat in einem Artikel des "Swiaty" die deutschen Polen mit der preußischen Politik in Szamoborg feiert; ein "evangelischer Christ" hat in der über des ganzen Land verbreiteten ultraorthodoxen Zeitung, "Kojej Warszawski", das Erbe der deutschen Theologen, die, weil den großen Will der Kirche zu präsentieren, ihre Rechte selber zu mögen wußten, als "preußische Pioniere", die nach dem Regnum ihres Kirche lanze bereiteten. Wie gehabt klingen so manche Ausführungen in den Zeitungen der beiden polnischen Kirchenseelsorger "Zwiastun ewangelicki" und "Glos ewangelicki" dieser Theorie über die Gruppe der Sudetener

Dutschen, n. zw. über deren Führer: "Jene finsternen Kräfte, welche durch Terror und unaufrichtige Agitation dem höheren Ziele willen" gründlich die Massen zu erregen und den Frieden unmöglich zu machen verfehlten, "die Völker Central für Propaganda in Polen" mit den Herren Schröder, Rosenberg und Engel an der Spitze, wie auch mit ihrer Nebenbehörde in Loda — der Verfassungskommission (1) mit dem Ex-Studenten (1) aus Leipzig, dem Dr. Pastor Schröder der von der "Sudetener Freien Presse" zum Amt gewählt wurde an der Spitze — das sind die Hinterläufer des "Drohzieher", in deren Händen die verantwortlichen Führer vielleicht unbewußt oft nur die von ihnen in Bewegung gesetzten Stecherpuppen sind." Technisch darserte sich so manchmal auch der "Glos ewangelicki".

Was sollen wir darauf antworten? Das H. Schröder und der jetzt schon verstorben Pastor Rosenberg, welche in Deutschland wohnen, von dort aus durch Schriften auf unsere kirchlichen Freunde Einsicht zu gewinnen suchen, kann nicht gelehret werden, aber daß H. Kandidat der Theol. Schröder, und die Führer der Sudetener Theologen mit den obengenannten Herren in direktem Zusammenhang stehen und die ausführenden Organe derselben sind, das weiß man doch erst einmal beweisen. Die Sudetener Ausführungskommission hat bestimmte Ziele im Auge, welche der polnisch-bestuhlten Partei natürlich nicht angehen, aber wer gibt H. Pastor Michaelis das Recht, sie darin in der oben bezeichneten Weise zu brandmarken?

Gegen alle solche Hetzer und Verächterungen, durch welche die östlichen Deutschen in den Augen des ganzen politischen Volkes diskreditiert werden, protestieren wir auf das entschiedenste. Denn nicht nur wir, sondern auch hunderttausende hiesigen polnischen Bürgern deutscher Nationalität fällt es nicht ein, Deutschland als ihr Vaterland anzusehn. Unsere Heimat, unser Vaterland ist — Polen. Mit dem politischen Volke wollen wir durchaus in Frieden und in Eintracht leben, wenn es auch sehr schwierig ist, daß die Ueberlage der deutschen Sprache und deutscher Sitten den weissen Polen eine verdeckte Sache ist.

Es ist vor allem ein schweres Unrecht, welches alle evangelischen Polen an den hiesigen evangelischen Deutschen befreien, wenn sie durch ihre heimliche Feindseligkeit das Glück, welches zwischen uns und dem politischen Volke ohnehin schon besteht, weit verringern, noch mehr entzweit und immer mehr unheimlich machen.

Auf das entschiedenste verurtheilen wir uns gegen die polnischen und bitten dringend, den aus dem Ursprung des Verderbens kommenden Hass nicht mehr weiter zu föhren, sondern sich die Rache nach der Augen zu halten: Die deutsch bestuhlten Evangelischen sind unsere Brüder, mit welchen wir in dem teuren lutherischen Glauben, der das All Heilige und für uns alle das Höchste ist, eins sind! Da müssen wir uns nicht länger hassen und einander schlecht machen, sondern müssen uns lieben.

Freilich müssen auch die deutsch führenden evangelischen unsrer Kirche, von allem sich aufzuhalten, was die Kluft zwischen beiden Parteien erweitert. Die "Sudetener Freie Presse" bemüht sich mit aller Gewalt für die Rechte des deutschen Volkes unsrer Kirche einzutreten. Das Auftreten des Herrn Generalsuperintendenten Bursche aber, wie: seine Missionarrollen, die sein Betreuung der "traditionellen Toleranz" in Polen auf internationalen Konferenzen, die alleinige Benutzung der polnischen Sprache auf der theologischen Fakultät in Warschau, die so ungerechte Zusammenzung des Konsistoriums, in welchem Vertreter des Deutschlands ganz fehlen, die Bezeichnung einer Gruppe Sudetener als Bandenkrieger — das alles rief von Seiten der deutschsprachigen Gläubigen und besonders auch der "Sudetener Freie Presse" mit Recht die schärfste Opposition hervor!

Auch wir deutsch bestuhlten Pastoren können das Auftreten des Herrn Generalsuperintendenten Bursche in diesen Beziehungen nicht gutheißen,

mus ließ plötzlich nach, er wurde ruhig. Einen Augenblick hob er die schweren Augenlider, als suchte er mit Gewalt das geistige Dunkel zu durchbrechen, dann schlossen sie sich wieder, der Kopf sank immer tiefer, dann war er plötzlich ganz still und regungslos.

Das Mädchen stieß einen Schrei aus. War es der Tod und alles vorüber?

In diesem Augenblick trat der Oberarzt mit der Nonne, die ihn geholt hatte, ein. Vorsichtig nahm er das Haupt des Regungslosen aus dem Arme der todkleichen Pflegerin, bettete es auf die Kissen, legte zuerst das Ohr an den Mund, dann auf das Herz...

"Er schlafst!" wiederholte das Mädchen. Sie sprach es leise und wie in halber Bewußtlosigkeit. "Er schlafst und ist bereitet!"

"Gerettet!" Sie drückte die Hände vor die Augen und ging in die Nebenzelle, die Tür leise hinter sich zumachend.

Als ihr die Nonne nach einiger Zeit folgte, stand sie vor einem Stuhle kneidend und fest eingeschlafen. Die Erschöpfung war so groß, daß sie nicht fühlte, wie sie ausgekleidet und zu Bett gebracht wurde. Der Oberarzt war nicht ohne Sorge, aber sie bewies sich als unbegründet. Das Mädchen schlief ununterbrochen bis zum anderen Abend, dann aber erwachte es vollständig gestärkt und gekräftigt.

Um dieselbe Zeit erwachte der junge Mann zum ersten leichten Bewußtsein. Der letzte Tagestrahl fiel in die kleine Zelle und überflutete mit

aber — es sei uns hier auch ein offenes Wort gegenüber den deutschen Kreisen gestattet — es scheint uns auch nicht recht, doch in der "Sudetener Freien Presse" so manchmal eine alten scharfen Ton ihm gegenüber angeschlagen wurde, wie etwa, wenn sie Artikel abdruckten mit dem Titel "Bursche heraus" und anderen.

Herr Generalsuperintendent Bursche hat in so manchen Beziehungen gefehlt; da dürfen aber auch weibliche Zeitungen es nicht unterlassen, ihm genügend Weiß zu wahren. Hass macht blind; man sieht bei seinem Gegner nur böses, nichts Gutes mehr. So sollen wir beim Herrn Generalsuperintendenten Bursche auch seine Sichtungen nicht verstellen: Er ist durchaus nicht so sehr Knoblauch, daß wir Schulbehörden sich so viele geradezu schreiende Ungerechtigkeiten aufzuhallen können lassen bedürfen, der deutschen Schulen, der evangelischen Schulen und Pastoren. Er und das Konsistorium haben sich die größte Milde gegeben, um den Nebelständen abzuhelfen, — meist jedoch ohne Erfolg. Aber haben denn die Jungen, wann ihnen Unrecht geschieht, oder die hiesigen Studenten in Pommerellen ordherrliche Erfolge gehabt? Durchaus nicht, denn im Ministerium sitzen fast nur Katholiken, und wenn auch das Ministerium Befehle ertheilt, die uns günstig sind, so werden dieselben von den niederen Organen nicht immer ausgeführt. Sowohl z. g. z. dem, wann beide Teile freundlicher Thore anschlagen, hold die Zeit kommen, daß sich beide, die Deutschen und die Polen, die Hände reichen, in Liebe um unsre teure lutherische Kirche scharen und mit unserem großen Reformator Luther, sie laut preisend, in die schönen Worte einstimmen:

"Sie ist mir lieb, die werte Magd,
Und lange ihr nicht vergessen;
Ich und Ihr Zucht von von von ihr sagt,
Sie hat mein Herz besessen.
Ich bin Ihr hold, und wenn ich sollt
Groß Unglück han, da liegt nichts daran
Sie will mich des ergoßen."

Das warle Gott!

Pastor M. Schmidt.

Manchmal ist der Herr B. B.: Was im Vorstehenden über den in der Kirchenfrage gebrachten Stand von gestern berichtet ist, uns weniger als die Gegnerin, was ja der gesuchte Herr Einladung auch angibt. Ganz abgesehen von der Kirchenfrage, die ja damit im engsten Zusammenhang steht, ist es zunächst die planmäßig betriebene polonisiatorische Tätigkeit des Herrn Generalsuperintendenten gegen die wir als Organ der hiesigen Deutschen und am meisten gezwungen haben. Generalsuperintendent Bursche hat hier also einen rein polnischen Kampf heraufbeschworen, und er ist es auch, der uns mit seinen Hintermännern als eine Partei gegenübertritt, der zur Errichtung ihrer politischen Heppreise kein Mittel schlecht genug findet bedauerlich ist es, daß jene Pastore unter der politischen Heppreise sogar die zur christlichen Erbauung bestimmten liturgischen Wochenblätter ("Glos ewangelicki", "Zwiastun ewangelicki") und "Evangelisches Wochenblatt" dazu heranzieht um ihren politischen Kampf gegen die Deutschen lutheraner auszutragen, und dass noch in einer Form, die ihr Kirchenblätter im höchsten Maße beschämend ist. Wenn in der "Sudetener Freien Presse" wirklich eine so schärfste Sprache geführt worden wäre, so ist es hier immerhin eine politische Tageszeitung, für die es sich in diesem Falle noch um ein anderes Moment als das rein kirchliche handelt. Der Artikel "Bursche heraus!" ist den Bromberger Deutschen Nachrichten" (Organ des Deutschlands bündes zur Wahrung der Minderheitsschreibe) entnommen worden. Indem wir diesen Aufsatz im Laufe abdrucken, wollen wir unseren Lesern vor Augen führen, wie man über Herrn Generalsuperintendenten Bursche auch in anderen evangelischen Kreisen unseres Landes denkt.

Genießt dies nach Deiner eigenen Weise, So nicht als Drast, doch als beliebte Sprüche.

Was Goethe die Scholade schenkt. Im Gegensatz zum Kaffee und Tee, die in Goethes Werken nicht ganz selten erwähnt werden, findet man in ihnen die Scholade, die Melanchton im Ambras nennt, die auch in Schillers Faust vorkommt, überhaupt nicht. Und doch hat Goethe auf sie in seinem Alter ein paar Reime gemacht, und die führe Leidet, die heutige so hoch im Preise steht, das schon eine 100 Gramm-Tafel ein anständiges Geschäft ist, gerade vor hundert Jahren seiner "letzen Liebe" in amüsiger Weise als Gabe vorgebracht — freilich ein ganzes Pfund. Als Goethe im Juni, Juli 1820 in Marienbad wollte, verfehlte er, wie auch in früheren Jahren, mit einer Kugel von Schädel und ihren Entzündungen, zwei jungen Freunden vor dem Bedenken. Die ältere von ihnen, Nitze, erzählte uns nun, daß die jungen Mädchen gerne von Geschichten zuhörten, die Goethe mit dem großen Chemiker Döglitz und einigen anderen Naturforschern stellte. Alle waren so freundlich, und, was mir nicht so stand, deutsch zu machen; meine jüngste Schwester Nitze, die ungefähr 14 Jahre war, interessierte sich für die Mineralogie, und die von mir genannten Herren und Goethe stellten ihr eine nette Sammlung von Steinen zusammen. Ein anderes Mal rief Goethe uns zu sich, wo er auf einer langer Tafel alle Steinarten, welche sie in der Gegend von Marienbad finden, erordnet hatte, erführte mich zu einer Stelle, wo er zwischen den Steinen ein Hund Wiener Schokolade gelegt hatte: worauf geschriften stand:

Genießt dies nach Deiner eigenen Weise.

So nicht als Drast, doch als beliebte Sprüche.

Was Goethe die Scholade schenkt mich zwischen die Steine legte, war Scholade, die ich den Steinen mein Interesse abgewinnen wollte." Für Goethes Verständnis zu Ulrike sind noch deren folgende Worte kennzeichnend: "Auch in diesem Sommer war Goethe sehr freundlich zu mir und zeigte mich bei jeder Gelegenheit aus; oft sagte er zu meiner Großmutter, wie sehr er wünschte, noch einen Sohn zu haben, denn er möchte dann mein Mann werden, mich würde er ganz nach seinem Geschlecht ausbildung, er habe eine große und edle Liebe für mich."

Aus aller Welt.

Dr. Juris und Naučna věda. Seit gerammter Zeit, so wie jetzt aus Trieste, der montenegrinischen Hauptstadt, berichtet, bildet eine sehr gewisse Räuberherrschaft den ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr. Juris Lukšić Maršić. Als Gegner des regierungswilligen Regierungssystems in Montenegro schlägt nämlich Doctor Maršić. Eine Opposition dadurch am besten manifestieren zu können, daß wir Schulbehörden aus der ganzen Kreis von Podgorica. Die Bande steht aber nicht unter der Führung eines gewöhnlichen Heiters oder Freibüters, sondern sie kann sich rühmen, unter dem Kommando eines akademisch Graduierten ihre Taten zu vollführen. Es ist dies ein Dr

Der Missionsfreund

Organ der Britisch-Amerikanischen Hilfskommission und Polnisch-Russischen Missionsgesellschaft.
Monatschrift zur Förderung der Evangelisation und Mission.

Direktor: Pastor William Fetter. — Vize-Direktor: John C. Williams. — Redakteur: Missions-Inspektor Boleslaw Göze, Warschau, Pulawska 37, m. 25

Nummer 2

Juli 1922

1. Jahrgang

„Der Missionsfreund“ erscheint monatlich und wird an alle Freunde der Evangelisation und Mission Polens und Russlands gegen einen Abonnementspreis von M. 400.— pro Jahr verändert. In Deutschland kostet das Blatt M. 50.— und in Amerika 1 Dollar. Freiwillige Gaben werden dankbar angenommen. Geldsendungen bitten wir zu richten: In Polen auf das Postfächerkonto des Redakteurs unter Nr. 60.750, in Deutschland an Prediger J. Lübeck, Berlin-Charlottenburg, Sophie-Charlottenstraße Nr. 40, in Amerika an Rev. W. S. Hottel, 1844 W. Monroe Str. Chicago, III, Ill.

Die Mission, das Werk unseres Gottes.

In unserer Zeit ist die Mission eine Macht geworden. Zahlreiche Missionsgesellschaften in allen christlichen Ländern betreiben in wachsendem Umfang das Werk der Ausbreitung des Evangeliums. Es ist in den letzten Jahren ein Missionsgeist erwacht, wie er seit der Apostelzeit noch nie dagewesen ist, ein Missionsgeist, der mit dem großen Befehl des Meisters: „Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker“ im buchstäblichen Sinne Ernst machen will. Und folgt man der immer wachsenden Schar von Missionsboten, die ausgefunden werden, so führen ihre Straßen über alle Meere und in alle Erdteile zu allen Völkern. In fast die ganze heidnische Völkerwelt ist der Schall des Evangeliums gedrungen und in Hunderten von Sprachen wird seine Stimme gehört. Auch die Interessen des Welthandels, der Wissenschaft, wie die Kräfte des Dampfes und der Elektrizität haben dazu mitgeholfen müssen, bis an die Enden der Erde die Missionswege zu bahnen. Freilich sind wir immer noch weit vom Ziele entfernt, nämlich daß das Evangelium „allen Völkern zu einem Zeugnis über sie“ soll gepredigt werden. Aber der Anfang der Weltmission ist längst gemacht, die Bahn fast überall hin gebrochen, die eigentliche Missionszeit gekommen. Fast unter allen heidnischen Nationen haben sich kleinere und größere, mehr oder weniger organisierte und selbständige christliche Gemeinden gebildet. Tausende von eingeborenen Predigern und Lehrern verkünden in ihren Sprachen die großen Taten Gottes ihren Landsleuten, die Anfänge einer christlichen Kultur sind in weite Kreise getragen, die Familien- und bürgerlichen Verhältnisse sind umgewandelt, der Grund zu mehr als einer Nationalliteratur ist gelegt, sauerregtartig durchdringen die Lebenskräfte des Evangeliums auch das heidnische Volksleben, die Burgen des Götzen Dienstes untergraben, altüberlieferte Unsitte allmählich erschütternd, eine neue mit antiheidnischen, wenn nicht christlichen Ideen erfüllte Atmosphäre schaffend.

So steht die Mission, das Werk unseres Gottes, nicht nur nicht unebenbürtig neben anderen bewundernswerken

und Unternehmungen, welche unsere Zeit als eine große charakterisieren, wir dürfen sagen, sie nimmt sogar unter ihnen den ersten Rang ein. Der Missionsgedanke ist nicht eine Erfindung von Menschen. In alle Welt gehen, alle Völker christianisieren, aller Kreatur das Evangelium predigen, — das ist ein Gedanke, der aus seines Menschen Sinn gekommen ist, der vielmehr schon durch seine einzigartige Großartigkeit das Siegel göttlichen Ursprungs trägt. Nur der, dem der Vater „einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist“, der „alle Gewalt besitzt im Himmel und auf Erden“, vermochte diesen Riesengedanken zu fassen und ins Werk zu setzen. Unter allen Werken, die je Menschen anvertraut sind, bleibt es das größte: mit der Predigt des Namens, außer welchem kein Heil ist, die ganze Welt zu erfüllen und allen Völkern Gelegenheit zu geben, in den Besitz der Gerechtigkeit, des Friedens und der Seligkeit Gottes zu gelangen. Muß nicht ein solches Werk begeistern? Darf man sich's nicht für eine Ehre rechnen, an einem solchen Werke Handlangerdienste zu tun, und sich nicht freuen in einer Zeit zu leben, die sich wesentlich mit dadurch charakterisiert, daß sie Missionszeit ist?

Dieses so erhabene Werk der Weltmission hat der Herr den Seinen übertragen. Gottes Kinder sollen Träger der herrlichen Gottesgedanken und Böederer des so großen und herrlichen Gotteswerkes sein. Diese Arbeit hat Ewigkeitswert. Gott erwartet von seinen Auserwählten, daß sie ihre Aufgabe erfüllen und das ihnen übertragene Werk mit allem Ernst betreiben. So haben es die Apostel getan und so sollen wir handeln. Petrus und Johannes sagen: Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. Und Paulus sagt: Die Liebe Christi dringt uns also.

Möge dieses Erkenntnis auch uns leiten und die Gottes- und Geisteskräft zur Betreibung des Werkes des Herrn auch uns erfüllen.

Die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft in Gottes Hand ein Mittel zu einer geistlichen Neubelebung.

Von Pastor Wilhelm Setzer.

Eine sehr wichtige Aufgabe der Polnisch-Russischen Missions-Gesellschaft möchten wir heute den Lefern mit besonderem Nachdruck aus Herz legen. Wir möchten gerne, daß alle unsere Freunde wissen, daß wir neben den eigentlichen Aufgaben auf dem Missionsfelde und den Aufgaben der Herbeischaffung der Mittel dafür auch noch andere Zwecke verfolgen.

Unsere Gesellschaft hat eine sehr wichtige, entschieden geistliche Mission zu erfüllen. Wir wollen nicht, daß unsere Vertreter (der Schreiber eingeschlossen) in den Heimatgemeinden als solche angesehen werden, die nur die Bedürfnisse des russischen Missionsfeldes schildern, um das Interesse für die vom Evangelium noch nicht erreichten Millionen Russlands zu wecken. Gewiß preisen wir den Herrn für jede dauernde Mithilfe, die uns zuteil wird, aber daneben haben wir den ernsten und tiefen Gebetswunsch in unseren Herzen, daß unsere Boten von Gott für eine geistliche Wiederbelebung der Kirchen und Gemeinschaften, welche sie besuchen, gebraucht werden möchten; denn wir sind uns eines tiefen Verlangens nach einer großen Erweckung bewußt.

Wir würden unsere Sache als verfehlt ansehen, wenn eine gute Versammlung und der Verlauf einiger Bücher und Schriften alles wäre, was wir erreicht hätten. Wir möchten vielmehr, daß die Gläubigen und alle Leser unseres Blattes durch alles, was wir tun, zu einer innigeren Liebe zu Gott, zu einer tieferen Hingabe und zu einer neuen Geistesfülle gebracht würden. Abgesehen von Russland, möchten wir, daß in unseren Versammlungen manches junge Leben sich zum Missionsdienst auf den Altar legen möchte, sei es nun für Afrika, Indien, China oder Russland. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn durch unseren Dienst andere Länder sogar noch mehr als Russland gesegnet werden sollten, denn wir sind der Ansicht, daß die ganze Welt Gottes Ackerfeld ist, und daß wir ein ebenso weites Herz für sie haben sollten, wie unser Meister.

Wir legen, wie gesagt, in unserer Arbeit das Hauptgewicht auf geistlichen Segen. Der Schreiber selbst hat in einigen seiner Versammlungen hin und wieder empfunden, wie wichtig es ist, dies in den Vordergrund zu rücken, und er wurde dadurch veranlaßt, die Röte Russlands fast unberührt zu lassen, damit der Segen ungehindert auf die Zuhörer fließen könne. Wieder und wieder haben wir die Wahrheit des Wortes erfahren: „Geben ist seliger, denn Nehmen“, dadurch, daß wir unsere Zeit und Kraft, unsere Erfahrungen und Gebete in den Dienst anderer stellten, und wie gerne tun wir dies, wenn nur Menschen gesegnet werden.

Indem wir so die geistlichen Ziele unserer Gesellschaft klaregelegt haben, muß eins hier noch mit unzweideutiger Gewißheit gesagt werden. Alle unsere Hoffnungen und Bemühungen, alle unsere Gründungen, zusammen mit allen unseren Erwartungen, sind verankert in dem alten Evangelium, dem Wort vom Kreuz, dem inspirierten Wort Gottes, der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi, der dauernden Gegenwart des Heiligen Geistes und in der Hoffnung der persönlichen Wiederkunft unseres Herrn. Die Juden mögen Zeichen suchen und die Griechen nach Weis-

heit fragen, wir aber möchten nicht mit hineingerissen werden in ihr unrechtes Begehrn. Wir wollen keine sogenannten modernen theologischen Ansichten dulden. Wir glauben, daß kein neues Evangelium für unsere neue Ära nötig ist. Die hochtönenden Phrasen der religiösen Welt von der Notwendigkeit der Rechtschaffung von Werten, und Wiedererrichtung und Erneuerung unserer theologischen Basis sind kein Echo in unserem Herzen. Das Wort des Herrn ist immer noch unsere Autorität, und Seiner Stimme allein wollen wir durch Seine Gnade folgen.

Denn allein das, was in Seinem Wort niedergelegt ist, bedeutet Leben für die Sterbenden. Dieses möchten wir allen klar verstanden wissen, von denen, die danach fragen, was man unter der Polnisch-Russischen Missionsgesellschaft zu verstehen hat. Wir möchten nicht unter einer falschen Flagge segeln, wir treten kühn mit der Wahrheit hervor und erklären, daß wir am alten Glauben festhalten; aber wir bedauern diejenigen, welche demselben untreu geworden sind, und doch vorgeben, unter der alten Flagge zu segeln, wodurch sie diejenigen irreführen, die ihrer Ohut anvertraut sind, und mit denen sie in Berührung kommen. Wenn jemand aufgehört hat, an die jungfräuliche Geburt des Herrn zu glauben, so soll er das auch offen sagen, bevor er zum Hirtenamt einer Gemeinde gewählt wird. Er soll dann auch folgerichtigerweise bekennen, daß er glaubt, daß der Herr Jesus Christus illegitim ist. Die Menschen sollen den Mut der Überzeugung haben und sollen nicht Apfel essen wollen, während sie den Apfelbaum unter sich absägen. Wir glauben, daß überall für die Christen, die noch treu zu Gottes Wort halten, und die von oben geboren sind, die Zeit gekommen ist, zu wissen, was sie wollen, und unterschieden zu lernen zwischen Fleisch und Geist, und zwischen Kains Opfer ohne Blut und dem geopferten Lamm Abels. Wir sind in der Welt, daß andere durch uns gesegnet werden, nicht um uns selbst zu gefallen, sondern um Gott wohlgefällig zu sein. Dies kann nur geschehen durch das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz. Wir sind sehr sorgfältig in der Wahl der 500 Missionare für Russland und in der Wahl der Arbeiter in der Heimat, und sehen darauf, daß alle an die fundamentalen Wahrheiten des Evangeliums glauben und dieses nicht nur infolge einer allgemeinen Kenntnis der Heiligen Schrift oder der Theologie, sondern weil sie Gott erlebt haben (Joh. 17, 3), weil sie Glauben haben an Gott und weil sie Gemeinschaft haben mit Ihm (1. Joh. 1, 7), und ihr Bekennnis mit ihrem Leben übereinstimmt. Wir haben unseren klaren, unwiderruflichen Standpunkt eingenommen und dargetan. Wir haben durch unsere Missionare bereits in Russland Fuß gefaßt, und wir selbst sind bereit, ein lebendiges Opfer zu sein, und nicht dieser Welt gleich zu werden, sondern uns erneuern zu lassen durch die Erneuerung unseres Sinnes. In diesem unserem Dienste müssen wir uns demutsvoll an alle Heiligen auf der ganzen Erde wenden und sie ernstlich bitten, für uns und für die Gemeinde Christi zu beten, bis daß wir alle hinaufkommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommenes Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi. Ephes. 4, 13.

Ein Segen für andere.

Häufig wird die Redewendung in den Gebeten bei Gotteskindern gebraucht: Herr, segne mich meinen Mitmenschen zum Segen. Wohl mag man sich in vielen Fällen darüber klar geworden sein, was dies Wort in sich schließt, ohne Zweifel aber wird dieser Wunsch von vielen Vatern ausgesprochen, ohne darüber Klarheit zu haben. Dass Gott uns segnen will, wird uns im Worte Gottes zur Genüge bestätigt und an Hand von vielen Beispielen klar gezeigt. Wenn Gott aber segnet, dann will er, dass dieser Segen sich durch uns auf andere ergieße. Zu Abraham sagte der Herr: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Gott erteilt seinen Segen seinen Kindern unter ganz besonderen Bedingungen, welche uns im Worte Gottes gezeigt werden. In Jesaja 58, 6—14 werden uns die göttlichen Bedingungen und die göttlichen Segnungen für Menschenkinder geschildert. Sehen wir uns einmal die Bedingungen an, an die der Herr seine Segnungen knüpft. Da heißt es: 1. Lass los, welche du mit Unrecht gebunden hast; 2. lass ledig, welche du beschwert; 3. gib frei, welche du drängst; 4. reiß weg allerlei Last; 5. brich dem Hungriigen dein Brot; 6. die, so im Elend sind, führe ins Haus; 7. so du einen nackt siehst, so kleide ihn; 8. entzieh dich nicht von deinem Fleisch; 9. beschwere niemand; 10. zeige auf niemand mit Finger; 11. rede von niemand übel; 12. lasz den Hungriigen finden dein Herz und sättige die elende Seele; 13. heilige den Tag des Herrn; 14. meide alle eigenen Wege und alles leere Geschwätz. Wo dies fundamental im Leben der Gotteskinder vorhanden ist, wo das Bestreben ist so zu handeln und so zu sein, da werden die göttlichen Segnungen in Fülle sich ergießen. Gott verheißt sie uns in einer klaren Weise. In demselben Abschnitt sagt er: 1. dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgendämmer; 2. deine Besserung wird schnell wachsen; 3. deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen; 4. die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen; 5. du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten; 6. wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich; 7. dein Licht wird in der Finsternis aufgehen; 8. dein Dunkel wird sein wie der Mittag; 9. der Herr wird dich immerdar führen; 10. deine Seele wird er sättigen in der Dürre; 11. deine Gebeine wird er stärken; 12. du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt; 13. durch dich soll gebaut werden, was lange wüste gelegen ist; 14. du wirst Grund legen, der für und für bleibt; 15. der Herr wird dich über die Höhen auf Erden schweben lassen; 16. und der Herr wird dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Iacob. Dies sagt der Mund des Herrn, und was Gott gesagt, das

hält er gewiss. Gott enthüllt uns das Geheimnis und zeigt uns, wie man ein Segen wird.

Lieber Leser, willst du ein Segen für deine Mitmenschen sein, willst du in Wahrheit, dass sich dein Leben wertvoll gestalten soll für Zeit und für Ewigkeit? Willst du, dann geh auf die göttlichen Bedingungen ein, dann höre was Gott dir bestellt und du wirst sehen, was Gott durch dich wirkt. B. G.

Schwere Folgen eigener Meinungen.

1. Naeman meinte, der Prophet sollte zu ihnen herauskommen und im Namen des Herrn mit seiner Hand über die Städte fahren und den Auszug also abtuu, und er wäre ungeheilt zurückgekehrt, wenn nicht seine Knechte ihn veranlaßt hätten nach der Anweisung des Propheten zu handeln. 2. Röm. 5, 11.

2. Viele von den Israeliten zu Michas Zeiten meinten, sie tun wohl daran, wenn sie Böses tun, und fielen dabei aus der Gnade des Herrn. Mich. 7, 3.

3. Viele meinen, sie werden von Gott erhört, wenn sie viele Worte machen, und wissen nicht, dass ihre Gebete zwecklos sind und unerhört bleiben. Matth. 6, 7.

4. Viele von den Weinbergarbeitern meinten, sie würden mehr empfangen, und sie empfingen auch nur ein jeglicher seinen Groschen. Matth. 20, 10.

5. Die Jünger meinten, sie seien auf dem Meere ein Gespenst und fielen in große Furcht, während es doch Jesus war, der ihnen Trost spendete. Mark. 6, 49.

6. Die Eltern Jesu meinten, der Jesusknahe wäre unter den Gefährten, müßten daher noch einmal umlehren und ihn mit viel Schmerzen suchen. Luk. 2, 44.

7. Es kommt die Zeit, dass, wer die Jünger Jesu tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst damit, während er dadurch den Augapfel Gottes angreift. Joh. 16, 2.

8. Maria Magdalena meinte, am Ostermorgen ein Gespräch mit dem Gärtner zu führen, während sie unmittelbar vor Jesus stand und mit Jesus sprach. Ihre Sorge war ganz vergeblich, denn Christus war auferstanden. Joh. 20, 15.

9. Es gibt Leute, die meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe, die aber zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind. Von diesen heißt es: Tue dich von solchen. 1 Tim. 6, 5.

Des Menschen Sohn aber wird kommen zu einer Stunde, da es niemand wird meinen.

Matth. 24, 44. 50. Luk. 12, 40. B. G.

Redaktionelles.

Wie wir dem "Mitarbeiter" der deutschen Baptisten in Kassel entnehmen, drückte der Geschäftsführer, Bruder Donner, des Verlagshauses der deutsch-amerikanischen Baptisten in Cleveland, der bejehrsweise in Deutschland weilt, sein Bedauern darüber aus, dass die Baptisten Deutschlands zur Zeit nicht die Bedeutung der Aufgabe erkennen, die sie als Vertreter des biblischen Gemeindesymbols zu erfüllen haben. Er sagte: "O, wenn wir deutschen Baptisten in Amerika solche Gelegenheiten und Missionsmöglichkeiten hätten! Ich fürchte, die deutschen Gemeinden erkennen nicht die Aufgabe, die sie in der Gegenwart haben. Und nicht nur manche Prediger, sondern auch vor allem die besser gebildeten und finanziell gut gestellten Gemeindeglieder, die wir in Amerika

Laientrüber nennen, verjähren jetzt eine Gelegenheit, die sich für unsere Gemeinschaft gleich günstig vielleicht nie wieder bieten wird. Unsere Brüder Geschäftsträger in Amerika sehen jetzt mehr als früher ihre persönliche Verantwortlichkeit, die sie nicht länger in eines Mannes unwürdiger Weise auf die Prediger abschieben sollen. O, was würden diese echten christlichen, missionseifigen amerikanischen Geschäftsträger nicht alles versuchen, wenn sie für unsere Gemeinschaft eine gleich günstige Missionsmöglichkeit in Amerika sähen!" Sind das nicht in Wahrheit Worte, an die ein jedes Gotteskind, das betet: Dein Reich komme, und von einer Glückseligkeit in Christo redet, in allem Ernst darüber nachdenken sollte? Ist es nicht wahr, dass Missionsgesellschaften nach geeigneten

Missionsmöglichkeiten ausschauen, und sie nicht recht finden? Und ist es nicht wahr, daß viele andere Missionsgesellschaften und Gemeindeorganisationen ungähnliche Missionsmöglichkeiten haben, sie aber nicht wahrnehmen und ergreifen? O wieviel gäbe doch zu tun, und die Tage gehn vorbei. Es muß mehr getan werden für die Sache unsres Meisters; es dürfen nicht nur Gaben gegeben werden, sondern es müssen Opfer gebracht werden, tatsächliche Opfer, wie wir die Ausbreitung des Reiches Gottes erfordern und wie sie Christus wert ist zu empfangen. Halten wir die Missionsmöglichkeiten fest, oder sie werden von anderen ergripen und von uns zu spät bewehrt werden. Tun wir nicht nur etwas zur Ausbreitung des Reiches Gottes, sondern tun mir alles, was in unseren Kräften und im Bereich unserer Möglichkeit liegt, damit wir in unserer ersten Zeit Siege für unseren König erringen. Niemand sollte zuschauen und nur zuhören, sondern angreifen und mithelfen, daß die Ehre unsres Gottes groß werde und der Sieg ein triumphierender sei. Gott gibt uns Mittel und legt uns mancherlei Segnungen in den Schoß. Er wird uns aber auch für die Verwendung seiner Gaben am Tage seines Koomens verantwortlich machen. Das sind nichtmenschliche Aussprüche, sondern das sind Gottes Wahrheiten. Gott will uns segnen, wir aber sollen ein Segen sein.

Dass die Liebe erschöpferisch ist, bewies mir letztes folgender Fall: Ein alter Väterchen, im Alter von etwa 76 Jahren, tritt zu mir herein und überreicht mir ein für seine Lage verhältnismäßig große Summe, mit der Bemerkung: „Für die Notleidenden in Russland.“ Als ich mich weigerte die volle Summe anzunehmen, da ich die näheren Verhältnisse des Alten kanne, erwiderte er: Die Summe darf nicht geteilt werden, davon nehme ich nichts zurück — und es blieb alles für die Hungenden in Russland. Auf meine Frage, wie es ihm denn möglich sei diese Summe für diesen Zweck zu opfern, antwortete er, daß er seit längerer Zeit anstatt die Elektrische zu benutzen, wenn er zur Kirche geht, zu Fuß laufe, und diesen Betrag auf diese Weise erspart habe. Es ist wohl zu bemerken, daß dieser alte Vater einen Kirchgang von mindestens 10 Wert hat, das heißt beide Strecken gerechnet. Ich war darüber tief gerührt, zugleich aber auch tief beschäm, denn ich mußte mir ehrlich sagen: ein solches Opfer hast du noch nicht gebracht. Beißt dieser Fall nicht viele andere? Kann nicht ein jeder Leser unseres Blattes von diesem lieben Alten lernen? Haben wir uns Entbehrungen aufgelegt in irgend einer Weise, um unseren notleidenden Mitmenschen, Brüdern und Schwestern in Christo, zu helfen? Wenn es wahr ist, daß tausende von Menschen Hungers sterben, und das ist vielfach bestätigt worden, wir aber unsere Mittel für diesen Zweck immer noch zurückgehalten haben, oder in einer so lärglichen Weise bereit, daß es noch weniger als ein Almosen war, dann liegt eine ungeheure Verantwortung auf uns, deren Größe und Bedeutung wir noch nicht erfaßt haben. Die Seufzer und die Tränen der vor Hunger Sterbenden werden gewiß von Gott beachtet werden. Wie wird die Antwort Gottes für dich persönlich sein? Lieber Leser, was wünschtest du, daß man dir tun sollte, wenn du in solcher Lage wärst? Und was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen zuerst. Werde dir vor Gott klar, was du den Hungenden in Russland schuldig bist. Nach hast du Gelegenheit Gutes zu tun, ob du das morgen wirst können, ist fraglich, darum beachte was Paulus sagt: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Gal. 6. 10.

1.000.000 Mark für Russland hat ein Freund der Heils-Armee zur Verfügung gestellt. Man kann sagen: Die Heils-Armee ist immer auf der Höhe! Alle Achtung davor! Möchten diesem edlen Beispiel noch viele Missionssfreunde folgen und ihren Verhältnissen gemäß für die Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit beisteuern.

Wie wir dem „Wahrheitszeugen“ entnehmen, liegen von Congo, wo die amerikanischen Baptisten eine große erfolgreiche Mission treiben, sehr erfreuliche Nachrichten vor. So berichtet Sekretär Lerrigo, der kürzlich von einer Inspektionsreise zurückkehrte, von einer großen Taufe wie folgt: „Am Sonntagmorgen begann der Gottesdienst um 6 Uhr. Ein großer Haufen von Leuten hatte sich am Fuße des Hügels zu einem Taufgottesdienst zusammengefunden. Missionar Thomas Moody hatte sein Neuerliches getan, die Zahl der Täuflinge zu befränken, weil er wünschte, daß nur solche in die Gemeinde aufgenommen würden, die klare Beweise ihrer Bekräftigung erbracht haben. Aber die eingeborenen Prediger brachten Leute um Güte, und als man schließlich die Seelen zusammenzählte, überschritt die Zahl weit Moodys Erwartungen. Ihr müßt die Leute noch mehr zusammenziehen, sagte er, indem er auf die Gefahr hinwies, die darin besteht, daß man unbefahrene Leute in die Gemeinde aufnimmt. Die eingeborenen Prediger versicherten ihm jedoch immer wieder, daß alle diese Leute fünf Jahre

unter dem Einfluß des Evangeliums gestanden hätten, daß sie alle drei Monate lang besonderen Unterricht empfangen hätten, daß sie alle zuerst durch die Diaconen und danach durch die Gemeinden sorgfältig geprüft worden wären, daß sie alle durch ihr Leben bezeugt hätten, daß sie eine große Umwandlung erfahren hätten, und schließlich, daß sie alle regelmäßig zum Werk Gottes bestimmt hätten. So kam Name an Name bis schließlich 380 Seelen zusammen waren, welche in dieser trohen Aborigine gesamtausgetaut wurden. Die eingeborenen Prediger versicherten, daß in jeder Gemeinde noch zweimal so viele Taufbewerber zurückgesetzt würden wären.“

Gewiß hat das Missionswerk in den Heidenländern durch den Krieg schwer gelitten und ist vieles ausgeblieben, was hätte erreicht werden können. Wir freuen uns aber, daß sich das Kaukasus des Heiligen Gottes dadurch wieder verneinhren läßt und die Finsternis durch das Licht des Evangeliums verschucht wird.

Große Teile der Russisch-Orthodoxen Kirche befinden sich im Zustand starker Nörting. Alles deutet darauf hin, daß die Kirche des Ostens im Begriff ist, aus ihrem mehr als tausendjährigen Schlaf zu erwachen, und daß sie eine Erneuerung ihrer Lehre und ihres Lebens ernstlich sucht. In der Zeitschrift „Neues russisches Leben“ erzählt Voris Sokolow, wie er in Petrograd und Moskau mit den Kreisen einer lebenskräftigen Bewegung, die in dieser Richtung vorgeht, Führung genommen hat und mit ihren wichtigsten Vertretern persönliche Besprechungen gehabt hat. Er schreibt darüber folgendes: „In beiden Städten fand ich stark besuchte Versammlungen, Vorträge, Gebetsversammlungen und Diskussionsabende, von deren innerer Kraft ich aufs tiefste ergriffen wurde. Zu meinem Erstaunen sah ich überall viele Priester, natürlich zumeist von der jüngeren Generation, und darum zu dem neuen Priestertyp gehörig, der eine religiöse und nationale Wiedergeburt erlebt und dem Gedanken der freien Kirche verpflichtet. Wie Pilze sind in großer Menge Bruderschaften aus dem Boden gewachsen, auf religiöser Grundlage stehend. Über alle Stadtteile von Petrograd und Moskau zerstreut, ziehen sie zahlreich religiös gesinnte Leute an sich, organisieren eigenartige Vereinsgebilde mit den Prinzipien der Liebe, der Brüderlichkeit und der Gütergemeinschaft. In den Zusammenkünften werden vorwiegend religiöse-philosophische Diskussionen und häufig gemeinsames Gebet abgehalten. An der Spitze stehen Priester der neuen Richtung. Wie in der katholischer Kirche des Mittelalters, so sieht man hier heute viele Angehörige der weltlichen Stände den Eintritt ins geistliche Amt vollziehen. Man sagt, daß der berühmte Philosoph mystischer Observanz Professor Dr. Karawin auch gedenkt das Priesterkleid anzuziehen. All diese Bruderschaften, in Petrograd allein hundert an der Zahl, haben ihren Mittelpunkt in dem sogenannten Theologischen Institut, das, von den Regierungsbehörden nicht finanziert, sich zu einer lebenskräftigen Pflegestätte der Geisteswissenschaften emporgeschwungen hat. Einer der Direktoren ist der bekannte Philosoph Dr. Ložky welcher wunderbare Dinge von den Bestrebungen der Studentenschaft mitteilt. Obwohl die Temperatur im Zimmer auf 6 Grad R. unter Null gesunken ist, versäumt nicht ein einziger der in Pelz gekleideten Hörer die Vorlesung. Es ist rührend, wie sie für ihre Lehrer sorgen, denen sie einen Arm voll Holz, ein Pfund Brot oder sonstige Lebensbedürfnisse bringen. Der Philosoph Berdjajew sprach seine Ansicht ungefähr wie folgt aus: „Eine neue orthodoxe Kirche ist im Werden. Sie ist christlicher und freier als die bisherige. Durch die Revolution entkam die Kirche der Knechtlichkeit und wurde frei. Natürlich ist noch alles unbestimmt und unklar. Es ist das Stadium des Umrüttens, und die Umrüsse ihrer zukünftigen Gestalt werden nur ganz allmählich wie im Nebel sichtbar.“

Berichte unserer Missionare.

Versammlungen unserer Missionare in Kirchen der Orthodoxen.

10. April 1922, Rose, Bulgarien.

Als Bestätigung der großen Religionsfreiheit, die wir in Bulgarien haben, möge Ihnen die Tatsache dienen, daß wir die Möglichkeit hatten 2 Versammlungen in der orthodoxen Kirche abzuhalten. Eine weitere Versammlung hatten wir im Hause eines Ingenieurs, der seine Kollegen und sonstige Bekannte dazu eingeladen hatte. Als für die Verkündigung des lebendigen Wortes Gottes hörten, verschlangen sie fast jedes Wort und zwar unter Tränen. Wir hatten eine reichsgesegnete Versammlung. Auch von bulgarischer Seite ist ein Missionar tätig und ernstlich bemüht, die Heilsbotschaft seinen Landsleuten nahe zu bringen. Möge der ausgebreitete Samte des Wortes aufgehen und viel Frucht für die Ewigkeit bringen. A. Natschko, K. Balan und S. Nikitow.

Kleine Versammlungsräume als Hindernisse in der Mission.

Baranowiczi, 9. April 1922.

Soeben bin ich von einer Versammlung heimgekehrt, an der etwa 70 Personen teilgenommen haben. Unser kleiner Raum war derart überfüllt, daß wir keine Möglichkeit hatten, unsre Knie vor Gott zu beugen. Man muß es gesehen haben, mit welch einer Aufmerksamkeit die Zuhörer der Verkündigung des Wortes Gottes lauschten. Es ist eine Freude, in die frohen und glücklichen Angehörigen der Seelen zu schauen, die trotz der ungünstigen Witterung und des jungen Raumes, sowie allerlei anderer Unbequemlichkeiten zur Versammlung eilen, um mit dem Ratschluß Gottes zur Seligkeit bekannt zu werden. Was könnte nicht noch alles getan werden, wenn uns größere Räumlichkeiten zur Verfügung ständen. Das Interesse für das Evangelium wächst mit jedem Tage. Das Wort Gottes dringt in jeden Winkei unserer Stadt hinein, und breitet sich auf die umliegenden Dörfer und Ortschaften aus. Aus vielen und weiten Dörfern besuchen uns Freunde, um mit dem Worte Gottes bekannt zu werden. Angehörige solcher Missionbewegung flehe ich zu Gott und bitte ich Sie, teurer Bruder, für uns zu beten, daß Gott sein Werk fortsetze und zur Vollendung führe. In unserer Nachbarschaft befindet selbst der Priester der orthodoxen Kirche großes Interesse dem Worte Gottes gegenüber. Auch eine größere Anzahl Freunde rühmen Frieden im Blute Christi gefunden zu haben. Wir sehen, wie Gott sein Reich unter uns ausbreitet, und das gibt uns Mut zur weiteren Tätigkeit. Wir erwarten noch Großes vom Herrn. W. Soboleff.

April 1922.

Soeben bin ich von meiner Missionstour zurückgekehrt. Ich bin froh und dankbar für die reichen Segnungen, die ich an den Festtagen genossen habe. Viele Seelen ergaben sich dem Herrn, was sie in öffentlicher Versammlung offen bestätigt haben. Preis sei dem Herrn dafür. Wir haben uns vereinigt, den Herrn um die Ausbreitung seines Werkes hier am Orte zu bitten und wir sehen, wie Gott unsere Gebete erhört. D. C. Prokoptschuk.

Liebliche Segenszeiten in Bulgarien.

27. April 1922, Warna.

Am 1. April war ich in Gemeinschaft mit Brüder K. in Bukarest, woselbst wir die nötigen Papiere zur Weiterreise nach Bulgarien erwirkt haben. Die andern Brüder

fuhren nach Sofia. Ich verließ Rumänien am 5. April. In Rose traf ich mit den Brüdern zusammen, welche inzwischen die Bekanntmachungen für unsere Versammlungen veröffentlichten, die einen großen Erfolg nach sich zogen. 2 Versammlungen hatten wir in der Kirche der Orthodoxen und eine andere in einer Privatwohnung. Nach Schluß der Versammlung bekannten uns verschiedene Personen, daß wir wahrlich glückliche Leute seien, und dankten dafür, daß wir ihnen himmlisches Glück angeboten haben.

Am 11. April verließen wir Rose und fuhren nach Warna. Hier trafen wir mit der Pfingstbewegung zusammen, doch war eine gemeinsame Arbeit mit diesen Leuten nicht möglich. Ein Offizier stellte uns seine Privatwohnung zu Versammlungszwecken zur Verfügung, wo wir mit heiligverlangenden Seelen zusammenkamen. Im Park trafen wir einen andern russischen Kapitän. Im Gespräch mit ihm erklärte auch er sich bereit, uns seine Wohnung zur Verfügung zu stellen, wo wir Gelegenheit hatten, noch mit andern Offizieren bekannt zu werden, denen wir von Christo sagten, und die uns bat, ihnen eine Bibel zu besorgen. Ferner hatten wir eine wichtige Unterhaltung mit einem orthodoxen Priester. Als wir mit ihm von Christus sprachen, bekannte er, daß eben in dieser Weise die Leute die Lehre von Christus verstehen und verbreiten sollten. Er versprach auch unsere Versammlungen zu besuchen, was er auch in Wirklichkeit tat, er brachte sogar seine Freunde mit und sang mit uns die herrlichen Zionstieder. Mit der Frau eines russischen Offiziers wurden wir bekannt, die mit ihrer Tochter soeben aus Russland gekommen war. Wir trafen sie in sehr ärmerlichen Verhältnissen an und hatten wir Gelegenheit, ihr materielle Hilfe zu reichen. Wir hoffen, daß diese Liebestat sich ihrem Herzen unauslöschlich eingeprägt haben wird. Wir beten besonders für diese Familie, daß Gott sie retten möge.

Seit längerer Zeit beten wir um die entsprechenden Versammlungsräume, und als wir uns im Hause des Offiziers um das Wort Gottes versammelt hatten, war auch die Inhaberin des Hauses anwesend. Das Wort wirkte dermaßen auf ihr Herz, daß sie sich bereit erklärte, uns in ihrem Hause einen Saal für Versammlungszwecke einzurichten. Dabei versprach sie uns auch, ihr eigenes Dussharmonium zur Verfügung zu stellen, um den Gesang zu begleiten und uns in der Arbeit für den Herrn behilflich zu sein. In dieser kurzen Zeit hat uns Gott viele Freunde geschenkt, welche sich bereit erklären, mit uns dem Herrn zu dienen. Bitte, beten Sie für uns, daß Gott das Werk unter uns fördere. S. Nikitoff, K. Balan.

27. April 1922, Warna.

Wir haben in Bulgarien volle Freiheit zur Verkündigung des Evangeliums, ebenso wie wir sie in Amerika hatten. Der uns bekannte und nahestehende Offizier versprach uns, das Recht auszuüben, in einem großen Park zu reden, wo etwa 9000 Menschen zusammenkommen, unter denen sich viele von der russischen Intelligenz befinden. In Warna fanden wir eine Methodistische Kirche, in der wir bald unsere Versammlungen für Russen abzuhalten gedenken. Es ist das eine große Kirche, und als wir dieselbe betraten, schien es uns, als befinden wir uns in Amerika. In Bulgarien befinden sich auch sehr viele russische Flüchtlinge, die physisch beschäftigt sind, um zu ihrem Unterhalt das Nötige zu verdienen. Auch diesen Leuten

dürfen wir uns nähern, und ihnen das Wort vom Kreuze bringen. Dem Herrn sei für alles der Dank und die Anbetung!

Nikitoff, Balan.

18. Februar 1922, Bulgarien.

Teile Ihnen mit, daß wir im November-Monat vorigen Jahres ein herrliches Tauffest hatten, daran ungarische und rumänische Brüder teilgenommen haben. Ein zweites Tauffest steht uns in Kürze bevor. Satan wollte uns in der Arbeit stören, aber Gott gab uns Sieg durch Jesum Christum. Wir würden so froh sein, wenn jemand von Ihnen persönlich mit uns die Freude teilen würde, die uns Gott erleben läßt.

W. Prokopoff.

Senfornartige Ausbreitung des Wortes Gottes in Wolomin.

April.

Mein Arbeitsfeld ist mir in Wolomin angewiesen worden, wo sich mehr als 2000 Russen befinden, unter ihnen viele geweihte Offiziere. Gott gab Gnade, die Arbeit in Verbindung mit andern Mitarbeitern zu organisieren. Die erste Versammlung fand in unserer Privatwohnung statt, wo wir ernstlich um den Segen des Herrn beteten und im Glauben anhielten. In der ersten Woche besuchte uns niemand, während in der zweiten Woche uns nur der Verwalter des Russenlagers besuchte. Dieser Herr war schon früher mit der evangelischen Bewegung in Russland bekannt geworden, und freuten wir uns sehr über den Besuch dieses einen Freundes. Aber das genügte uns nicht, wir erschleiteten und erwarteten mehr von Gott. Doch aus Furcht, von der „neuen“ Lehre angezettelt zu werden, blieben die anderen zurück. Dazu trug ein Bedeutendes der orthodoxe Priester bei, der diese Leute warnte, nicht mit uns in Verbindung zu treten. Man wollte sich aber von der neuen Lehre überzeugen, und so erschien eines Tages eine Delegation von 8 Personen, darunter ein Philosoph, mit dem Vorsatz, uns von unserem „Tertium“ zu überzeugen. Ehe wir uns in eine Debatte mit diesen Leuten einließen, baten wir den Herrn in allem Ernst um Weisheit. Da die göttliche Weisheit weiser ist, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwäche stärker ist, denn die Menschen sind. 1. Kor. 1. 25. Auch sagt Christus nach Markus 13, 11: Sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenkt euch nicht vorw; sondern was euch zu derselben Stunde gegeben wird, das redet, denn ihr seid's nicht die da reden, sondern der Heilige Geist. Auch heißt es in Matth. 5, 44: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen, und verfolgen. Als obige Personen zu uns kamen, kamen wir ihnen mit viel Liebe entgegen. Beim Eintritt in unser Zimmer sagte einer von ihnen: „Darf man rauschen?“ worauf ich antwortete, sie dürfen, wenn es ihnen ihr Gewissen erlaubt. Auf unsere Bitte nahme ich sie an unserem Tisch Platz, und unser Gespräch lenkte bald auf das religiöse Gebiet über. Einer von den Anwesenden war ein naher Verwandter eines orthodoxen Priesters, der uns die Fragen stellte, während ihn der Philosoph unterstützte. Die erste Frage war: warum betrüzen Sie sich nicht? Warum glauben Sie nicht an die Bilder? Ich bemühte mich in Liebe mit dem Worte Gottes auf diese Fragen zu antworten. Die Unterhaltung zog sich in die Länge und der Sieg war auf unserer Seite, weil Gott auf unserer Seite war. Als sich der erste Fragesteller als besiegt betrachtete, versuchte es der Philosoph in seiner Weise, uns durch Fragen in Verlegenheit zu bringen. Hier aber erfuhren wir die Wahrheit des Wortes, das Paulus an die Korinther schreibt (1. Kor. 1. 19.): Ich will zunächste machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der

Weisen will ich verwerfen. — Als ich die Fragen mit dem Worte Gottes beantwortete, mußte er sein Fragen einstellen, und wir schlossen unsere Unterhaltung mit gemeinsamem Teetrinken. Von dieser Zeit besuchten diese Freunde unsere Versammlungen, und die Zahl der Besucher hat sich sehr vermehrt. Als wir unsere öffentlichen Versammlungen veranstalteten, waren es etwa 40 Personen, die uns besucht haben. Unsere Feinde wurden unsere Freunde. Von diesen Besuchern bildeten wir einen Gesangchor aus etwa 20 Personen und von diesen Freunden ergaben sich etwa 15 Personen dem Herrn. So hat der Herr das unscheinbare Werk an dem neuen Orte gesegnet und in einer herrlichen Weise bis dahin gedeihen lassen. Wir erwarten noch großes vom Herrn an diesem Orte.

D. Polakoff.

Wolomin, April 1922.

Die Arbeit geschah von mir in folgender Weise. In Gemeinschaft mit den dort selbst wohnenden Brüdern und Schwestern veranstalteten wir Versammlungen ausschließlich für die internierten Russen, die sich zufrieden vergrößert haben. Viele von ihnen haben sich bereits auf die Seite Gottes gestellt und sich für ein göttliches Leben bereit erklärt. Wir wurden von diesen Leuten in unserem Benehmen und Vertragen stark beobachtet, und sind unsere Freunde nicht wenig darüber erstaunt, daß man im 20. Jahrhundert Leute mit solchen Überzeugungen und solch einem Leben findet. Ich freue mich über diese Arbeit und ersehe den Segen Gottes zur weiteren Tätigkeit. D. Bolsunowski.

Arbeit unter den Frauen in Wolomin.

April 1922.

Meine erste Arbeit geschah unter den Frauen. Ich besuchte dieselben in ihren Wohnungen und machte dabei heiliche Erfahrungen. Der Geist Gottes gab sich im reichen Maße kund. Ein weiterer Segen bei meinen Hausbesuchen war der, daß viele von ihnen als ständige Versammlungsbesucher geworden sind. Der Herr sprach selber durch meinen Mund und begleitete das Wort mit seinem Segen. Ich freue mich, ein Werkzeug meines Gottes zu sein, zur Verherrlichung seines Namens. Unser Gebet ist, daß der Herr die Arbeit weiterhin segnen möge.

Gena Wozniuk.

Außer meiner Arbeit unter den Frauen, durfte ich auch unter den russischen Invaliden meine Tätigkeit entfalten. Einige von uns haben sich dem Herrn ergeben, andere stehen uns sehr nahe.

Nadeshda Kobus.

Heiliche Erfahrungen durfte ich in der Arbeit unter den Frauen machen. Traf in der Arbeit mit Seelen zusammen, die schon seit langer Zeit ein heißes Verlangen nach der Wahrheit und dem seligmachenden Heiland haben. Ich finde nicht genügend Worte, dem Herrn für seine große Liebe zu den Armen und für die uns zuteil gewordene Rettung zu danken, woran ich auch persönlichen Anteil haben darf. Viele erklären sich bereit, die Verbindung mit der Welt aufzugeben, und suchen mit Christus anzuknüpfen. Ja, wahrscheinlich, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, auch heutige Sünder zu retten. Ich fühle meine Schwäche in der Arbeit für den Herrn, aber ich glaube an die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Ich empfehle mich der Fürbitte aller Gotteskinder.

Das große Bedürfnis in der Reichsgottesarbeit.

Zolbunowo, April 1922.

Ich empfinde es als großes Bedürfnis, die Gotteskinder darauf aufmerksam zu machen, für das russische Volk zu beten, und daß der Herr den Reichsgottesarbeitern die

Kraft seines Heiligen Geistes geben möge und die Hindernisse hinwegräume, die die Arbeit für Christus aufhalten wollen. Von allen Seiten ergehen an uns die Rufe, zu kommen und das Wort Gottes zu verkünden. Sobald die Einwohner eines Ortes von dem Besuch des Missionars Kenntnis erhalten, kommen sie alle zusammen, um die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, nicht vorübergehen zu lassen. Sogar die Geistlichen des Ortes nehmen an den Versammlungen teil. Ich bitte noch einmal, beten Sie für das Werk unseres Gottes unter den Russen, für alle Missionarbeiter auf dem großen Missionsfelde und ganz besonders für mich.

A. Solobey.

Kurzer Überblick über den Gang der Arbeit des Reiches Gottes in Baranowiczi.

30. März 1922.

Im September 1920 fand die erste Versammlung in Baranowiczi statt, und zwar in einem Familienkreise. Auch einige fremde Personen waren erschienen, darunter auch ein Armer, der um ein Almosen bat. Obgleich zur Zeit der deutschen Okkupation schon ein gläubiger Bruder dafelbst wohnte, wußte ich doch nichts davon. Wir wohnten den ganzen Winter 1920—21 hindurch auf einer Straße, ohne daß einer den andern kannte und von einander wußte. Der Bruder war mit seiner Arbeit beschäftigt, während ich fast den Winter hindurch stark darniedergelaufen. Die Versammlungen, die im September Monat ihren Anfang nahmen, wurden bald eingestellt. Anfang Oktober 1920 wurde Baranowiczi vom polnischen Militär besetzt und jegliche Versammlungen waren verboten. Die evangelische Bewegung war zu der Zeit nur wenigen bekannt, und so machte ich im November 1920 den ersten Versuch einer öffentlichen Versammlung. Zu diesem Zweck wandte ich mich mit einem Gesuch an die örtliche Behörde, welche versprach, sich mit "meiner" Lehre bekannt zu machen und mir die nötige Erlaubnis zu erteilen. Meine plötzliche Krankheit (ich wurde vom Diphys ergriffen) verhinderte die Verwirklichung meines Planes.

Im Frühjahr 1921, nachdem ich mich von meiner Krankheit erholt hatte, traf ich mit dem mir bis dahin unbekannten Bruder zusammen, und wir beschlossen, an den Sonntagnachmittagen zur Wortbefrachtung zusammenzukommen. Die Zahl der Besucher war damals nicht groß, es kamen etwa 15 Personen zusammen. Gegenwärtig aber hat sich dieselbe um ein bedeutendes erhöht. Einige Brüder und Schwestern kehrten aus Russland zurück, was für uns einen kleinen Anfang von großer Bedeutung war. In der Nähe unserer Stadt befinden sich ebenfalls einige gläubige Familien, die sich aber in großer Not befinden. Auf diese Weise entstand eine neue Gemeinde an diesem Orte. Unser Arbeitskreis erweitert sich mehr und mehr, so daß uns viele Orte und viele Häuser zur freien Arbeit für den Herrn zur Verfügung stehen. Viele Freunde stehen uns und der göttlichen Wahrheit sehr nahe, und ich hoffe zu Gott, daß sie zur völligen Freiheit in Christo Jesu bald durchdringen werden. Wir benötigen einen Bruder, der fähig wäre, den Landsleuten in ihrer Sprache Gottes Wort zu verkündigen. Persönlich aber muß ich bezeugen, daß der Herr mir wunderbar in der Arbeit hilft, wofür ihm der Ruhm und die Aibetung gebührt. Die an den Herrn gläubig gewordenen Brüder betätigen sich mit ganzer Hingabe an der Arbeit für den Herrn und bekunden einen großen Ernst in der heiligen Sache. Auch die Schwestern nehmen regen Anteil an der Ausbreitung des Reiches Gottes. Ich hoffe zu Gott, daß der Herr unter den neugewonnenen

Brüdern einige als seine Mitarbeiter für den speziellen Dienst am Worte erwählen wird. Die Sonntagsschule wird von einer Schwester geleitet, und die Versammlungen sind gewöhnlich überfüllt. Unser Saal fasst bei weitem nicht die Besucher, die begierig sind, Gottes Wort zu hören. Ein entsprechender Raum für die Zusammenkünfte und Wortbefrachtung erscheint als großes Bedürfnis an unserem Orte und ist eine der brennendsten Fragen in unserem Kreise. Der Mietpreis unseres kleinen Saales beläuft sich pro Monat auf 10.000 Mark. Am besten wäre uns gedient, wenn wir unser eigenes Haus hätten, um ungehindert und frei unsere Gottesdienste abhalten zu können. Da die Mitglieder der Gemeinde durchschnittlich zur arbeitenden und unvermögenden Klasse gehören, ist es uns nicht möglich, den Kauf oder den Bau eines Hauses auszuführen. Wir bitten Sie daher dringend und herzlich, uns auch in diesem Stütze behilflich zu sein.

Es besteht sogar die Notwendigkeit, vielen unserer armen Mitglieder Hilfe zu erteilen, da sie mit der äußersten Not zu kämpfen haben.

Baranowiczi ist ein Punkt, der nach vielen Richtungen hin von großer Bedeutung ist. So werden z. B. in dieser Stadt die Rückwanderer aus Russland für mehrere Wochen in den Quarantänen festgehalten. Es ist somit ein Sammelpunkt vieler Ankommenden und Abreisenden nach den verschiedenen Richtungen des Landes. All diesen Leuten soll und muß geholfen werden. Die Errichtung einer Speisehalle wäre ein dringendes Bedürfnis für diese unglücklichen Menschenkinder. Wir haben Brüder, die bereit sind, in dieser Arbeit kräftig mitzuholzen. Es fehlen uns aber die Mittel, unsere Pläne auszuführen.

Ich begleite diesen meinen Bericht mit heißen Gebeten zu Gott, daß er die Herzen der Brüder willig machen möge, uns die gewünschte und notwendige Hilfe zu erteilen.

W. Soboleff.

Lodz, Mai 1922.

Zur Ehre Jesu kann ich mitteilen, daß mir der Herr im vergangenen Monat Gnade gab, mit einzelnen Seelen aus Israel über den Messias zu reden. Dabei fand ich immer wieder, daß unter dem jüdischen Volke ein Verlangen nach der Wahrheit ist. Die Schwierigkeit liegt nun aber darin, daß viele es nicht wagen, sich darüber frei auszusprechen, aus Furcht vor ihren Verwandten. Manche wählen zu dieser Unterredung, wie Nikodemus, am liebsten die Nachtzeit, um vor den andern unbeachtet zu bleiben. Dies läßt sich aber in ihren eigenen Wohnungen nicht tun, da sie ihren eigenen Angehörigen nicht trauen. Ich würde solche gerne zu mir einladen, wenn ich eine größere Wohnung hätte, aber in meinem Zimmerchen, das sehr klein ist, ist es ganz unmöglich, jemand aufzunehmen. Die große Wohnungsnott macht es auch unmöglich, eine geeignete Wohnung zu finden, somit kann meine Arbeit unter den Juden nur eine gelegentliche sein.

Ich versuchte es auch im Laufe des Monats zweimal auf dem Lande Versammlungen unter den Deutschen anzuberaumen, die jedesmal gut besucht waren. Die Anwesenden zeigten ein großes Interesse an Gottes Wort und baten mich, bald wieder zu kommen.

Konnte ich auch nicht viel tun, so glaubte ich doch, daß der Herr auch das Wenige nicht ohne Segen lassen wird. Möchte doch die Zeit bald kommen, wo der Schleier der Verkenntnis von den Augen Israels genommen werden möchte und Den erkennen und annehmen möchte, Den es in seiner Blindheit verworfen hat.

P. Nowach.

14-monatliche Missionsarbeit in Rumänien.

Auf der Rückfahrt zu unserem geistigen Arbeitsfelde machten wir Halt in Gzernowitz (Bukowina), wo wir uns 3 Monate aufgehalten haben. Es bewegte sich die Stadt durch die Arbeit für unsren Herrn. Wir baten den Herrn, durch uns sein Werk zu treiben und durch uns zu den Menschenherzen zu reden, was auch geschah. Eine Schwester stellte uns mit Freunden ihre Wohnung für Versammlungszwecke zur Verfügung. In kurzer Zeit fanden sich bald recht viele Freunde ein, die mit großem Verlangen und Aufmerksamkeit dem Worte zugehört haben. 6 Nationen (Russen, Ukrainer, Deutsche, Rumänen, Poleu und Juden), etwa 60 an der Zahl, außer den Kindern, versammelten sich um die frohe Botschaft von dem Herrn. Da der Raum die Zuhörer nicht fasste, standen einige sogar unter den Fenstern, um Anteil an unseren Versammlungen zu haben. Der Gefang wirkte ganz besonders bei einem Teil der Zuhörer. Ich errichtete eine kleine Sonntagsschule, die etwa von 26 Kindern besucht wurde. Mein Vorschlag, Bibelstunden einzurichten, fand ebenfalls guten Anklang und rege Beteiligung. Mitten in dieser segensreichen Tätigkeit unternahm Satan eine Gegenarbeit, um das begonnene hoffnungsvolle Werk zu zerstören. Die Geistlichkeit, die die Gefahr des Abfalls vieler Kirchenglieder von der eigenen Kirche merkte, verleumdeten die Todesstrafe in einstweilige Gefängnishaft, auf 1 Monat. Wie wurden wie große Verbrecher ins Gefängnis abgeführt, 2 Brüder, ich und meine Frau. Die uns begleitende Menge wuchs zu einem derartigen Haufen an, daß die Straßenbahn den Verkehr unterbrechen mußte; die Zeitungen schrieben von diesem Vorfall. Im Gefängnishofe wurden wir einer strengen Revision unterzogen und wurde uns alles das abgenommen, das für die Beamten Wert hatte, ohne daß es uns zurückgegeben wurde. Wie wurden in Kammer 7 abgeführt, in der schon 4 Insassen waren, und zwar 3 Russen und 1 Jude, letzterer wollte dem Hungertode in Rußland entfliehen. Meine Frau wurde in Zelle 8 eingesperrt. Die Gefängniszellen sind sehr klein, mit einem Fensterchen versehen. Eine größere Zelle fasste 75 Insassen, war aber im höchsten Grade unsauber. An Ungeziefer fehlte es nicht, sogar Mäuse, Ratten und Frösche konnte man in den Zellen beobachten. Die Zellen waren sehr feucht, was unsere Lage um ein bedeutendes erschwerte. Die Verpflegung war eine sehr mangelhafte, die Suppe wurde aus Gras zubereitet und das Brot war entweder roh oder faulisch. Der Geist Gottes erfreute uns aber auch im Gefängnis und verließ uns nicht in unserer Einsamkeit. Als ich mit einem Bruder die Zelle Nr. 7 betrat, da sagte ich den anderen Insassen, daß 7 eine heilige Zahl sei, und wir die Überzeugung haben, daß Gott mit uns sein wird. Wir sagten den Mitgefangenen, es sei besser Gott zu verherrlichen, als zu verzagen. Wir sangen zusammen ein Lied, was auf unsere Mitgefangenen einen tiefen Eindruck machte. Sie forderten uns sogar auf, noch weitere Lieder zu singen, was wir auch taten. Der jüdische Sträfling fing an zu weinen und seinem Herzen Luft zu machen. Wir vereinigten uns alsdann im Gebet und lasen Gottes Wort aus dem Propheten Amos, sowie aus dem Ev. Matth. 24. Wir bengten uns noch einmal zum Gebet und dankten Gott für all die Gnade und Barmherzigkeit, die er uns erwiesen. Auch unsere Mitgefangenen öffneten

ihre Herzen vor dem Herrn und brachten ihm ihre Wünsche dar. In den ersten 2 Wochen schon lernten unsere Mitgefangenen einige Lieder auswendig und sangen kräftig mit. Der Gesang erhallte durch das ganze Gefängnis und der wachhabende Polten blieb gerne an unserer Tür stehen, um sich an dem Gesang zu ergözen. Während unseres freien Ausgangs auf dem Gefängnishof für 15 Minuten, sangen wir draußen unsere Zionslieder, wodurch wir die Aufmerksamkeit der Einwohner der umliegenden Häuser auf uns lenkten. Aber auch diese Weise war dem Satan lästig und er versuchte noch im Gefängnis durch die Beamten einen besonderen Druck auf uns auszuüben. Wir wurden geschlagen und ich als Anführer der Baptisten in eine Einzelzelle gestellt. Wohl konnte man uns von den anderen trennen, aber uns die Möglichkeit nicht nehmen, mit unserem Gott in Gebetsverbindung zu bleiben. Nach 1 Monat wurden wir in ein Lager abgeführt, sogenannte alte Festung, wo wir mehr als 1000 Kretiere antrafen. Es waren das fast ausschließlich Russen, und wir freuten uns, eine Möglichkeit zu haben, mit uns verwandten und nahe stehenden Seelen über ihr Seelenheil zu reden. Es gelang mir im Lager eine besondere Kammer zu erhalten, die bald den Namen Baptisten-Kammer erhielt, wo ich täglich 2 Mal Versammlung hatte, und zwar morgens und abends, an welchen viele und allerlei Leute teilgenommen haben. Mehrere Seelen wurden gläubig und ließen sich taufen. Am 13. November 1921, mitten im Winter, hatten wir ein herrliches Tauffest, während andere bis zum Sommer mit der Taufe warten wollten. Auch hier hatten wir unsere Freunde und unsere Feinde, Leute, die uns nahe standen und unsere Arbeit mit Freuden beobachtet haben, andere, die bemüht waren, uns in allerlei Weise zu schaden. 5 Monate verbrachten wir in diesem Lager, worauf wir uns an einen anderen Ort begaben, der etwa 3000 Einwohner zählte. Die Leute lernten uns bald kennen, aber auch hier verfolgten uns bald die Behörden, nahmen uns Bibeln und andere Bücher ab, sperrten uns in eine Einzelkammer ein, die weder Fenster noch Ofen hatte, während es zu der Zeit furchtbar kalt war. Der Kommandant sagte zu einem anderen Beamten: mögen diese Baptisten erfrieren, damit wir sie auf diese Weise los werden. Gott gab uns viel Geduld zum Leiden, und den anderen viel Erkenntnis und Verständnis, daß wir unschuldige Leute sind. Unsere Beharrlichkeit in allen den Leidern war die Veranlassung, daß viele am Herrn gläubig geworden sind und ein neues Leben mit Gott begonnen haben. Wir machten mit unseren Mitgefangenen wunderbare Erfahrungen: höhere russische Regierungsbäume, die mit uns im Gefängnis saßen, kamen mit dem Worte Gottes in Berührung und erklärten sich bereit, ihr Leben dem Herrn zur Verfügung zu stellen. Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis verabschiedete ich mich mit allen meinen Vorgesetzten, sprach mit ihnen über mein Verhältnis zu Christo und schenkte ihnen rumänische Testamente, die sie dankbar annahmen. Sie wünschten mir eine glückliche Heimfahrt. Mein Weg führte mich nach Gzernowitz, wo ich das unterbrochene Werk unseres Gottes weiter leiten durfte.

A. Usaczenko, R. Balan, Prokopoff und Frau.

Erlebnisse und Erfahrungen unserer Missionare in Wolhynien.

Februar 1922.

Am 5. Februar gab uns der Herr die Möglichkeit, zum ersten Mal an unserem Orte eine Versammlung anzuberaumen. 2 Tage zuvor machten wir unsere Versammlung durch eine spezielle Anzeige bekannt, wodurch wir die Neugierde unter unsren Bewohnern wachgerufen haben.

Viele erklärten sich für uns, andere auch gegen uns. Am Tage der Eröffnung der Versammlung erklärte mir der Dorfälteste, daß böse Leute vorhaben, unser ganzes Unternehmen zu zerstören. Dies veranlaßte uns ins Gebet zu gehen und dem Herrn um das Gelingen unseres Vorhabens zu bitten. Abgesehen davon, daß das Wetter ungünstig war, und die Wege infolge des tiefen Schnees fast unpassierbar, versammelten sich trotzdem etwa 500 Personen, um an der Versammlung teilzunehmen. Für die meisten war dies etwas ganz neues. Wir eröffneten unseren Gottesdienst mit dem Gesang mehrerer Lieder und Gebet, und die Wortverkündigung wirkte auf all die Anwesenden sichtbar ein. Selbst unsere Feinde, die uns stören wollten, wurden durch die Gegenwart Gottes besiegt, beugten mit uns ihre Kniee und nahmen ruhig und stillschweigend an allem teil. Möge Gott den ausgestreuten Samen zu seiner Ehre segnen.

März 1922.

Eine zweite Versammlung veranstalteten wir in einer großen böhmischen Kolonie, an der etwa 400 Personen teilnahmen. Einige Brüder halfen an der Wortverkündigung mit. Die Versammlung blieb vor jeglicher Störung bewahrt. Die Nachmittagsversammlung an demselben Orte war eine noch weit größere, so daß die Plätze nicht ausreichten. Es besuchten uns sogar unsere früheren Feinde, die aber bereits in der Gewalt des großen Gottes standen. Nach Schluß der Versammlung wurde ich mit vielen Fragen bestürmt und von andern herlich gebeten, doch bald wiederzukommen. Um das angefachte Feuer des Heiligen Geistes zu schüren, fanden wir es geraten, nach einer Woche eine zweite Versammlung an demselben Ort anzuberaumen. Diesmal nahmen an der Wortverkündigung mehrere Schwestern und Brüder teil. Die Gegenwart Gottes gab sich in der Versammlung kund, was wir besonders daran merkten, daß selbst die Später durch die Verkündigung des Wortes zum Schweigen gebracht wurden. Wir hatten an diesem Tage wiederum 2 Versammlungen, die von etwa 500 Personen besucht waren. Wir danken unserm Gott für die Möglichkeit, die er uns gegeben hat, von ihm und seiner Liebe zu zeugen. An den darauf folgenden Tagen hatten wir in den nächstliegenden Dörfern mehrere Versammlungen. In einer der selben waren besonders zwei Lehrerinnen vom Worte Gottes ergriffen worden, die sich bereit erklärten, dem Herrn zu dienen. Dem Herrn sei Dank, daß er uns die Möglichkeit gibt, in seinem Weiberbege tätig zu sein. Wir wollen beten, daß Gott je länger je mehr Seelen erwecke und für sein Reich gewinne.

Da die Landbevölkerung im Monat April mit den Landarbeiten beschäftigt war, fanden wir es für geraten, uns auf die Stadt zu beschränken, wo wir Gelegenheit hatten, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen. Die Arbeit geschah in Luck. Die Brüder brennen vor Liebe zu einander und zum Herrn. Was aber fehlt, ist der nötige Raum zur Abhaltung der Versammlungen. Gegenwärtig versammeln wir uns in einem Raum von 6 Arschinen Länge und 7 Arschinen Breite, in dem 70 bis 80 Personen zusammenkommen. Die Anwesenden sind buchstäblich wie eingepfercht. Viele Freunde müssen umkehren, da sie in der kleinen Hütte keinen Raum finden. Wir flehen zu Gott, daß er diesem Nebel abhelfen möge. Wir begegnen auf unseren Missionsreisen immer mehr Leuten, die den Mangel des Herzengfriedens verspüren, ihn suchen, aber nicht finden können. Kommen diese Seelen unter den Einfluß des Wortes Gottes, dann hören sie mit Tränen die frohe Botschaft vom Kreuze an, und nehmen sie mit großer Freu-

digkeit auf. Oft hören wir sagen: wann wird uns so spät diese frohe Kunde von der erlösenden Gnade in Christo Jesu gebracht. Gott sei Dank, daß er uns berufen hat, das, was lange verborgen war, frei und öffentlich zu verkündigen. Möge der Herr noch viele Arbeiter ausrichten und in das reife Erntefeld senden.

Im Monat Mai gelang es uns die Orte zu besuchen, wo die Leute schon seit längerer Zeit ein Verlangen nach dem Worte Gottes tragen. Hier haben die Adventisten gearbeitet und viele Gemüter verwirrt, indem man den Seelen suchte das Gesetz vom Zehnten aufzubürden, und die Seligkeit damit in Verbindung zu bringen, was aber, trotz des Zehnten-Gebens, von jenen Seelen nicht erlangt werden ist. Wir hatten Gelegenheit, diesen Leuten klar zu machen, daß Gott von seinen Kindern nicht nur den Zehnten, sondern unter Umständen sogar alles verlangt, und wir daher soviel geben müssen, wieviel wir geben können. Wir hatten die Gnade von Gott, diesen verwirrten Gemütern einige Klarheit über Gottes Wort zu geben. Am 25. Mai hatten wir eine große Versammlung in Koschischtsche, auch hier kamen etwa 400 Personen zusammen, zu denen wir in deutscher und russischer Sprache reden durften. An demselben Tage hatten wir Aufnahme von gläubig gewordenen Seelen, die der Gemeinde angeschlossen zu werden wünschten. 33 Seelen durften auf Grund ihres Zeugnisses und ihres Glaubens an Christum in die Gemeinde aufgenommen werden. Tags darauf hatten wir in der Nähe von Koschischtsche eine große Versammlung unter freiem Himmel. Der Geist Gottes hat viele Seelen erweckt, und sie zu einem entschiedenen Glaubensleben angeleitet. Wir verspürten das Werken des Heiligen Geistes. Trotz der großen Menge verließ alles ruhig und in bester Ordnung. Möge der Heilige Geist überall und allenthalben durch das Zeugnis wirken, und vielen den Weg zum ewigen Leben weisen.

G. Bondaruk und andere.

Doppelte Freude der Gotteskinder in Baranowiczi.

Baranowiczi, 28. Mai 1922.

Eine große Freude bereitete der Herr der Gemeinde in Baranowiczi dadurch, daß er ihr einige gerettete Seelen schenkte, Apg. 2, 47. Mehrere Seelen schlossen an diesem Tage einen Bund eipes guten Gewissens in der Taufe mit Gott. Das Wetter war wohl trübe, aber die Herzen freudig und glücklich, daß Gott all die Seelen trotz großer Entfernung und sonstigen Schwierigkeiten wohlbehalten zusammengeführt hat. Die Taufhandlung wurde im Flüß, 5 Werft von B. vollzogen. Einige andere Seelen sind von der Gemeinde bis auf weiteres zurückgestellt worden, um ihnen Gelegenheit zu geben, in der Gnade zu erforschen und mit den Heilswohlthaten des Wortes Gottes bekannt zu werden. Die Zahl dieser zurückgestellten Seelen beträgt etwa 20. Auch werden wir mit der Aufnahme zur Vorsicht gemahnt, da, wie sich herausgestellt, einige Personen aus materiellen Gründen Anschluß an die Gemeinde wünschten. Die zweite Freude, die wir gegenwärtig empfinden, ist dadurch hervorgerufen worden, daß uns Gott die Möglichkeit gab, zum Bau eines eigenen Versammlungshauses einen Platz künftlich zu erwerben. Dieser Bauplatz liegt an einem sehr passenden Orte und gibt uns, menschlich gesprochen, die besten Garantien für eine erfolgreiche Ausbreitung des Werkes Gottes an diesem Orte. Im allgemeinen kann ich sagen, daß Gott uns wunderbar geholfen und gegenwärtig wunderbar hilft. Dafür sei ihm die Ehre und die Anbetung in Ewigkeit.

W. Soboleff.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.

Bykowec, Mai 1922.

Allerlei Umstände müssen dazu dienen, Gott die Möglichkeit zu geben, uns in allerlei Weise zu helfen. Ein Todesfall an unserem Orte war die Veranlassung dieser besonderen Gnadenweisung unseres Gottes. Als uns ein Kind starb, weigerten sich die Orthodoxen, es auf ihrem Friedhof beerdigen zu lassen. Der Orthodoxen-Priester trug dazu von seiner Seite nicht wenig bei. Wir baten daher einen Bruder, dessen Grundstück an dem Friedhof der Orthodoxen liegt, uns zur Beerdigung unseres Kindes ein Plätzchen abzulassen, was er auch tat. Der Priester aber stachelte seine Leute auf, die seinen Befehl ausführten und das von uns gegrabene Grab wieder zuschütteten, uns aber auf denselben Grundstück in einer weiteren Entfernung vom Friedhof eine Grube gebraben haben. Der Kommandant aber kam uns zu Hilfe und erlaubte uns unser Kind in dem zuerst angefertigten Grabe zu beerdigen, wodurch der Plan unserer Feinde vereitelt wurde. Dies hatte zur Folge, daß wir nun unseren eigenen Friedhof haben.

P. Iltschuk.

Pfingstereignisse in Wolhynien.

Am 4. Juni schenkte uns der Herr eine große Freude. Etwa 60 Personen sind getauft worden und etwa 300 gläubige Personen kamen von den verschiedenen Orten zusammen, um unsern Gott anzubeten. Gott schenkte uns ein herrliches Wetter, und nahmen an der Versammlung, die unter freiem Himmel abgehalten wurde, etwa 3000 Personen teil. Mit großer Aufmerksamkeit lauschte man der Verkündigung des Wortes Gottes. Die Brüder des Ortes übten an diesem Tage eine große Gastfreundschaft, indem sie recht viele mit ihren irdischen Gaben bewirkt haben. Am Nachmittag feierten die Gläubigen das heilige Abendmahl. Am nächsten Tage versuchte es der Feind uns zu stören, doch haben wir auch darin die wunderbare Hilfe unseres Gottes erfahren dürfen. Einige Gläubige haben bereits durch allerlei Verfolgungen und Trübsal gehen müssen. Betet für sie, daß Gott sie im Glauben erhalten und in der Gnade erstarken lasse.

S. Byczik.

Im Internierungslager zu Tschol.

Große Freunde bereiteten wir durch die Verteilung einer größeren Kleiderspende im Internierungslager zu Tschol. Gott hat uns seine sichtbare Hilfe in dieser Arbeit zuteil werden lassen. Außer den Kleidungsstückchen verteilt wir den Unglücklichen das Wort Gottes für ihre unsterblichen Seelen, welches mit großer Dankbarkeit entgegen genommen wurde. In den Evangelien habe ich rechtzeitig noch einige Stellen aus dem alten Testamente hineinschreiben können, um so die Aufmerksamkeit der Leser auf einige Hauptwahrheiten des Wortes Gottes zu lenken. Dabei hatte ich Gelegenheit mit einigen Leuten Gespräche anzuknüpfen und mit andern die Kniee im Gebet zu beugen. Nicht einen einzigen aber entließ ich, ohne nicht den Versuch gemacht zu haben, sein Herz zu bewegen. Einigen war das Wort Gottes teurer als die empfangenen Kleidungsstücke, anderen wieder waren die Kleidungsstücke die Hauptfache, während sie das Wort mit Gleichgültigkeit entgegengenommen haben. Von Allen aber wurde beauftragt, der Missionsgesellschaft und all den Spendern den herzlichsten Dank auszusprechen für die Gaben, die ihnen gereicht wurden. In vielen Augen glänzen Tränen der Freude und der Dankbarkeit. Man kann mit diesen Unglücklichen nur dann ein wenig mitsöhnen, wenn man sie selber gesehen und ihre

Lebensweise kennen gelernt hat, sie kommen förmlich um. Schlimmer denn ein sonstiges Geschöpf ist der Mensch, der fähig ist, sich an alle Lebenslagen zu gewöhnen und sich in alle Lebensverhältnisse zu schicken. Solch eine Ruhe, oder besser gesagt Gleichgültigkeit zu allem uns Umgebenden, ist ein Stumpfstein, ja die letzte Stufe des moralischen Falles, der geistige Tod des Menschen, der die Krone der göttlichen Schöpfung sein sollte.

Es gibt nicht wenige unter den Internierten, die bis zu einem gewissen Grade verroht und verhärtet sind. Was dieser furchtbare und langjährige Krieg mit all seinen Entbe rungen und Leiden nicht erreichte, das kam in der Fremde durch die ungzähligen Enttäuschungen und Schwierigkeiten zu stande. Diese Unglücklichen sind jeglicher Freiheit beraubt, dabei haben sie jede Hoffnung verloren, und sind zu jeglichem Glauben unfähig gemacht worden. So dürfen sie nicht gelassen werden, sie bedürfen des liebevollen Verkehrs mit gläubigen Seelen. Beim Lesen des Wortes Gottes finden viele Trost. Der Priester nimmt zu den Internierten eine freundliche Stellung ein. Die Lage mancher Familien ist im Internierungslager eine besonders traurige. Weitere materielle und geistliche Hilfe ist für diese Menschen höchst notwendig. Durch die Darreichung dieser materiellen Hilfe bahnen wir uns den Weg zu den Herzen dieser Notleidenden. Möge der Herr die Arbeit segnen und drückt für die Ewigkeit darans hervorgehen lassen.

E. Kipke.

Offene Türen in Bulgarien.

Warna, den 3. Mai 1922.

Können Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß die Arbeit trotz mancherlei Schwierigkeiten von seiten der Irrelehrer vorwärts geht. Gerade durch das Auftreten von Irrelehrern werden wir veranlaßt, mehr Ernst im Gebet anzuwenden, um als Sieger in der Arbeit zu bleiben. Gott hat unsere Gebete erhört, und uns Seelen zugeführt, die ein Verlangen nach Gottes Wort offenbaren. Auch schenkte uns Gott viele Freunde, die uns in verschiedener Weise in der Ausbreitung des Wortes Gottes behilflich sind und uns entgegenkommen. Wir haben großes Vertrauen zu Gott, daß er uns noch Größeres erleben lassen wird. 18 Seelen schenkte uns der Herr, die ihn, unsern Herrn Jesus, lieb haben. Es sind das Leute der Intelligenz: Offiziere, Beamte, darunter auch ein Priester, welcher mit seiner wunderbaren Begrifflichkeit im Singen behilflich ist. Falls es Gott gefällt, gedenkt Bruder Balan in ein Berg schacht zu fahren, wo 3000 Leute beschäftigt sind, denen niemand etwas von Jesu sagt. Wir erwarten Mittel, die es uns ermöglichen, allerlei Orte zu besuchen, wo sich russische Leute befinden. Beten Sie bitte für uns. Wir gedenken Ihrer täglich in unsern Gebeten vor unserm Gott.

K. Balan, S. T. Nikitow.

Sofia, den 19. April 1922.

Seit einiger Zeit befindet sich mich in Sofia, Bulgarien, wo etwa 8000 Russen ansässig sind, denen wir Gelegenheit haben mit dem Worte Gottes zu dienen. Es sind Seelen, die das Wort mit Freuden annehmen, aber auch solche, die demselben widersprechen. Wir hatten drei Wochen hindurch Versammlungen. In der ersten Woche besuchten uns 10 Personen, in der zweiten 15 und in der dritten 40. In den Hausbesuchen eröffnet sich uns ein großes Missionsfeld, das wir nach Möglichkeit bestrebt sind in Angriff zu nehmen. In allem erfahren wir, daß Gott die Arbeit segnet und uns Frucht der Lippen schauen läßt. Wir erwarten Großes vom Herrn, in dessen Dienst wir stehen.

Prokopoff.

Das große und reise Missionsfeld unter den Russen.

Nachrichten vom März 1922.

Dorf Bukowcy: Wir hatten in dieser Woche drei herrliche Versammlungen. Gott gab uns viel Freude in der Arbeit. Er antwortete auf unsere Gebete, die wir zu ihm um die Beklehrung von Menschenkindern eingesandten. Zwei Familien entschieden sich für den Dienst unseres Gottes, wofür ihm der Ruhm gebührt.

Potutorow: Auch hier versammeln wir uns dreimal in der Woche, um Gottes Wort zu betrachten. Drei Familien sind bereits gläubig, und andere stehen dem Herrn sehr nahe, so daß sich in diesen zwei Dörfern etwa 40 Personen für die Taufe vorbereiten. Die aufgeweichten Wege hindern uns augenblicklich in der Arbeit voranzuschreiten, aber mit Frühlingsanbruch hoffen wir mit neuen Kräften die Arbeit wieder aufzunehmen.

Nachrichten vom April 1922.

Krugajecz: Am 2. ds. M. besuchten einige Brüder diesen Ort. Auf Grund einer Einladung gingen wir zu einer Witwe, wo wir den ganzen Tag bei Gefang, Betrachtung des Wortes Gottes und Gebet verbrachten. Viele Seelen fanden sich zu dieser Unterhaltung ein und lauschten aufmerksam auf die Erklärungen des Wortes Gottes, indem sie ihre Zustimmung für die Richtigkeit des vorgelesenen Wortes bekundeten. Gerade hier aber haben wir erfahren, daß der Satan nicht schweigt, sondern das ganze Werk um jeden Preis zerstören wollte. Es stellten sich vier gleichgestimmt Menschen ein, die sich vorgenommen hatten, uns aus diesem Hause zu vertreiben. Selbst der Ortsvorsteher konnte die Störenfriede nicht beschwichtigen, so daß wir es für geraten fanden, an diesem Tage den Ort zu verlassen, so daß wir unbeschädigt den Händen unserer Feinde entkamen.

Schumazar: Auf die Einladung eines meiner Bekannten, mit dem ich früher in Amerika war, besuchte ich ihn in Gemeinschaft mit einigen Brüdern, der franz darunter lag, über unsern Besuch aber sehr erfreut war. Es versammelten sich noch mehrere Personen in jener Hütte, durch die wir aufgefordert wurden zu singen und ihnen aus dem Worte Gottes zu erzählen. Auch erklärten sich die Anwesenden einverstanden, als wir ihnen den Vortrag machten, gemeinsam zu Gott zu beten. Bei dieser Gelegenheit erhielten wir von verschiedenen Seiten Einladungen, die Leute zu besuchen, und ihnen in dieser Weise mit dem Worte Gottes zu dienen.

Bukowcy: Am 16. April hatten wir an einem Orte eine sehr feierliche Versammlung, an der die Brüder zweier Dörfer teilgenommen haben. Es waren etwa 60 Personen besammt. Eine Seele fand Frieden in Jesu und suchte Anschluß an die Gemeinde. Gebeten sei Jesus Christus, der unsere Gebete nicht ohne Frucht läßt. Am zweiten Osterfeiertag teilten wir uns als Brüder, indem einige nach einer Richtung, die andern nach der anderen Richtung gingen, um das Reich des Evangeliums auszubreiten. Wir erlebten herrliche Stunden in der Nähe unseres Gottes im Kreise vieler Seelen, die mit großer Aufmerksamkeit und mit innerer Befriedigung dem Worte zugehört haben. Gelobt sei der Herr dafür!

Mlynawcy: Am 3. Osterfeiertag hatten wir an diesem Orte gesegnete Versammlungen. Hier ist auch ein Bruder tätig, der vor sieben Monaten aus Amerika zurückkehrte. Hier hatten wir eine Versammlung unter freiem Himmel, an der viel Menschen teilgenommen haben. Alles verlief in bester Ordnung und gingen in Frieden und Liebe

auseinander. Zwei Familien sind an diesem Orte bereits gläubig.

Peredmerka: Hier arbeiteten in den Ostertagen einige unserer Brüder, die mir freundige Nachrichten brachten. Obgleich sie die Brüder des Ortes nicht antrafen, da auch sie sich für die Osterstage ein Arbeitsfeld vom Herrn haben anweisen lassen, so haben wir doch gesegnete Versammlungen gehabt. Alle freuten sich in dem Herrn. Wir danken dem Höchsten für die Freundschaft, die er uns gegeben hat, seinen Namen den Menschenkindern kund zu tun.

Bukowcy: Am 30. April versammelten wir uns, um vor Gott anzubeten. Kaum hatten wir mit Gesang und dem Lesen des Wortes Gottes begonnen, als einige von den Dorfbewohnern hereintraten und uns und unsern Glauben zu schelten begannen. Die Polizei mußte einschreiten und uns Recht verschaffen. Vorher Altschuf.

Die Bedürfnisse der Gemeinden in Russland.

Ritauen, 26. Februar 1922.

Es sind etwa zwei Monate vergangen, daß ich aus Russland zurückgekehrt bin und Ihre Adressen aus Riga erhalten habe. Ich wollte Sie daher über die Bedürfnisse der Gemeinden in Russland in Kenntnis setzen, da sie mir persönlich bekannt sind. In Russland macht sich ein starker Hunger nach dem Worte Gottes bemerkbar. Die meisten haben sich von der Politik abgezogen und suchen Befriedigung des Geistes in der Religion. Tausende kennen seine Gnade nicht, Tausende flehen „kommt herüber und helft uns“. Allenthalben strekt man die Hände nach dem Westen aus, mit dem Verlangen, ihnen Hilfe zu erteilen. Ob diese Hände noch lange ausgestreckt bleiben werden? Eine Verzögerung der Hilfe kann den Tod zur Folge haben. Es ist sofort nötig:

1. daß die leitenden Brüder der Gemeinden von jeglicher Spekulation, zu der sie durch die Not der Zeit gezwungen sind, befreit werden und sie die Möglichkeit erhalten, sich ganz mit der Ausbreitung des Reiches Gottes zu beschäftigen, im entgegengesetzten Falle dürfen wir Segnungen in dem erwünschten Maße nicht erwarten;

2. daß Mittel herbeigeschafft werden, damit Tausende von Familien der Gemeinden ernährt und bekleidet werden, besonders Kinder, Invaliden und Waisen;

3. die sofortige Anfertigung hunderttausender Evangelien mit Psalmen, auch Bibeln, sowie Liederbücher. Da im entgegengesetzten Falle Satan dafür Sorge tragen wird, daß Russland sobald die Grenzen geöffnet werden, mit einer vergifteten Literatur überchwemmt wird. In Russland kann infolge des Papiermangels nichts gedruckt werden. Zur Klärstellung und Befriedigung all dieser Bedürfnisse wäre es sehr erwünscht, sofort einen Europäischen Kongreß der Gläubigen zusammenzurufen, von wo aus man mit der Behörde Russlands in Verbindung treten sollte. Mit der Erteilung der materiellen Hilfe sollte man keinen Augenblick zögern und das kann man nur vermittels der Dollare und Pfunde tun. Die Banken nehmen Geldanweisungen nach Russland entgegen und die Schwierigkeit besteht nur in der Zurückhaltung des ungerechten Mannmons. Werden wohl die Brüder im Westen treu sein im kleinen? Dank der Trennung der Kirche vom Staat erfreuen sich die Christen in Russland der größten Freiheit und Rechte in der Evangelisation. Ich wohnte im Süden, in der Stadt Taganrog, in der Ukraine. Wir gingen frei in den Dörfern, veranstalteten Gebetsversammlungen auf öffentlichen Plätzen und vor den Augen der Behörde. Man wollte uns hindern, versuchte uns zu drohen. Wir aber stützten uns auf den

13. Punkt der Staatsverordnung, der in diesem Falle nebst Gott unser Verteidiger war. Mit einem Wort, wir veranstalteten „Kreuzzüge“ in unserem Sinne, wie die Orthodoxen in ihrer Weise. Erlaubnis dazu erhielten wir nicht, aber uns zu hindern hatte man auch kein Recht.

Alle unsere Brüder sind vom Militärdienst befreit worden, und hatten die Möglichkeit im Sanitätsdienst tätig zu sein. Hatte jedoch jemand die Überzeugung, auch in

dieser Weise sich am Krieg nicht zu beteiligen, dann wurde er durch das Gericht von jeglichem Militärdienst auf immer befreit. Ein solches Zengnis haben viele unserer Brüder erlangt. Auch diese Frage erfordert es, auf einem allgemeinen Kongress besprochen zu werden. Wir warten mit Sehnsucht auf die Hilfe, die den Gemeinden in Russland werden soll. Möge Gott die westlichen Gemeinden zu jedem Dienst willig machen.

Schandinat.

Vom großen Missionsarbeiter Gottes.

Ein halbes Jahrhundert der Mc. All-Mission.

Vor fünfzig Jahren hat ein rechtschaffener französischer Arbeitsmann, der der kirchlichen Lehren überdrüssig geworden war, Robert W. Mc-All, nach Frankreich zu kommen und das wahre Evangelium zu predigen. Eine gegründtere und erfolgreiche Anwendung der Lehren Jesu auf die menschlichen Nöte, wie sich dieselbe während des letzten halben Jahrhunderts in der „Mission Populaire Evangelique de France“, allgemein bekannt als sie Mc All-Mission, gezeigt hat, hat die Welt noch nie gesehen. Beginnend in der einfachsten Weise in kleinen Missionsschulen, hat das von Dr. Mc All begonnene Werk sich jetzt über alle strategischen Mittelpunkte Frankreichs ausgedehnt. Wie ist der ursprüngliche Zweck, die Bitte des einfachen Arbeitsmannes zu erfüllen, aus dem Auge gelassen worden. Die Mission hat es verstanden, sich der veränderten Denk- und Lebensweise anzupassen, und indem sie versucht hat, „allen alles zu werden“ hat sie beständig die Anziehungskraft Christi in den Vordergrund gestellt. In anderen Worten, die Offenbarung der Liebe Gottes ist ausgeführt worden in praktischen Taten, wodurch die Menschen zu der Überzeugung gebracht worden sind, daß der Geist Jesu Christi ein Geist ist, dem keine menschlichen Bedürfnisse fremd sind. Ein Besuch einer großen Missions-Zentrale würde uns zeigen, daß 25 oder 30 tätige Organisationen an der Arbeit sind, alle von dem einen Ideal erfüllt, mit dem Leben der Männer, Frauen und Kinder auf jede mögliche Weise in Verbindung zu kommen.

Die ganze Geschichte der vergangenen fünfzig Jahre würde ein umfangreicheres Werk bilden, und dann wäre die Geschichte doch nur in Umrissen geschrieben. Die hervorstehenden Bestrebungen der Mission sind: Die Millionen in bessere Bekanntschaft mit dem Christus des neuen Testaments zu bringen. Fast eine Million Menschen, meistens Landleute haben die Geschichte von Gottes Liebe allein an Bord der Kapellenboote gehört. Ferner die Ausbildung von Hunderten französischer Prediger, die in dem Dienst der Mission stehen. Viele dieser Prediger bekennen, daß sie durch Dr. Mc Alls Einfluß ins Predigtamt gebracht worden sind. Dann die Aufforderung an solche, die in den Mc All-Missionen zur Beklehrung gekommen sind, daß sie sich Gemeinden anschließen.

Das Werk unter den Kindern hat in der gegenwärtigen Generation einen neuen Schlag von christlichen Männern und Frauen hervorgebracht. Eine Anzahl ausländischer Missionare sind heute auf ihren Arbeitsfeldern infolge des unmittelbaren Einflusses der Mc All-Mission. Das Interesse für die Wohlfahrt industrieller Arbeiter ist bei vielen Fabrikbesitzern erweckt worden. Eine wichtige Temperanzarbeit wird unter Erwachsenen und Kindern getan. Die „Boy-Scout“-Bewegung, welche von der Mission adoptiert worden ist, hat unberechenbare Resultate erzielt in der Umwandlung von Straßnarbern, von denen viele zu

Christo geführt worden sind. Der Krieg hat der Mission eine hervorragende Gelegenheit geboten, sich der Frauen, Kinder und Waisen anzunehmen. Sommerkolonien für Knaben und Mädchen aus den Bibelschulen waren schon vor dem Krieg begonnen worden. Heute wird das Familienleben dadurch in großem Maße beeinflußt, indem die Kinder von verschiedenen Stationen mit ihren Lehrern zwei Monate lang zur Zeit auf das Land gehen, was sich für Leib und Seele der Kinder von großem Wert erwiesen hat. Manche von diesen Kindern kommen „von neuem geboren“ nach Hause, erfüllt von dem Geiste Christi, wodurch schon oft die ganze Familie umgewandelt worden ist.

Dass der ursprüngliche Geist und Zweck der Mission unverändert geblieben ist, bezeugen die Worte des gegenwärtigen Direktors, Pastor Henri Guier von der Evangelischen Reformierten Kirche: „Die Erwachsenen zu Christo zu führen, sie mit der Kirche bekannt zu machen, den Jüngeren in ihrem täglichen Kampf gegen Unreinheit und Laster beizustehen, das ist unsere glücklichste Arbeit. Mögen wir weiter arbeiten in der Kraft des Geistes, mit der Hilfe Gottes, in der Freude der Erlöster. Dann wird in Frankreich die Wüste zu einem blühenden Garten werden.“

Das ermutigendste Feld bietet die Jugend. In den Sonntags- und Donnerstags-Schulen erhalten die Knaben und Mädchen gründlichen biblischen Unterricht und kommen in persönliche Verbindung mit Christo. Aber auch die Männer und Frauen Frankreichs werden auf alle mögliche Weise zu erreichen gesucht, und heute, wie zu Dr. Mc Alls Zeit, sieht man die Beweise von der Kraft des Heiligen Geistes.

Japanische Fabrikmädchen.

Ehe die christlichen Missionare vor fünfzehn Jahren für Reformen zu agitieren begannen, herrschten fast unglaubliche Zustände in den japanischen Fabriken. Kinder unter fünf Jahren wurden beschäftigt; die Arbeitszeit dauerte von zwölf bis achtzehn Stunden in einer Strecke; dieselben Betten wurden benutzt von zwei Schichten und waren immer in Anspruch genommen und unbeschreiblich schmutzig; das Essen war schlecht und der Durchschnittslohn betrug drei Yen pro Monat. Die moralischen Zustände waren furchtbar. Sünde war ihr einziges Vergnügen. Fräulein Holland, die Pionierarbeiterin unter den Mädchen in Matsuyama, mietete Räume in der Nähe einer Fabrik und lehrte die Mädchen die Bibel und die Rauhbolde griffen die Mädchen auf dem Wege zur Schule an und die Polizei gab nicht genügend Schutz. Die Zustände sind noch immer nichts weniger als zufriedenstellend, aber es ist doch eine bedeutende Besserung eingetreten. Viele Fabriken sind rein, gut beleuchtet und ventiliert. Gutes Essen, bessere Schlafräume, zehn Stunden Arbeit, Baderäume, Waschräume, Uniformen und angemessene Löne sind eingeführt worden. Der Zustand der Moral ist bedeutend besser geworden. In manchen Fabriken wird dem christlichen Unterricht apponiert, aber in anderen werden christliche Mädchen vorgezogen.

Die leere Stelle im Text.

An der Wand eines Missionsgebäudes in Nordafrika hatten die Missionare den Spruch Joh. 3, 16 in arabischer Sprache gemalt. Am nächsten Morgen war eine leere Stelle in dem Text. Während der Nacht waren einige Mohammedaner geskommen und hatten die Worte „Seinen eingeborenen Sohn“ ausgewischt, denn der Islam leugnet es, daß der Herr Jesus Gottes Sohn ist, und leugnet überhaupt, daß Gott je einen Sohn gehabt hat. Ihre Handlungsweise war symbolisch. In Nordafrika hatte das Christentum einst den Vorrang. Was die mitternächtlichen Besucher an der Missionswand taten, das hat der Mohammedanismus in Nordafrika getan.

Aber die Missionare, die den Spruch an die Wand gemalt hatten, ließen sich nicht abschrecken. Die Worte, die von den Moslems ausgewischt worden waren, wurden prompt von neuem übermalt, um aber ebenfalls wieder ausgewischt zu werden. Sie wurden wieder hergestellt und wieder ausgewischt, und dieses ging so fort, bis die Mohammedaner müde wurden und den Text in Ruhe ließen. Dann aber zeigte sich ein merkwürdiges Resultat. Die Worte „seinen eingeborenen Sohn“ waren so oft von neuem übermalt worden, daß sie jetzt viel deutlicher gelesen werden konnten als der ganze Rest; und als der größte Teil des Textes verblaßt war, konnte man immer noch sehr deutlich lesen: „seinen eingeborenen Sohn.“

Rußlands Not.

Ein Kaufmann schreibt aus Omsk: „Die Missernte im vorigen Jahr hat nicht ausgereicht, Menschen und Vieh zu ernähren, das Hungern begann und das Verhungern folgte auf dem Fuße. Schon im Februar fielen die ersten Opfer dem Hungertode anheim. Man schlachtete die letzte Kuh, Schaf oder das letzte Pferd oder Huhn oder Rabe, und als dies verzehrt war, suchte man im Keller die Kröten auf und scharrete verfaulte Kartoffeln aus der Erde. Zieselmause wurden zu Leckerbissen, die Pferdehäute wurden gekocht und gegessen. Man kochte Leder, um dem Magen nur etwas Fettet zu zuführen. Die Menschen sind abgezehrt, schwankten wie Schatten dahin, von einer inneren Unruhe getrieben. Häufig brach so ein Ausgehungerter auf der Straße plötzlich tot zusammen. Dabei Typhus und Cholera. In Dörfern von 3000 Seelen wurden täglich 10 bis 20 Leichen hinausgetragen. Die Kinder verwelkten und gingen angegeschwollen, obdachlos umher. Die schauderhaftesten Szenen spielten sich auf den Märkten ab, wo die halbnackten kleinen Abfälle sammelten.“

„Aus dem Geschilderten sehen wir das Zukunftsbild für die Kolonien, wenn nicht eine rechtzeitige und wirkliche Hilfe kommt. Diese ist nur von außen zu erwarten; denn im Innern des Landes ist alles ruiniert und sind keine Mittel, um die Bauern und ihre Wirtschaft zu erhalten. Die Kolonisten sind wirtschaftlich immer noch stark an Arbeitskräften, Vieh und landwirtschaftlichen Geräten, und könnten im Falle genügender Aushilfe mit Saatgetreide wieder bis zu $\frac{2}{3}$ der früheren Fläche bestücken. Fällt aber der Samen aus, so können sie aus eigenen Mitteln den vierten Teil — und das ist noch fraglich — bearbeiten, dabei kommen nur stärkere Werte in Frage, welche einen Teil ihrer Geräte in der tiefen Steppe, wo noch frühere Vorräte an Getreide vorhanden sind, für Samen austauschen. Wenn von dort kein Brot für die Hungenden, kein Saatgetreide und Traitor zur Frühjahrsaat ein treffen, so wird ganz Russland verhungern. Wir selber haben nur noch spärliche Nahrungsvorräte auf etwa zwei Monate, nachher wissen wir nicht, wie weiter leben.“

Hundert Personen greifen nach einer Bibel.

Gerne möchte ich Ihnen persönlich mitteilen, was ich Ihnen im Nachstehenden zu berichten gedenke. Wir haben in Russland gegenwärtig eine solche Erweckung, wie sie noch nie stattgefunden hat. Einige Tausend neuer Gemeinden sind organisiert worden, hauptsächlich in Sibirien. Von allen Seiten kommen dringende Einladungen, zu kommen um Ordinationen und Taufhandlungen zu vollziehen. An Orten, wo noch vor kurzem einzelne gläubige Personen

waren, ist die Zahl der Gläubigen eine beträchtliche. Große Nachfrage nach Literatur macht sich allenthalben bemerkbar, hundert Personen greifen nach einer Bibel, um sie zu bekommen. Auch ist ein großes Verlangen nach Bibelkursen vorhanden, leider ist aber niemand da, der sie leiten würde. Schwierigkeiten und Verfolgung von Seiten der Behörde blieben jedoch nicht aus. Unter der lettischen Bevölkerung des Gouw. Novgorod ist eine große Bewegung entstanden. Die Versammlungen werden von vielen Freunden besucht, und die Arbeit war bis dahin nicht vergeblich in dem Herrn. Durch die Feindschaft einiger Popen, die sich eine besondere Gunst bei der Behörde erworben haben, haben einige unserer Brüder für die Predigt des Wortes ihr Leben verspielt. Wir flehen vom Herrn die Gnade im Lichte zu wandeln, um ein Segen unseren Mitmenschen sein zu können. Sch.

Bitte um Bibeln und Schulbücher.

Wer hilft der Missions-Gesellschaft, ihren Plan, eine Million Bibeln nach Russland zu senden, auszuführen?

Wir bitten, uns gebrauchte, aber noch gut erhaltenen Bibeln, Volkschulbücher oder einen Betrag für Ankauf derselben einzufinden.

Prediger Krüger aus Sibirien schrieb an R.: Gott, der Herr, segne dein Bemühen für unsere Gemeinden. In vielen Häusern unserer Geschwister findet man nur Reste von Bibeln und Gesangbüchern und in wie vielen Familien sind überhaupt keine Bibeln mehr vorhanden, kaufen kann man hier keine mehr.

Wie traurig sieht es aber erst in den Schulen aus. Dieselben werden ja abgehalten, aber mit wenig Erfolg, weil keine Bücher da sind oder auch nur Reste derselben.

Was das innere Leben anbetrifft, so fehlt es nicht an Segnungen. Wir haben Freiheit und können ungehindert wirken. Haben auch offene Türen, man ruft: „Kommt und helft uns!“

Das Feld ist weiß zur Ernte, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sendet! Ach, unser Kindern sollte geholfen werden!

Eine Million Bibeln für Russland.

Die Missionsgesellschaft hat sich entschlossen, eine Million russische Bibeln nach Russland zu befördern. Die erste Sendung von 20000 Bibeln ist bereits bei der Britisch- und Ausländischen-Bibel-Gesellschaft in Berlin bestellt worden. Der Herstellungspreis pro Bibel stellt sich ungefähr auf 50 Mt. Spenden für diesen Zweck nehmen wir dankend entgegen.

Hilfe für Russland.

Die ersten 4580 Millionen Rubel sind durch die Missions-Gesellschaft bereits nach Russland abgeschickt worden, um den Hungerleidenden Hilfe zu leisten und ebenso eine Reihe von notleidenden Evangeliumspredigern zu unterstützen. Weitere Gaben für diese Zwecke werden von uns dankbar empfangen und befördert werden.

500 Missionare für Russland.

Dies ist gegenwärtig das Ziel der Polnisch-Russischen Missions-Gesellschaft. Von dieser Zahl der Missionare haben sich bereit erklärt zu unterhalten: die Englische Sektion 100, der Frauenhilfsbund 100, der Jugendbund 50, der Südwalische Hilfsbund 25, die Neuseeland-Sektion 25, die Australische Sektion 25 und die Amerikanische Sektion einschließlich Kanada 175.

Die erste Partie von diesen Missionaren ist von Amerika am 30. November 1920 abgefahren. Diese Erstzahl bestand aus 21 Missionaren. Die gegenwärtige Statistik von unserem Werk ist folgende:

Im Dienst der Polnisch-Russischen Missionsgesellschaft stehen gegenwärtig 73 Missionare und Missionarinnen. Davon arbeiten:

In Sowjet-Russland	7
In Sibirien	4
In Polen: Unter Polen und Russen	40
Unter Ukrainern	2
Unter Juden	1
	43
In Rumänien	4
In Bulgarien	4
In Deutschland unter den Russen	4
In der Schweiz " " "	1
In Amerika	1
Auf dem Wege von Amerika nach Polen	1
Missionkandidaten:	
in England	3
in Polen	1
	4

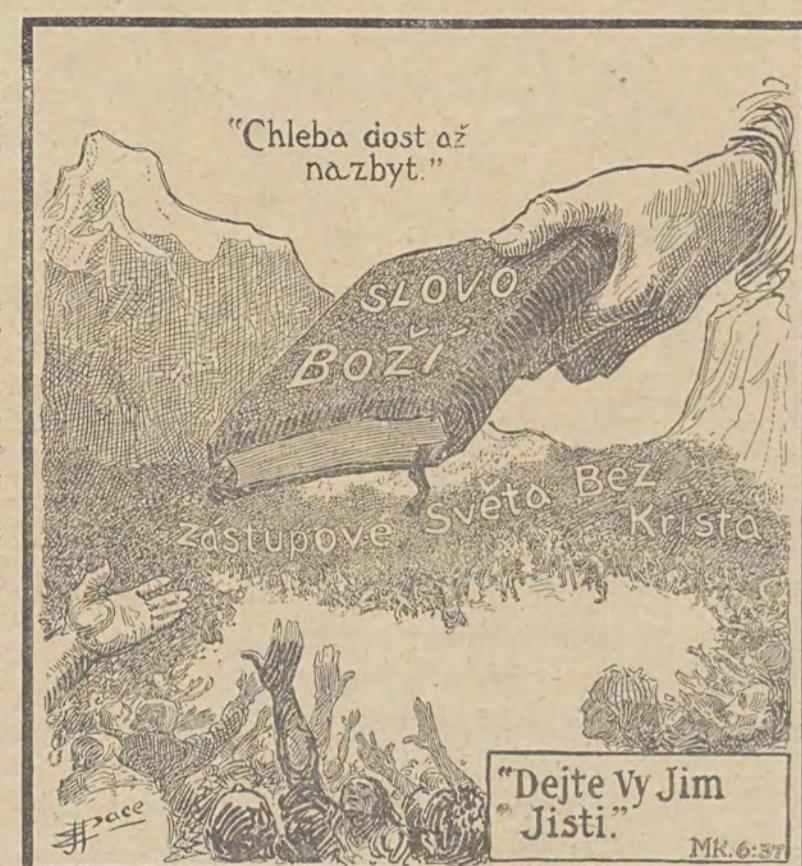
Ursprung, Grundsätze und Praxis der Polnisch-Russischen Missionsgesellschaft.

William Fettler, Gründer und General-Direktor.

Einleitung.

Durch die Fügung der gnädigen Borsehung Gottes wurden die Grundsätze der Polnisch-Russischen Missionsgesellschaft allmählig in eine endgültige Form kristallisiert. Zest sind wir umstande, sie als unsere Arbeitsbasis darzustellen. Es hat eine Reihe von Jahren, dazu nicht wenige Versuchungen, und ein aufrichtiges Forchten in dem Willen Gottes, wie er in der Heiligen Schrift geschrieben ist, gefestet, ehe wir befähigt waren an den Beschluss, wie er in den folgenden Grundsätzen ausgedrückt ist, anzutreten.

Diese Grundsätze sind nicht neu. Sie sind tatsächlich so alt, wie die ewigen Ratschläge Gottes, die dem Menschen-Geschlechte von Anfang geoffenbart sind. Aber sie sind oft versteckt hinter den Herkömmlichkeiten und Generationen unserer Tage, hinter allgemein angenommenen Methoden und Gebräuchen der Allgemeinen Christlichen Kirche, und infolgedessen sind wir vielen Verfehlheiten und unnützigen Seelenkämpfen ausgesetzt. Denn der Mensch bildet sich in seiner eigenen Weisheit und oft sogar lange in seinem befehnten Zustande ein, seine eigenen Gedanken seien weiser als der klar ausgedrückte Wille Gottes, und seine eigenen Pläne und Methoden — besser, denn die des Ratgebers, dessen Name heißt — Wunderbar. Gott, in Seiner Langmut und Geduld, erlaubt dem Menschen manchmal die ganze Länge seiner eignen Stärke zu gehen, bis er zu einem Ende seiner „Sadgasse“ kommt. Manchmal ist Gott genötigt einen Bügel oder ein Gebiss anzuwenden, ehe der Mensch von den Wegen seiner selbst gewendet wird. Zu andern Zeiten kommt die Erleuchtung in einer sanfteren Weise, als eine sanfte, seine Stimme, im tiefen Nachdenken und Gebet. Dann, wenn der



Die nach dem Worte Gottes hungernden Völker der gegenwärtigen Zeit strecken verlangend ihre Hände nach dem Worte vom Kreuze aus. Wer soll ihnen helfen? Jesus sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Mk. 6, 37.

Mensch aus und so: von seinem eigenen selbit, zu Jesu geht, nicht nur nach Erfüllung, sondern ebenfalls nach Leitung und Unterwerfung. — findet er plötzlich jene Ruhe, welche alle Zeit eine wahre Verheißung in dem erhabenen alten Buche gewesen ist. Er entdeckt, daß es ein anderes Joch gibt, welches saft ist, und eine andere Last, welche leicht ist. Oder wie der Schreiber in seiner eigenen Erfahrung fand, was so bestätigend ausgedrückt ist in Hebräer 4, 10: „Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken.“

Die zwei, unseren Grundsätzen zu Grunde liegenden Hauptfaktore sind: der sogenannte „Glaubensplan“ für Finanzen, und der Glaubensplan des Kreuzes als das geistige Fundament der Arbeit.

Zu unserem Entschluß, den Glaubensplan für Finanzen zu betreten, wurden wir durch widerwärtige Umstände verholfen und durch Beispiele von Männern wie Georg Mueller aus dem Bristoler Wallerhaufe und Hudson Taylor aus der China-Inland-Mission. Der China-Inland-Mission sind wir weiterhin auch noch dankbar für eine Anzahl hilfreicher Anregungen, welche in einigen Paragraphen unserer Konstitution aufgenommen wurden. Doch haben wir diesen Glaubensplan nicht auf dem Wege der Nachahmung angenommen, sondern durch eine immer zunehmende Überzeugung von der Schriftmäßigkeit derselben. Er besteht im alleinigen Vertrauen auf Gott in allen unsern Nöten, in der Verhütung Schulden zu machen und im Einverständnis aller unserer Arbeiter und Missionare, wegen ihres Unterhalts nur zum Herrn aufzu chauen, indem keinem ein bestimmter Lohn versprochen wird, sondern jeder nach den entlaufenden Mitteln den Bedürfnissen des einzelnen so weit als möglich entsprechend, versehen wird. Dieses veranlaßt uns, den einzelnen und alle, auf Gott angewiesen, in einem geistigen Stande des Herzens und im Gebet vor Gott zu verbleiben, enge Gemeinschaft mit Gott zu pflegen und einen Wandel mit ihm zu führen, ohne welches der finanzielle Glaubensplan eine gänzliche Unmöglichkeit ist. Denn „wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr mich nicht hören.“ (Psalm 66, 18.)

Was unseren Glaubensplan des Kreuzes anbetrifft, wird es aus unseren geistlichen Grundsätzen zu ersehen sein, daß er nichts anderes, als der einfache, alte Plan des Evangeliums Jesu Christi, wie es im ganzen Neuen Testamente offenbart ist. Wir stehen nicht nur für Buße und Vergebung der Sünden, sondern für den

Tod der Sünde gegenüber, uns im Glauben als der Welt gefrengt, durch den Tod Christi (siehe Röm. 6, 11; Gal. 2, 20). Wir glauben an eine Absonderung von der Welt in unserem Glauben und Praxis, in unseren Missionsmethoden und Gemeindeorganisation, weil das eine der Wirkungen des Todes Christi ist, an denen die wahrhaftig an Ihm glauben (siehe Gal. 6, 14). Wir glauben, daß das Wesen des wahren Christentums — Leben ist, und nicht Tod, Licht und nicht Finsternis ist; daß das Christentum — Auferstehung und nicht Begräbnis bedeutet, daß wir nun mit Christo auferstanden sind und erwählt sind zusammen mit Ihm in himmlische Dörter zu leben (Röm. 6, 4) Folgerichtig können wir wirklich in der Welt, aber nicht von der Welt sein (siehe Joh. 17, 15, 16), gerade wie ein Schiff in der See sein kann, aber die See nicht im Schiffe. Wir halten dafür, daß indem wir unsere Sünden von ganzem Herzen bereut und den verborghen Dingen der Unredlichkeit und Selbssucht entsagt haben, wir mit Christo vereint wurden. Seitdem sollten alle unsere Interessen einer himmlischen Abstammung und Natur sein; mit unserem Herrn halten wir, daß unser Bürgerrecht nicht von dieser Welt ist, nämlich Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem Heiligen

im Jahre 1903 aus nach England und trat in Spurgeons Pastoren-Seminar ein, zum Zweck der Ausbildung für Missionsarbeit in China. Des Herrn Zeitung jedoch, am Ende seiner Studienzeit, war eine andere, und so zog er im Dienste der Pioniermission Englands im Jahre 1907 nach Russland, wo er starke Missionsstationen in Petersburg, Moskau und Riga gründete. Viele Seelen wurden dazu geführt, Jesum als ihren persönlichen Heiland anzunehmen, da das Wort in vielen Teilen des Reiches verkündigt wurde. Es erhob sich Verfolgung, und im September 1914 wurde er von dem Obergericht des Kreises in Moskau wegen seiner Evangelisation mit vier seiner Mitprediger zu Festungshaft verurteilt. Während der Haft zur Berufung an den Kaiserlichen Senat von Petersburg ging, wurde, dank den immer ruhenden Anstrengungen des Feinde des Kreises Christi, Herr Zeller, damals Pastor des Tom Evangelia zu Petersburg, weiter zur Verbannung nach Sibirien verurteilt, welches Urteil einige Tage später (Herr Zeller war inzwischen aus der Haft befreit worden) auf vieles Bitten hin in Verbannung ins Ausland umgewandelt wurde. So kam er im Mai 1915 in den Vereinigten Staaten von Amerika an, ging an die Evangelisation der Russen in diesem Lande, und



„So versahen die Feinde des Evangeliums mit dem Worte unseres Gottes. Ungeachtet dessen aber breitete sich das Wort mit jedem Tage mehr und mehr aus, war, ist und bleibt das weit verbreitetste Buch der ganzen Welt. Es ist das Wort des Lebens, und ein ges Leben kann nicht vernichtet werden.“

Geist (Röm. 14, 17), und werden offenbar werden bei Seinem Kommen mit Herrlichkeit und Macht der ganzen Kreatur (Röm. 8, 19—23).

Wir sehen nun, daß wir durch diesen wundervollen Erlößungsplan nicht nur die Vergebung unserer Sünden erhalten haben, sondern Kinder Gottes geworden sind (Joh. 1, 12), Mit-erben mit Christo und Erben Gottes, um alle Dinge zu ererben, sind wir nicht interessiert die wenigen Jahre unserer irdischen Pilgerschaft mit dem Anhäufen irdischer Besitztümer zu ergeuden, oder das Leben in Ausschweifungen und zeitweiliger Überhebung zu verbringen, sondern vielmehr im Befolgen der Eingebungen des Geistes Christi in uns (Röm. 8, 9), indem wir uns bemühen im Suchen nach dem Verlorenen und im Gewinnen unsichtlicher Seelen für Christus nutzlich zu erwiesen, als dem einzigen verzehrenden Trieb unseres Lebens.

Chicago, den 4. Juni 1921.

Entstehung, Glaubensgrundzüge und Betätigung der Polnisch-Russischen Missions-Gesellschaft.

1. Entstehung.

Der Herr hat noch stets aus dem Born der Menschen sich ein Lob bereitet. Auch die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft ist ein Beweis dieser Wahrheit. Geboren in der russischen Provinz Kurland und befehlt im Alter von 15 Jahren, zog Wilhelm Zeller

gründete in der Folge in der Stadt Neuport, mit Hilfe einer Anzahl hervorragender christlicher Leiter, die Evangeliumskommission für die Arbeit unter den russischen Kriegsgefangenen in Europa.

Viele Traktate und Büchlein wurden in die russische Sprache übersetzt und schließlich in Verbindung mit einem Komitee in Deutschland unter dem Vorsteher dem Herrn J. G. Lehmann, Kassel, Hunderttausende davon gedruckt und unter den mehr als zwei Millionen russischen Kriegsgefangenen der deutschen und österreichischen Gefangenlager verbreitet. Des Herrn Segen ruhte auf der Arbeit.

Mehrere Tausende von Gefangenen wurden bekehrt; sie sind jetzt in ihr Heimatland zurückgeföhrt mit der Heilsbotschaft, und Erweckungsfeuer verbreiten sie überall auf ihrem Wege.

Aus dieser Kriegsgefangenen-Arbeit erwuchs im Juni 1917 auf der besonderen Zusammenkunft in der Fulton Street-Gebetsversammlung in Neuport, die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft. Unter der Leitung der Gesellschaft wurde das „Russische Bibel-Institut“ in Philadelphia im September des gleichen Jahres mit Pastor Zeller als Vorsteher eröffnet, wo hundert russische Befreite sich versammelten, um in den Dingen von Gott belehrt zu werden.

„The Friend of Russia“ wurde im Sommer 1918 gegründet. Kurz vor der Abreise Pastor Zellers mit der ersten Schar von 21 Missionaren wurde der amerikanische Geschäftsführer der

Gesellschaft nach der Stadt Chicago verlegt, wo sie jetzt ihr eigenes Gebäude West Monroe Street 1844, Chicago, Illinois, mit dem "The Friend of Russia" als amtlichem Organe inne hat — Bald darauf eröffnete die Gesellschaft ihre Abteilung auch in England, mit einem Büro im College Buildings, Temple Street, London, S. E.

12. Zweck.

Die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft wurde gebildet unter dem tiefen Eindruck von Russlands drängender Not und mit dem ernsten Wunsche, getrieben von der Liebe Christi und der Hoffnung Seines Kommens, Seinem Gebot zu gehorchen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Ihr Ziel ist, mit Gottes Hilfe die Russen zu einer rettenden Kenntnis Christi zu bringen, vermittelst Arbeit im Umlande und am Ort in ganz Russland und anderen slavischen Ländern.

3. Charakter.

Die Gesellschaft ist im Grundsatz evangelisch. Die Missionare dürfen mit Körperschaften verschiedener evangelischer Denominationen zusammenarbeiten.

Während Mitglieder verschiedener evangelischer Denominationen ebenso willkommen sind in den Komitees und Ausschüssen, wird es für lebenswichtig erachtet, daß alle solche Mitglieder, einschließlich Missionare und Personal, die Neugeburt durch Gottes Wort und den Heiligen Geist bezogenen, und die nachfolgende Erklärung von Glauben und Werken unterzeichnen vor ihrer Wahl oder Ernennung zu irgendeinem Amt in Verbindung mit der Gesellschaft:

"Ich, der Unterzeichnete, erkläre hierdurch:

1. Ich glaube an Jesus Christus als meinen persönlichen Heiland, und habe auf Grund des Wortes Gottes und der Bezeugnis des Geistes die Gewissheit, wiedergeboren zu sein.

2. Ich glaube an die volle göttliche Einigung sowohl des Alten wie des Neuen Testaments, an die Dreinigkeit der Gottheit, an die jungfräuliche Geburt und Gottheit Jesu Christi, Sein Sühnepfer durch das Blut des Kreuzes, Seine leibliche Auferstehung und persönliche Wiederkunft, das ewige Leben der Gerechten und die ewige Bestrafung der Verlorenen.

3. Ich glaube an eine wiedergeborene Gemeindemitgliedschaft, Trennung von der Welt und heiligmäßige Gemeindezucht. — Als ein Junger Jesu Christi, erkläre ich mich gegen die Teilnahme am Theaterbeispiel, Kartenspiel, Tanzen und an anderen weltlichen Vergnügungen, gegen geheime Gesellschaften (Freimaurern u. dgl.) und antievangelische Glaubensmeinungen wie Spiritualismus, Theosophie, "Christian Science" (Christliche Wissenschaft) usw. und gegen den Genuss von Alkohol und Tabak.

Datum:

Name:

Adresse:

Direktorium der Polnisch-Russischen Missions-Gesellschaft.

Pastor Wilhelm Fettler: Generaldirektor.

Britische Abteilung.

Hauptquartier:

College Buildings, Temple Street, London, S. E. 11, England.
(Nebengebäude von Spurgeons Tabernakel.)

Telegrammadresse: Mission, Sedis, London.

Präsident und Heimdirektor: Pastor G. A. Carter.

Vize-Heimdirektor: Pastor John Thomas, M. A.

Hilfsdirektor und Kassierer: Charles Philipp Esq., F. R. G. S.

Redakteur: Dr. A. Mc Gai.

Generalsekretär: Pastor R. Boyd Morrison.

Repräsentant und Missionar: Pastor Edward East.

Frauen-Hilfsbund:

Hon. Präsident: Mrs. G. A. Carter.

Präsident: Mrs. W. J. Ervine.

Kassierin: Mrs. W. Nash.

Sekretär: Mrs. R. Bond Morrison.

Deputationssekretär: Mr. W. H. Mason.

Jugend-Hilfsbund:

Kassierer: F. Holden, Esq.

Sekretär und Missionar: Mr. F. Spencer Johnson.

Irlandischer Hilfsbund:

Präsident: S. Glyde, Esq., J. P. Kassierer: A. Irwin, Esq.

Hilfsbund in Wales:

Kassierer: G. Morgan, Esq. Sekretär: Pastor A. Harries.

Redaktor i wydawca: Boleslaw Goetze, Warszawa, Puławska 37, m. 25.

Gebets-Hilfsbund:

Organisationssekretär: G. Harold Tait, Esq.

Notstands-Komitee für Russland:

Vorsitzende: Miss Harrington.

Kassiererin und Organisationssekretärin: Miss M. Philipp.

Vorsteherin für Empfangnahme der Hilfsmittel: Miss J. D. Brown.

Protokollsführerin: Miss H. G. Ervine.

Vorsteher für Versand: W. J. Ervine, Esq.

Britisch-Amerikanische Notstands-Kommission:

Vorsitzende: Miss Harrington.

(DieVerteilung der Gaben steht unter der Leitung des Generaldirektors.)

Hilfsdirektor: Mr. J. C. Williams.

Amerikanisch-Canadische Abteilung:

Hauptquartier:

1844 W. Monroe Str., Chicago, Ill. U. S. A.

Telegrammadresse: Trummo Chicago.

Heimdirektor: Pastor W. S. Hotel.

Kassierer: G. W. Swanson, Esq.

Secretary: Mr. William Brand.

Feld-Hauptquartier in Polen:

Warschau, Puławska Nr. 37, m. 25.

Hilfsdirektor: John C. Williams.

Missionsinspektor: Prediger B. Göye.

Deutsche Abteilung:

Generaldirektor: Pastor Wilhelm Fettler.

Missionsinspektor und Kassierer: Prediger F. Kübel.

Missionssekretär: Th. Mysalkoff.

Reisesekretär: Prediger L. Seifert.

Bürosekretär: Gustav Mendorf.

Vorsitzender des Missions-Komitees: Prediger F. Nossich.

Secretary des Missions-Komitees: Prediger W. Grimm.

Vertreter in der Schweiz:

Graf Modest Korff.

Vertreter in Rumänien:

Missionar Walter G. Craighead.

Allgemeine Benachrichtigung an unsere Freunde.

I. Allgemeine.

Unsere Finanzen sind basiert auf dem Glauben. Für alle unsere Bedürfnisse vertrauen wir auf den lebendigen Gott. 1. Tim. 4, 10. Alle unsere Arbeiter haben sich auf diesen Boden gestellt. Die verfügbaren Fonds werden für die Evangelisten und Missionarbeiter in Gemäßheit der Bedürfnisse derselben verwendet. Alle Fonds haben proportionell die Arbeit in der Heimat mitzutragen. Es wird als gegen die Grundsätze der Gesellschaft verstörend betrachtet, Schulden zu machen.

II. Missionare.

Unser gegenwärtiges Verlangen ist 500 Missionare für Russland zu haben.

III. Unsere Bedürfnisse.

Die jährlich notwendige Summe für den Unterhalt von 500 Evangelisten fällt den Ausgaben für Reisen, der Miete für Säle usw. stellt sich auf mehrere Millionen Mark, für welche wir mit uns im Gebet sich vereinigen zu wollen bitten.

IV. Beträge für die Ausgaben in der Heimat.

Es ist unser Wunsch und Gebet, daß der Herr möge einige unserer Freunde willig machen, uns regelmäßig zu helfen bei den Ausgaben, die in der Heimat entstehen. Darin sind eingeschlossen: die Verpflegung der Arbeiter in der Heimat, die Ausgaben für das Missionsblatt, die Postgebühren usw. Dieses würde uns in den Stand setzen, die Summen, die bei uns eingehen, mit dem allergeringsten Abzug auf das Missionsfeld hinauszuschicken. Man bittet, dafür beten zu wollen.

V.

Um Weiterungen zu vermeiden, geben wir in folgendem die beste Form für testamentarische Hinterlassungen an die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft:

Ich gebe und überweise an die Polnisch-Russische Missions-Gesellschaft, Warschau, die Summe von ... Mark, damit sie für die Zwecke der genannten Gesellschaft verwendet wird.

VI.

Alle Anfragen und Gaben sind zu senden an Missionsinspektor Prediger B. Göye, Warschau, Puławska Nr. 37, m. 25.

Druck Towarzystwa Wydawniczego "Kompas", Łódź

Handel und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Der Wirtschaftschronist, der regelmässig die Lage und Entwicklung des deutschen Handels und der deutschen Industrie betrachtet, hat sich leider seit geraumer Zeit daran gewöhnen müssen, jedesmal neue wirtschaftliche Hochpunkte zu melden, höhere Exportziffern zu verzeichnen, ohne dass ein Ende dieser verhängnisvollen Belegung abzusehen wäre. Auch die letzten Wochen bildeten in dieser Beziehung keine Ausnahme. So ist beispielsweise wiederum eine weitere erhebliche Steigerung der vom statistischen Reichsamts berechneten Grosshandelsindexziffer, die ja mit den besten Massstab für die jeweilige Wirtschaftsentwicklung bildet, zu registrieren, sie stieg vom 6.458 im Durchschnitt des Monats auf 7.080 im Durchschnitt des Juri. Von den einzelnen Gruppen stiegen Getreide und Kartoffeln von 5.802 auf 6.052, Butter, Zuck, Fleisch und Fische von 6.148 auf 6.618, Lebensmittel zusammen von 5.847 auf 6.405, ferner Hühne und Leder von 6.140 auf 8.011, Textilien von 10.804 auf 11.851. Metalle von 6.489 auf 7.029, Kohle und Eisen von 7.061 auf 7.480, Industriestoffe zusammen von 7.002 auf 8.197. Die bislang im Inlande erzeugten Produkte erhöhten sich von 6.026 auf 6.540, die hauptsächlich aus dem Auslande eingeführten Waren von 8.617 auf 9.479. Der Dollar erfuhr im Juni — Durchschnitt einer Bewertung um 5,4 Prozent; dem entsprach eine Preissteigerung der Einfuhrwaren um 10 Prozent, während die inlands waren um 8,5 Prozent anzuwachsen. Die Gesamtindexziffer hat sich um 8,9 Prozent erhöht. Nichts ist sicherer, als dass dieses Barometer auch für den Monat Juli noch weiter in die Höhe klettert wird, zumal bereits wieder die nun schon allgemein zur Regel gewordene Erhöhung der Zölle amtlich angekündigt worden ist für die Zeit vom 26. Juli bis einschließlich 1. August wird das Goldzollangefordert nicht weniger als 10.400 Prozent betragen.

Die gegenwärtige finanzielle Anspannung hat natürlich auch für die Reichsbank ihren letzten Auswirkungen folge, eine neue sehr beträchtliche Inanspruchnahme mit sich gebracht. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank ist um 11.150,2 Millionen Mark auf 201.018,9 Mill., die bankmässige Deckung allein um 11.177,1 Millionen auf 101.126,7 Mill. angewachsen. Die Zunahme der Anlagekonten ist ganz überwiegend auf Kreditansprüche von privater Seite zurückzuführen, und zwar mussten von der Reichsbank nicht nur gewaltige Summen an Schatz anweisungen aus dem freien Verkehr zurückgenommen werden, sondern es wurden bei ihr auch steigende Beträge an Handelswechseln zum Diskont eingereicht. Die beanspruchten Kreditbeträge blieben der Bank im Zusammenhang mit neuen Zahlungsmittelabflüssen sowie mit Rückzahlungen bei den Darlehenskassen nur zum Teil auf den Konten der fremden Gelehrten belassen, die eine Vermehrung um 4744,6 Millionen Mark auf 86.375,7 Millionen Mark aufweisen. Während in der zweiten Juliwoche des Vorjahrs Rückflüsse an Banknoten und Darlehensscheinen in die Kassen der Bank in Höhe von 682,2 Mill. Mark zu beobachten waren, sind der Bank in der genannten Woche dieses Jahres zusammen 3.271 Mill. Mark neu entzogen worden. Der Banknotenumlauf stieg weiter um 2.700,7 Mill. auf 175.417 Mill. Mark, der Umlauf an Darlehensscheinen um 570,8 Mill. Mark.

Auch für den Geldmarkt ist in der nächsten Zukunft keine Erleichterung zu erwarten, nachdem nunmehr einerseits das Gesetz über die deutsche Zwangsaufliehe vom Reichstag verabschiedet worden ist und damit scharfe Eingriffe in die wirtschaftlichen Betriebskapitalien bestehen und, nachdem andererseits die deutsche Regierung unter dem Zwange der Verhältnisse und in Erwartung eines Moratoriums für die Reparationszahlungen, einer weitgehenden Finanzkontrolle durch die Alliierten zugestimmt hat, was auf die allgemeine finanzielle und wirtschaftliche Lage nicht ohne nachhaltigen Einfluss bleiben dürfte und nicht gerade geeignet ist, den kaufmännischen und industriellen Unternehmungsgeist in Deutschland zu ermutigen.

Einen kleinen Lichtblick bildete dem gegenüber natürlich für die Außenhandelskreise die Tatsache, dass dieser Tage in Warschau geplante Verhandlungen über den Abschluss eines deutsch-

polnischen Wirtschaftsabkommen ein günstiges Ergebnis gezeigt haben. Die eigentlichen Verhandlungen sollen am 1. Dezember in Dresden beginnen; bereits jetzt treten jedoch Erörterungen der Bedingungen für die deutsche Ausfuhr nach Polen ein, während dieser seine grundsätzliche Zustimmung zum freien Transit deutscher Waren nach Russland ertheilt hat. Ein umfangreiches Betätigungsfeld versteckt man sich in den deutschen Industriekreisen auch von dem dieser Tage erfolgten Inkrafttreten des sogenannten Wiesbadener Abkommens, durch das für die Sachlieferungen an Frankreich zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete der freie Verkehr zwischen französischen Bestellern und deutschen Lieferanten zugelassen worden ist.

Schwer geschädigt wird dagegen der deutsche Exporthandel wie das ganze deutsche Wirtschaftsleben durch den nun schon seit Wochen andauernden Streik der Seemannskräfte in Hamburg, Bremen, Lübeck usw. Hunderte von deutschen Handels Schiffen sind durch diesen, natürlich wieder durch Lohnunterschieden hervorgerufenen Ausstand zum Stilllegen verurteilt, so dass in den deutschen Häfen wieder die fremde Flagge als Ersatz ausgenutzt muss. Anderseits lagern in ausländischen Häfen seit Wochen verschiffungsbereit für deutsche Dampfer gewaltige Gütermengen, die nunmehr den deutschen Reedereien riesige Beträge an Lagerungskosten verursachen, die selbstverständlich in Gold zu zahlen sind. Auch der Passagierverkehr istlahmgelegt, die Reisenden gehen auf ausländische Schiffe über, und enorme Devisenbeträge für Frachten, Passagen usw. fließen ins Ausland und tragen zur Verschlechterung der Mark bei.

Dass unter solchen Umständen der für die wirtschaftliche Gesundung so dringend notwendige Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte um eine weite Strecke zurückgeworfen wird, leuchtet ein.

Trotz dieser Hemmung in der Absatzmöglichkeit nach dem Auslande und trotz mancher anderen ungünstigen Umstände wurde in der deutschen Industrie in den letzten Wochen noch rastlos gearbeitet. Allerdings werden die Schwierigkeiten immer grösser: die Brennstoffnot, das häufige Stocken der Rohstoffzufuhr, vor allem die Kreditnot wie die allgemein beständige Steigerung der Gestehungskosten, die — unter immer schneller erfolgender Angleichung der Entwertung der Mark im Inland an die Auslandsmarktentwertung — so hohe Preise bedingt, dass immer breitere Schichten der Bevölkerung im Verbrauch eingeschränkt werden und die deutsche Wettbewerbsfähigkeit im Ausland — durch Erreichen oder Übersteigen der Weltmarktpreise — unterbunden wird. Wie angespannt die Industrie arbeitet, lässt sich aus dem vielfach gemeldeten Mangel an tüchtigen Facharbeitern erkennen, und doch besteht damit gleichzeitig, verglichen mit der Vorkriegszeit, eine gewisse Überbesetzung mit Arbeitskräften. Allen Bemühungen um Verbesserung der Maschinenausstattung zum Trotz können die verschiedenen Industrien, in erster Linie unter dem Druck der Kohlen- und Rohstoffnot, nicht die volle Leistungsfähigkeit wie vor dem Kriege erreichen. Unter den jetzigen Bedingungen ist aber die Stärke der Beschäftigung nicht mehr gleichbedeutend mit einer günstigen Lage der Industrie. Dass es sich bei der angespannten Arbeit der deutschen Industrie nicht um Hochkonjunktur handelt und nicht, wie es nach den buchmässigen Gewinnen erscheinen könnte, um eine tatsächlich hohe Rentabilität, ergibt sich bereits aus der Tatsache, dass von dem vielfach um Auflagenmöglichkeit verlegenen Weltmarktkapital der deutschen Industrie keine nennenswerten Beträge zufließen. Obwohl man, namentlich auf französische Seite, die deutsche Industrie als reich verdienend hinstellt, weil sie mit billigen Löhnen und Exportprämiens arbeitet, hält man sich doch zurück, an diesen Scheingewinnen teilzunehmen. Aus den Einzelberichten typischer Industriebetriebe an die amtlichen Stellen lässt sich ebenso wie in früheren Monaten auch für Juni wieder eine weitere kleine Steigerung der guten Beschäftigung (von 88 Prozent im Mai auf 86 Prozent) erkennen. Die Hauptursache für diese seit einiger Zeit festzustellende Fortdauer des lebhaften Beschäftigungsgrades dürfte in den Rückwirkungen der Entwertung der Mark zu suchen sein.

Ges. „Wisla“. Dieser Tage fand in Warschau eine ordentliche Vollversammlung der Mitglieder der Feuerversicherungs-Ges. „Wisla“ statt. Im letzten Geschäftsjahr hat die Gesellschaft M. 45.032.662,30 für

Prämien eingenommen, d. h. um M. 40.122.528,90 mehr als im Vorjahr. Die Gesellschaft steht unter der gemeinsamen Leitung mit dem von der polnischen Grossindustrie ins Leben gerufenen Versicherungsverein der Industriellen Polens.

Beide Unternehmen haben zum Ziel ausschliesslich die Gegenseitigkeit und wenden den ganzen erzielten Reingewinn den Versicherten zu. Von dem Reingewinn des Jahres 1921 in Höhe von M. 10.160.000,87 sind nach Abzug für die Unterstützungs-kasse der Angestellten, Webitätigkeit-zwecke usw. den Versicherten M. 9.016.582,40 zugute gekommen, was 30 Proz. pro Prämie ausmacht. Hieran ist die Hälfte als Anzahlung auf die neue Prämie und als Reservefonds für jedes einzelne Mitglied der Ges. verrechnet worden.

Von der Vollversammlung sind auch die Verwaltungsorgane der Ges. wie folgt gewählt worden:

Aufsichtsrat: die Herren Dr. Alfred Biedermann, Kazimierz Broniewski, Stefan Brzezinski, Karl Theodor Buhle, Cäsar Eisenbraun, Eduard Göttsche, Karl Geissler, Hermann Ginzberg, Baron Julius Heinzel, Karl Hoffrichter, Josef Kernbaum, Jan Kozłowski, Felix Kueche, Fürst Andrzej Lubomirski, Ludwig Pannenko, Jan Patzer, Tadeusz Popowicz, Maurycy Potocki, Maciej Rogoński, Robert Schweißert, Alfons Serwin, Eduard Werner und Stefan Zientki. Verwaltung: die Herren Dr. Josef Berlinerblau, Emil Eisert, Eduard Landie, Stefan Ławryszewicz, Hugo Neumann, Wacław Peiffer, Felix Schiele, Piotr Skarga, Stanisław Szymański, Leopold Wallisz. — Revisionskommission: die Herren Edward Kamiński, Henryk Lipiec, Konrad Olszak, Ludomir Ożarowski, Karl Steinert, Zygmunt Weisz, Franciszek Kryt.

Warschauer Akt.-Ges. für Lokomotivenbau. Dieses Unternehmen ist im Mai 1920 mit einem Anfangskapital von 10 Millionen Mark gegründet worden. Ganz kurze Zeit nach der Gründung wurde das Aktienkapital auf 50 Millionen Mk. erhöht. Noch im Dezember des Gründungsjahrs hat die Vollversammlung der Aktionäre eine weitere Erhöhung auf 150 Millionen Mark beschlossen. Im Juli 1921 sind sämtliche Aktien (800.000 Stück) zu 10 Mk. Nominalwert mit einem Überpari-Erlös von 102 Millionen Mark untergebracht. Wie aus der Bilanz für das erste Geschäftsjahr hervorgeht, stellten die Aktiva am 30. 6. 21 einen Wert von über 705 Millionen Mark dar, wogegen die Passiva ca. 604 Millionen Mark betrugen. Neben dem Kapitalkonto der ersten beiden Emissionen besteht noch ein Reservesfonds aus Überpari von 25,2 Mill. Mark. Der Reingewinn, von dem statutgemäß mindestens 5 Proz. auf das Reservenkonto zu übertragen und weitere 20 Proz. als Gratifikation für die Verwaltungsmitglieder und Angestellten zu verwenden sind, betrug für das erste Geschäftsjahr nahezu 20 Millionen Mark, so dass die Besitzer von Aktien der 1. und 2. Mission eine Dividende von etwa 27 Proz. vom Anschaffungswert der Aktien erhielten. In die Verwaltung sind von der im Oktober v. J. stattgefundenen Vollversammlung folgende Personen gewählt worden: Dr. Ernest Adam, Dr. Henryk Asonkazy, Dr. Paweł Hełperin, Ing. Emil Moegle, Ing. Gustav Pejka, Dr. Marek Szarski, Dr. Zdzisław Śluszkiewicz, Dr. Maksymilian Liptay, Dr. Zygmunt Sochacki. Die Revisionskommission setzt sich zusammen aus den Herren: Dr. Bronisław Walukiewicz, Dr. Kazimierz Platowski, Dr. Emil Waydel, Dr. Wiktor Olszowski und Kazimierz Oszkowski. Die Gesellschaft besitzt in Warschau an der Kolejowa und Karolkowstrasse ein eigenes Grundstück von 46677 qmtr. mit teilweise alten und teilweise neu erbauten Fabrikgebäuden; außerdem hat sie vom Eisenbahnministerium ein Grundstück von 8770 qmtr. Fläche gepachtet. Die Werkstätten sind mit Maschinen neuester Systeme versehen. Ein Vertrag mit dem Eisenbahnministerium garantiert der Fabrik für 9 Jahre volle Beschäftigung, teils in Reparatur alter Lokomotiven teils in Neubau. Der Neubau von Lokomotiven soll noch in diesem Jahre begonnen werden.

Die Verwertung des Urwaldes von Białowieża. Wie die „Gaz. Warsz.“ mitteilt, hat eine Gruppe Amerikaner den Białowieża Urwald besichtigt, um einen Überblick zu gewinnen über die dortigen Holzvorräte. Dem Blatt zufolge sollen die Amerikaner einen sehr günstigen Eindruck erhalten haben. Gegenwärtig schwanken Verhandlungen zwischen der englischen Firma Glauder in London und der polnischen Forstverwaltung zwecks Erschließung und rationeller Auswertung dieses Urwaldes. Ein Ergebnis der Verhandlungen steht unmittelbar bevor.

Zollfreie Einfuhr aus Polnisch-Oberschlesien nach Deutschland. Die von der polnischen Regierung nach dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien zu überreichende Freiliste

kann zurzeit noch nicht in Kraft gesetzt werden, da die Beibringung der zur Anwendung dieser Liste notwendigen Unterlagen über Ursprungzeugnisse usw. seitens Polens noch aussteht. Zur möglichsten Behebung hieraus sich ergebender Schwierigkeiten wird der Delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung in Oppeln bis auf weiteres jederzeit wiederholt auf Grund der von ihm durch die Kattowitzer Wojewodschaft zu übersendenden Ursprungzeugnisse für die wichtigsten der nach Artikel 224 des Abkommens Zollfreiheit geniesenden Waren Einfuhrbewilligung erteilen. Die Zollstellen werden diese Waren, sofern sie mit den vorgeschriebenen Ursprungzeugnissen und deren Einfuhrbewilligung versehen sind, zollfrei abfertigen.

Entwicklung der chemischen Industrie in Polen.

Dieser Angelegenheit widmet der „Przegląd Przem. Handl.“ folgende Betrachtung: Die Industrie gibt ein Bild vom Reichtum des Landes. Eine Entwicklung der chemischen Industrie ist wieder ohne Entwicklung der chemischen Industrie undankbar. Gerade die chemische Industrie ist für jedes Land von grösster Bedeutung, denn auf sie stützen sich die meisten anderen Industriezweige. In Deutschland gelangte die chemische Industrie zur höchsten Blüte. Ihre Bedeutung zeigte sich vor allem im Kriege, da das von allen Seiten umlagerte Deutschland, dank seiner gewaltigen chemischen Industrie allen Verbündeten die Stirne bilden konnte. In Polen gab es in der Zeit nach der Teilung fast gar keine chemische Industrie in der Bedeutung, in der wir heute von diesem Industriezweig sprechen, trotzdem natürliche Bedingungen für diesen Industriezweig vorhanden waren. Heute erst bietet sich uns die Möglichkeit, diesen Zweig aufzubauen, um uns auf diese Weise eine wirtschaftliche Unabhängigkeit von reichen Staaten zu sichern. Die ganze Existenz des Staates wird dadurch auf eine feste Basis gestellt. Um einen planvollen Aufbau der chemischen Industrie zu erreichen, brauchen wir qualifizierte Chemiker und Technologen, die instand sind, chemische Fabriken zu organisieren und zu leiten. Weiter brauchen wir eigene Fabrikationsmethoden, die Anpassung an unsere besonderen Bedingungen, an unsere Rohstoffe, die natürlichen Mineralschätze unseres Landes und nicht die Anpassung an fremde Methoden, fremde Verhältnisse, auf die wir oft keinen Einfluss haben. Endlich brauchen wir einen Organisationsakt, der darauf achtet, dass bei uns Fabriken entstehen, die sich gegenseitig ergänzen damit das grosse Gebiet der verschiedenen Zweige der chemischen Industrie keine Lücken aufweist, die im Falle, wenn uns irgend ein Rohstoff abgeschnitten würde, eine zwangsläufige Untätigkeit anderer Industriezweige bewirken müssten. Dieses Ziel verfolgt das chemische Prüfungsinstitut in Polen, an dessen Spitze als Direktor Prof. Ignac Mościck steht. Diese Vereinigung wurde schon im Jahre 1916 in Lemberg gegründet. Sie trug damals den Namen: Institut Bańi Naukowych i Technicznych „Metas“. Dieses Institut hatte im Laufe der Jahre eine äusserst günstige Entwicklung zu verzeichnen.

8 Milliarden deutscher Einfuhrüberschuss im Juni. Der auswärtsige Handel Deutschlands hat wiederum einen gewaltigen Einfuhrüberschuss gebracht. Mit einem Saldo von über 8 Milliarden Mk. ist im Juni der bisherige Rekord einfuhrüberschuss von 5,8 Milliarden Mk. in Mai um rund 8 Milliarden Mk. überholt worden; im April d. Js. hatte der Importüberschuss gleichfalls 5,8 Milliarden, im März jedoch nur 1,7 Milliarden betragen. Mit dem neuen Einfuhrüberschuss des Juni ergibt sich für die letzten 4 Monate: März bis Juni d. Js. eine Passivität der deutschen Handelsbilanz von insgesamt 20 Milliarden Mark.

Die Preise in Moskau. Auf der Warenbörse und in den Moskauer Kooperativzentralen wurden am 17. Juli folgende Preise notiert: für das Pud Bohnen 4 Mill. Rbl.; Terpetin 13.280.000 Rbl.; Baumwollwaren für die Archine 660.000 Rbl.; für ein Karakulfellchen 10.000.000 Rbl.; für das Pud Getreide 5.800.000 Rbl.; für das Pud Pfeffer 50–80 Millionen Rbl.; für das Pud Zimt 75.000.000 Rbl.; für das Pud Essigessen 21.000.000 Rbl.; für das Pud Weissig 12.000.000 Rbl.

Der Kurs fremder Valuten in Moskau. 1 Pfund Sterling — 10.000,000 Rbl., 1 Dollar 2.400.000 Rbl., 1 französischer Frank — 200.000 Rbl., 1 fr. Frank im Golde — 450.000 Rbl., 100 deutsche Mark — 550.000 Rbl., 10 Rbl. im Golde — 12.000.000 Rbl., 1 Solotnik Gold — 4.800.000 Rbl., 1 Solotnik Platin — 16.000.000 Rbl., 1 Solotnik Silber — 125.000 Rbl., 1 Silberrubel — 500.000 Rbl.

Lodzer Freie Presse — Donnerstag, den 3. August 1922

Sportplatz Helenenhof.

Heute, um 6 Uhr abends

Fußball-Bettspiel
„Törekves“ — „Sturm“

(Budapest) (Sob)

Das Spiel findet bei jeder Witterung statt.

Radogoszcer Turnverein

Am Sonntag, den 6. August, im Häusler'schen Parke zu Radogoszcer:

Großes Sport-fest

unter Beteiligung der Männer-, Damen- und Jugend-Krieger.

Tanz. Nach den sportlichen Aufführungen: **Tanz.**

Konzert der Kapelle des Musikvereins „Stella“ unter Leitung des Kapellmeisters R. Bräutigam. — Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Wollen Sie

eine vollkommen unparteiische deutsche Zeitschrift lesen, die von niemandem beeinflusst, völlig unparteiisch zu den Ereignissen und Fragen der Zeit Stellung nimmt, so verschreiben Sie sich sofort

„Die Wochenschau“.

Wir wollen unsere Leser auf allen Gebieten des Wissens und in allen Zeitfragen parteilos unterrichten und beraten und speziell vom Standpunkte der hiesigen Deutschen zu den Ereignissen Stellung nehmen.

Bezugspreis für das Vierteljahr 500 Mark.

Zu beziehen: Petrikauer Straße 15, 1. Stock.

Inserate finden dauernde Wirkung in der „Wochenschau“.

Die Schriftleitung.

Und wenn Sie sich gleich auf den Kopf stellen

so kommen Sie doch über die Tatsache nicht hinweg, daß

ein Inserat

in der

„Lodzer Freie Presse“

den besten Erfolg hat.

Danziger Neueste Nachrichten

Die wirtschafts-politische Tageszeitung des Orients

Tägl. Handelsbeilage. Wochenbeilage „Osteuropäischer Ausfuhrmarkt“

über 75,000 Bezieher in rund 2000 Postorten

747

Außerdem Streifbandverband an die Hauptimporteure in Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, Ukraine, Russland (sowjetisch möglich). Anzeigen-Aufnahme durch alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 180

Neue Anzeigen- u. Bezugspreise

ab 1. August 1922.

„Lodzer Freien Presse“ 6. m. b. h.

Infolge erneuter plötzlicher Preissteigerung sämtlicher Artikel, insbesondere aber der Steuerbelastung, der Arbeitslöhne, des Papiers und der Druckmaterialien, sehen wir uns veranlaßt, für unsere Zeitung folgende neue Bedingungen festzulegen:

Die Einzelnummer kostet im Straßenverlauf:

an den Wochentagen	Mark	70.—
" " Sonntagen	Mark	80.—

Annonements:

Ohne Zustellung in der Stadt pro Woche	Mark	400.—
Mit Zustellung in Stadt u. Land	Mark	500.—
Im Auslande	monatlich	350.— Dt. M. oder 36.00 Pl. Mark

Anzeigen-Tarif:

	Inland	Ausland			
Die 7gespaltene Nonpareille-Zeile kostet	im Inseratenteil	Mark	100.—	Dt. M.	10.—
im Reklameteil	"	400.—	"	40.—	
Im lokalen Teile für die Korpus-Schriftzeile	"	500.—	"	45.—	
Eine $\frac{1}{2}$ (ganze) Seite	"	110.000.—	"	11.000.—	
" $\frac{1}{2}$	"	80.000.—	"	6.000.—	
" $\frac{1}{3}$	"	38.000.—	"	3.500.—	
" $\frac{1}{4}$	"	30.000.—	"	3.000.—	
" $\frac{1}{8}$	"	18.000.—	"	1.600.—	

Bei Wiederholungen von Inseraten desselben Inhalts beträgt der Rabatt:

bei 3-maliger Wiederholung	10 %
" 6 "	20 %
" 10 "	30 %

Gänstige Preise sind im vorans auf unser Postscheckkonto Nr. 60.880, „Lodzer Freie Presse“ oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Sob., einzuzahlen.

Unser Conto in Danzig: Danziger Privat-Alten-Bank, Langgasse 3.—34, Deutschland: Posener Genossenschaftskasse, G. m. b. H., Berlin W. 35. Am Kurfürstendamm 29.

Die Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ G. m. b. H.

**Elektrotechnische Anstalt
ADOLF MEISTER & Co.,**
Lódz, Petrikauer Straße 158.

Reichhaltiges Lager von:
Installationsmaterialien, Motoren,
Dynamomaschinen & Transformatoren

Glühlampen „Vertex“
en gros & en detail

Kohlenbürsten
für Dynamos & Motoren
(Vertretung der Luca-Werke, Ratibor)

Licht- & Kraftanlagen

Reparaturwerkstätte.

49.

A. Cabanek,
Majlorkowskiego (alte Baranowskastraße)
Filiale: Petrikauer Straße 275.

hat stets fertige moderne Kleider, Unterröcke, Blusen, Kostüme und Mäntel zu niedrigen Preisen auf Lager.
Die Schneiderwerkstatt fertigt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen an.

Detail:

ACHTUNG! Billiger als überall,
da in einer Privatwohnung

amtliche Pelzwaren
auch Foki-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19
(im Hof) bei Susmanek und Dawidowicz.

Reparaturen-Annahme! 3423 Resilite Bedienung.

501

Tüchtige Verkäuferin
der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht per sofort Stellung. Offerten unter „100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

3549

Die neuesten

Pariser Modejournalen
für Herbst- u. Winteraison in großer Auswahl sind eingetroffen. G. Restel, Petrikauer Straße 84.

3502

Spargelder
verginnen wir
bei täglicher Rundigung mit 6%
Gewinn, 11%
1/4-Jährl. 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Sob. Akte 20. Klasse 45/47.

503

Preiswert zu verkaufen in Tomaszow

eine Sägmühle mit Auslaat und Obstbäumen, 2 Morgen groß, mit Holzhaus 2 ml zu 1 Zimmer und Küche, sofort beziebar. Nähe bei M. Bernhardt, hi. 5. Majastraße 4.

504

Kurze telegraphische Meldungen.

Die östlichen Regierungstruppen haben Epipari besetzt. Die Russischen ziehen sich zurück.

Nach mehrjähriger Unterbrechung wird am 2. August wieder eine Parlamentssitzung in Peking stattfinden.

Die polnische Regierung hat der Slowakei bereits die vierte Note wegen Verschiebung der Grenze durch bewaffnete Banden überreicht.

Schöne Nachrichten.**Verhaftung russischer Kommunisten in Warschau.**

Warschau, 2. August. (A. W.) Am Dienstag nachmittag wurde der Ostbahnhof von Polizei umstellt und ein von der Grenze an kommender Zug durchsucht. Einige elegant gekleidete

Herren erwiesen sich dabei als polnisch-sowjetische Agenten, die nach Polen gekommen waren, um kommunistische Agitation zu treiben. Sie wurden verhaftet.

Die deutsche Presse gegen die französische Politik der Diktaturen.

Genf, 2. August. (Pal.) Die deutsche Antwortnote hat die offizielle Auskunft der deutschen Presse allen Parteileitungen aufzunehmen. Die Presse unterscheidet die gegebenen Ergebnisse der französischen Politik bei Diktaturen. Das "Berliner Tageblatt" schreibt, die Stellungnahme der Reichsregierung besiegt die willkommene Willigung Deutschlands.

Beendigung des Prozesses gegen die Revolutionäre.

Moskau, 2. August. (Pal.) Hier wurde der Prozess gegen die Revolutionäre beendet. 9 Angeklagte wurden zum Tode, 30 zu Gefängnisstrafen verurteilt und 18 freigesprochen.

Polnische Börse.

Warschau, 2. August

Millionenka	1800-1700-1725
1/2 proz. Fidbr. d. Bodenkreditges.	56,75-57
z. 100 MK.	

Valuten:

Dollars	6275-6170-6185
kanadische Dollars	6070-6075
Franz. Franks	502-500

Scheine:

Berlin	10.92-8.80
Danzig	9.8-8.25-8.271/2
Belgien	4781/2-473
London	87500-87400-27550
New-York	6270-6180
Paris	106-107-106
Prag	151-152
Wien	13.25-13

Aktionen:

Handelsu. Ind. Bank	6200
Kreditbank	6260-6200
Kijowski & Scholze	6050-6075
Warsch. Ges. d. Zuckarfab.	5000-50500
Hols.-Industrie	1475
Kohlegesellschaft	7625-7550

Lippe-Ostwirzer Werke	5725 1970 2245-2750
Rudski Starostewicz	6750-6700
Poelsk	815
Gbr. Jakubowsky	2015
Schiffahrtsgesellschaft	1700
Naphtika	1900

Baumwolle.

Liverpool, 1. August. — Einfuhr 5500, August 1228, September 1210, Oktober 1199. — Amerikanische und brasilianische Baumwolle 11 Punkte niedriger.

Bremen, 31. Juli. — September 886, Oktober 887, November 888, Dezember 888.

Hauptherausdruck: L. D. Hugo Wiesner. Verantwortlich für Politik, Lokales und den übrigen unpolitischen teilschriftlichen Teil: Hugo Wiesner; für Finanzen: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Sobier Freie Presse" m. b. o. Leiter Dr. Eduard Behrens.

Kasa Chorych m. Łodzi.

Biuro Centralne, Wólczańska nr. 225, telefon nr. 805. 1455
I. Leśnicza, ul. Karola nr. 28,
II. Piotrkowska nr. 17,
III. Bagiewnicka nr. 46,
IV. Szpitalna nr. 3 (Wilcza), "
V. Miłosza nr. 55
VI. Aleksandrowska nr. 119.

L. dz. 3895-1/22.

OBWIESZCZENIE.**Kasa Chorych m. Łodzi.**

podaje do wiadomości pracodawcom m. Łodzi, że w myśl oficjalnego z 15 marca 1922 roku wszyscy pracodawcy byli obowiązani do dnia 25 marca 1922 r. ka- zgłosić w Kasy Chorych pracowników, podlegających obowiązkowemu ubezpieczeniu na wypadek choroby, a następnie stosownie do art. 15 ustawy z dnia 19 maja 1920 roku w ciągu trzech dni od daty przyjęcia do pracy zgłaszać ostatecznie do Kasy Chorych każdego nowo-przyjętego pracownika (eske).

NI usiłowanie zgłoszenia w powyższym terminie podlega za sobą skutki karne przewidziane w Ustawie (art. 16 i 16-tej ustawy) oraz podwyznaczenie skutku do pisemnego wyroku.

Ponieważ tarcia zgłoszenia pracowników dawno upływały, Kasa Chorych prze- strzega wszystkich zainteresowanych, że uchylienie się od powyższych obowiązków zmusi Kasę do zastosowania obwiniających przepisów karnych.

Wszyscy przedstawcy obowiązani byli do przestrzegania oznaczonego terminu, el sas, który dotąd zgłoszeni nie nadali, ze żądać, to ukuwać się bezwzględnie najdalej do dnia 7. 8. m.

Z dniem 1. VIII. m. Ł. Kasa Chorych m. Łodzi natychmiast będzie karać na wszyst- kich operujących pracodawców uchylających się od wypełnienia powyższych przepisów.

KOMISARZ KASY CHORYCH m. ŁODZI.

(—) Komisarz GALAS.

habe bestätigte Pläne zum Bau einer Offizine im Zentrum der Stadt (Petrikauer Straße), bestehend aus 4 mal 4 Zimmerwohnungen mit allen Bequemlichkeiten, geeignet auch für Kontor mit Wohnungen, zu beziehen im Dezember—Januar.

Respektanten, welche Miete für einige Jahre im voraus bezahlen wollen, bitte Offeren unter AB 97° an die Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

2855

ODEON

Heute Premiere!

„Die Markgräfin“

Lebensdrama in 6 Akten nach dem bekannten Werk H. Ristmeders unter dem Titel „Merta“.

In der Hauptrolle die bekannte Künstlerin vom Theater Antoine'a, Pauline Dural.

Der Saal ist gut gelüftet.

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachm., der letzten um 9.45 abends.

Der Saal ist gut gelüftet.

3561

Donnerstag, den 3. August auf allgemeinen Wunsch
Freilichtaufführung

„Räuber“.

Freitag, den 4. dls. Mis.
Bum ersten Male auf der Freilichtbühne
„Der Pfarrer von Kirchfeld“

Vorstellung in 5 Akten von Anzengruber.

Herrliche Bühnenbilder

Sonnabend, den 5. d. Mis., nachm. 4 Uhr zu halben Preisen,
„Der Pfarrer von Kirchfeld“

Wieder unverdrosslich am letzten Male

„Die Räuber“.

3578

Am Sonntag, den 6. August a. c. veranstaltet die Verwaltung der

Bierjer

freiwillig. Feuerwehr
im Garten des Bierjer Turnvereins
Wesola-Straße ein**Garten-Fest**

mozu die benachbarten Mitglieder der Feuerwehr und
Bürger herzlich willkommen sind. — Ausmarsch vom
Requisitenhaus durch die Stadt nach dem Festplatz um
2 Uhr nachmittags. — Bei ungünstiger Witterung findet
das Fest im Saale der „Butina“ statt.

3568

Die Verwaltung.

3561

Zahle

den höchsten Preis für Brillanten, Gold, Silber, Uhren und Perlen

L. Grünbaum,
Petrikauer Straße Nr. 38.
Die Firma existiert seit 1888

Gesangunterricht

erteilt Opern- u. Lira Hause
Konzert-Sängerin Lisa Hause
Böh. Seglmanns-Straße 17 II.
bei M. S. W. 3565

Kaue:

zahle 30% teurer: Brillant, Gold, verschiedenen Schmuck,
alte Bände. Konfektion
Nr. 7, Milch, Rechte Seite.
1. Stock. 3568

Klose Alojzy
zagubil paszport niemiecki
i karte pobytu. 3561

Haus mit Garten

zu verkaufen. Nähe res.
bei A. Wirth, Wspólna 19,
Radogoszcz. 3508

L. Grünbaum,
Petrikauer Straße Nr. 38.
Die Firma existiert seit 1888

Szans

ober halbes mit 12 Wohnungen
und Bäder zu sehr guten
Bedingungen zu verkaufen. Granitz-
straße 11 (Chojny) beim Wirt.

2 Bettstellen

mit Matratzen zu verkaufen.
Rawolfsstraße 34, zu erfragen
beim Hauswärter bis
5 Uhr nachm. 3564

Zu verkaufen
eine Bäckerei mit kompletter
Einrichtung und sofort be-
nehbarer Wohnung. Halte-
stelle der Warschauer-Wie-
ser Bahn Wolborka, bei Józef
Kazimierski. 3540

ZAHNARZT

3571

Leopold GUNTER
zurückgekehrt.

1 Damen und
1 Herren Fahrrad

zu verkaufen. Bielawa 38,
Wohnung 22. 3572

Gelegenheitskauf.

ein Spazierzimmer wenig ge-
braucht zu verkaufen. Nähres.
Schwerinstraße 6, Wohnung 6,
von 8-10 u. 2-4 Uhr nachm.
Tel. 1376. 3574

3574

Ein Harmonium,

5 Octaven (2. Spielig), 2 Ban-

donien (88 tönnig), alles gut
erhalten, zu verkaufen. Allegan-
browka 6, beim Musikauer
J. Höhne. 3573

Eine befähigte

Rinde wärterin

zu einem 1½ jährigen Rinde
gesucht. Melbungen Burszt. 31
vor 12-4 Uhr nachm. 3567

Gesucht

2 Arbeiter zum Dächerziehen
und 1 Dachdecker per sofort
in Wallis Wolszankastraße 65.
3524

Näherin gesucht,
der polnischen und deutcher
Sprache mächtig, im Sarges
Schäß R. Fischer, Sienkiewicza
Straße 89. 3524

Zu verkaufen

1 Ventildampfmaschine 500 H. P. mit Kon-
densation und 2 Kessel à 100 m Oberfläch
10 Atm., mit kompletter Armatur. Zu erfragen
Ogrodowa 74, Zwiazek Stowarzyszen. 3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563

3563